



Biwöchlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl.
Postz 2 Thlr. 15 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer
fünfstelligen Zeile in Zeitung 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
aufgaben Beziehungen auf die Zeitung welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 527. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 10. November 1867.

Zeitungsstempel und Inseratensteuer.

Den Tag wollen wir roh im Kalender anstreichen, an welchem die Berliner Zeitungsredacteure zusammenberufen werden, um ein sachverständiges Gutachten über die Umwandlung des Zeitungsstempels in eine Inseratensteuer abzugeben. Ein Zeitungsschreiber ein Sachverständiger! Und das in Preußen! Rabbi Akiba, du bist blamiert. In Preußen, wo man einen Zeitungsschreiber bisher definiert hat, als einen Menschen, der über Alles schreibt und Nichts versteht, sollen jetzt die Zeitungsschreiber der Behörde ein Gutachten geben. Und nicht etwa über eine Bagatelle. Wie würde ein Hecht sich geehrt fühlen, wenn man ihn als Sachverständigen darüber veräumte, ob er es vorzieht, nach norddeutscher Weise mit brauner Butter, oder nach süddeutscher Weise blau geschönt verspeist zu werden. Das ist fürwahr eine der delicatesten Fragen, die gestellt werden kann. Wir, in der Provinz, wir wären eines solchen Vertrauens nicht würdig; wir würden ohne Murren antworten, daß wir eines natürlichen Todes zu sterben wünschen, d. h. vorläufig steuerfrei sein möchten.

Der Zeitungsstempel wurde eingeführt als eine politische Maßregel; man wollte durch denselben die Macht, den Einfluß der Presse brechen, dem Zeitunglesen ein Hinderniß in den Weg legen. Ganz unerwartet lieferte der Zeitungsstempel ein erhebliches, finanzielles Resultat. Das zeigte deutlich, daß der politische Zweck so wie man ihn erstrebt hatte, nicht erreicht worden war. Den politischen Zweck würde man nur erreicht haben, wenn das finanzielle Resultat ausgeblieben wäre, wenn möglich bis auf „Staats-Anzeiger“, „Kreisblatt“ und „Amtsblatt“ die politische Presse ganz aufgehört hätte. Nachdem man sah, daß die Henne goldene Eier zu legen begann, gab man die Absicht, sie zu schlachten, auf. Freilich ist ganz ohne politische Folgen die Maßregel doch nicht geblieben. Es fehlt der preußischen Presse die nachdrückliche Vertretung der Minoritäten. Wir haben in unserem Lande 3 oder 4 Zeitungen, die ein glänzendes, und eine hübsche Anzahl, die ein gutes Geschäft machen. Allein den Blättern, die neu gegründet werden, die Ansichten zur Geltung bringen wollen, welche bisher in der Presse nicht genügend vertreten sind, wird der Kampf um das Dasein erschwert. Es wird die Ventilation in der politischen Presse gehindert. Mag man den Zeitungsschreibern sonst alles Mögliche vorwerfen, Brodneid ist ihr Fehler nicht. Wir sind uns bewußt, jedesmal, so oft wie den Zeitungsstempel angegriffen haben, weniger pro domo, als für die ganze Schaar noch ungeborener Concurrenten das Wort ergriffen zu haben.

Man will jetzt der Besteuerung der Zeitungen den politischen Charakter ganz abstreifen und ihr nur den unverfälschten Charakter einer reinen Finanzmaßregel lassen. Deswegen will man den politischen, den unterhaltenden Theil ganz frei geben und sich desto mehr an dem geschäftlichen Theil sättigen. Vergebliches Bemühen! Das Resultat bleibt immer, nicht allein, daß weniger gelesen wird, sondern auch, daß weniger Blätter erscheinen und sich so die in der Tagespresse unvermeidlich unterlaufenden Einseitigkeiten nicht compenstiren können. Der Zeitungsstempel mindert den Nettovertrag, welcher dem Verleger von jedem einzelnen Exemplar übrig bleibt; er hat die Verleger gewungen, da sie von dem Nettoüberschuß des einzelnen Exemplars die Gesamtkosten, als: Salz, Honorare, Miete und vergleichbare aufzubringen müssen, den Abonnementspreis zu erhöhen und so die Zahl der Zeitungskäufer zu

vermindern. Wird der Zeitungsstempel durch eine Inseratensteuer ersetzt, so wird derselbe Erfolg auf anderen Wegen erreicht. Denn entweder schlägt der Verleger die Inseratensteuer auf die Inserationsgebühren, dann wird sich die Anzahl der Inserate erheblich vermindern und die Zeitung wird solche Leser verlieren, welche sie bisher mit Rücksicht auf die Zahl ihrer Inserate gelesen haben, oder der Verleger erhöht den Inseratenpreis nicht, so ist er gezwungen, zur Deckung des Aussfalls an Inserationsgebühren dasjenige in der Tasche zu behalten, was er an Zeitungsstempel spart und die Zeitung wird nicht billiger.

Wir wollen allenfalls glauben, daß es der Regierung nicht darauf ankommt, bei der Änderung des Steuersystems einen höheren finanziellen Extrakt zu erzielen. Allein trotzdem könnten wir uns mit einer Aenderung des Steuermodus befriedigen, wenn eine ganz bedeutende Erleichterung der Steuerlast herbeigeführt würde. Für eine mäßige Erleichterung möchten wir in diese Aenderung nicht willigen. Denn jede Aenderung des Steuersystems führt eine Revolution in der Ökonomie der Steuerpflichtigen herbei, die nie ohne bedeutenden Schaden abgeht. Durch jede Aenderung des Steuersystems wird den Pflichtigen ein Aufwand verursacht, welcher dem Staate nicht zu Gute kommt. Wir möchten diesen Aufwand dem Verlust an Kraft vergleichen, der in der Physik durch „Reibung“ verursacht wird. Um diese Reibung zu vermeiden, hätten wir eigentlich nicht über Lust, uns gegen die Umwandlung des Zeitungsstempels in eine Inseratensteuer selbst für den Fall zu erklären, daß man uns wider unser Erwarten eine sehr bedeutende Erleichterung zugesetzt hätte. Wir hätten nicht über Lust, den Gegenvorwurf zu machen, daß man statt dessen den Zeitungsstempel um einen aliquoten Theil reducire. Nur eine Erwagung hält uns davon zurück. Der Zeitungsstempel auf die außerhalb Preußens im Böllerreich erzeichnenden Blätter war bisher eine den Zollverein zuwiderräuflende Uebergangsabgabe; fortan ist er eine der Bundesversammlung zu widerlaufende Uebergangsabgabe und in dieser Beziehung ist es eine verfassungsmäßige Nothwendigkeit, Wandel zu schaffen.

Der Finanzminister scheint sich von der Auffassung nicht trennen zu können, daß die Tagespresse ein besonders steuerfähiges Objekt sei. Da möchten wir denn bemerken, daß die Presse schon durch die Postprovision finanziell hart genug getroffen wird. Die Postprovision ist im Vergleich zu den Diensten, welche die Post den Zeitungen leistet, noch immer viel zu hoch, und dabei irrational veranlagt. Man beweise uns doch, daß die Versendung einer Zeitung der Post um so mehr Mühe macht, je heiter der Abonnementspreis ist! Neben der Provision, die an sich schon den Charakter einer Steuer trägt, noch einen Zeitungsstempel oder eine Inseratensteuer aufzuerlegen, ist in der That ein Pleonasmus.

Breslau, 9. November.

Die Provinz Pommern schlägt, wie die Stettiner Blätter melden, 28 conservative, 2 national-liberale Abgeordnete und den Gr. Schwerin in das Abgeordnetenhaus. So schlimm sieht es nun gläudlicher Weise in unserem Schlesien nicht aus. Wie aus dem im provinziellen Theile der Zeitung mitgetheilten Vereintheile herborget, sind 22 Liberale (von der Fortschrittspartei bis zu den Altliberalen) und 40 Conservativen gewählt, unter den Letzteren 8 Freiconservative, die doch wohl in Verfassungsfragen mit den Liberalen stimmen dürften. Das vorige Mal waren ebenfalls 22 Liberale und 43 Con-

servative gewählt worden; von den jetzt mit „Unbestimmt“ bezeichneten gehört der Eine und der Andere doch vielleicht den Liberalen an. Von den neu gewählten 29 Abgeordneten sind nur 6 liberal. Im Allgemeinen spielt das Wort „Conservativ“ dieses Mal eine hoch bedeutende Rolle, jedoch schätzen die Liberalen, wenn alle auf dieses Prädikat Anspruch machende Fraktionen zusammenhalten, auch dieses Mal in der Majorität zu sein. Aus Berlin wird gemeldet, daß v. Unruh und Reichenheim als Wahlmänner, der Cisterne für Schulz-Delitzsch und Birchow, der Letztere für Waldeck und Löwe-Calbe, gesummt haben, trotzdem besondere national-liberale Candidaten aufgestellt waren; wir finden dieses Verhalten da, wo die Fortschrittspartei, wie in Berlin, so sicher in der Majorität war, ganz in der Ordnung. Will die national-liberale Partei auch für die Zukunft ihre Existenz behaupten, so hat sie vor Allem darauf zu achten, daß sie die Fühlung mit der Linken nie verliert; eine Verbindung mit den Conservativen oder auch nur eine Annäherung an dieselben untergräbt ihre Existenz als liberale Partei. In der jetzigen Session des Abgeordneten-Hauses sind es voraussichtlich nur Fragen der inneren Freiheit, die zur Entscheidung kommen; hier hoffen wir, daß Fortschrittspartei und National-Liberale eng zusammenhalten werden.

In Wien ist gestern der Bericht der Staatschulden-Controlcommission publicirt worden. Derselbe beziffert für Ende Juni die österreichische Staatschuld mit nahezu 3000 Millionen, seither ist die dritte Milliarde bereits überschritten; die Verzinsung erforderte Ende Juni 120 Mill. jährlich, wozu Ungarn vom nächsten Neujahr ab nur 30 Mill. beitragen will. Interessant ist, daß aus den Grundentlastungs-Fonds der deutschen Kronländer das Reich 43 Millionen entliehen hat, während es den ungarischen und slavischen Ländern zur Bezahlung der Coupons von den betreffenden Obligationen, die einen Schuldchein zur Entlastung der Gußbesitzer für die Ablösung der Frohnden bilden, 60 Millionen hat vorschreiben müssen, wovon auf Ungarn, Croatiens und Siebenbürgen 22, auf Galizien und die Bukowina 37 Mill. entfallen.

Über die Preußische Circularbeziehe — betreffend die Harmonie zwischen Österreich und Frankreich — die wir vorgestern im Auszuge mitgetheilt haben, erhalten wir folgende Wiener Correspondenz:

„Wien, 8. November. Die Analyse des Preußischen Circulars zeigt wohl klar, wie ich Recht hatte zu behaupten, daß die Annäherung Frankreichs und Österreichs in Paris kaum größere Fortschritte gemacht hat als in Salzburg. Die vom Reichskanzler constatirte „Harmonie“ beider Mächte hat zunächst keinen unmittelbaren und praktischen Werth, da sie selbst den Gedanken an eine Allianz zurückweist. Aber auch in theoretischer Hinsicht läßt sie so viel zu wünschen übrig, daß sie an das berühmte Messer ohne Klinge und Heft erinnert. In der deutschen Frage perhorrescit Österreich jeden Gedanken an eine Einmischung, wenn das deutsche Volk seine Zukunft selbstständig gestaltet: was heißt es dann, daß Preuß an den Stipulationen von Prag prinzipiell festhält? Im Orient wird zugegeben, daß die Note der vier Mächte, der Frankreich sich angeschlossen, im direkten Gegenseite zur Politik Österreich's steht: aber „in Zukunft“ werden Österreich und Frankreich dort Hand in Hand gehen. Vederommo einstweilen eifheit es schwer glaublich, daß unsere Regierung russische, oder das Kaisercabinet englische Politik bezüglich der Türkei machen werde! Endlich hat Österreich schwere Bedenken an der Haltbarkeit der Septemberconvention“ und ist fest entschlossen, jeder Einmischung im Kirchenstaate „fern zu blei-

Arnstein.

Roman von Gustav vom See (G. v. Struensee).

Zweiter Theil.

Am Rhein.

Zweites Capitel.

Auf dem Dampfschiff.

Es war ein wunderbar warmer sonniger Tag in der letzten Hälfte des Monats Mai, die Berge und Felsen, welche die grünen Hügel des Rheines in malerischen und kühnen Linien einschlossen, hoben sich scharf und klar gegen den blauen Himmel ab, die Osterer sahen im Blüthenenschmuck und im Laub der Nussbäume gebettet, wie Schmuckkästchen aus und selbst die Mauerstücke der Ruinen strahlten im Lichte der Sonne wie von alten freudigen Grinnerungen belebt.

Das Dampfschiff, es war der Friedrich Wilhelm III., das zweite nach der Concordia erbaute, verließ gegen 11 Uhr Morgens die Landungsbrücke bei St. Goar, und fuhr quer über den an dieser Stelle wild strömenden Fluß, um drüber in St. Goarshausen ebenfalls anzulegen. Alle Passagiere befanden sich bei dem schönen Weiter auf dem Verdeck, über welches auf der hinteren Seite des Schiffes, dem ersten Platz, zum Schutz gegen die Sonne ein buntgestreiftes Baldachin ausgespannt war. Das Vorurtheil gegen diese bequeme und angenehme Art des Reisens mußte sich bereits verloren haben, denn es befand sich an jener Lage eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft auf dem Schiffe. Es durchschwamm den Strom, nahm drüber noch einige Passagiere auf und fuhr dann wieder nach dem linken Ufer hinüber, den wilden Strudel der Bank dicht zur Seite lassend. Alles Blicke hatten sich mit mehr oder weniger gesteigerter Besorgniß auf dieselbe Stelle des Stromes gerichtet, wo die Wellen wirbelnd ausschäumten, und an welcher sie jetzt in nächster Nähe, nur langsam durch die Kraft des Dampfes die zierende Strömung überwindend, hinaufströmten. Unfern des Steuerrades saß eine ältere Dame und ein junges Mädchen, die Hand der Letzteren hielt dienstige ihrer älteren Gefährtin umfaßt, und sie schien bemüht mit lächelnder heiterer Miene jede Besorgniß einer Gefahr bei derselben zu beseitigen.

Beide waren in einem einfachen, nicht einmal den neuesten Anforderungen der Mode entsprechenden Anzug gekleidet, und doch hielten sie die allgemeine Aufmerksamkeit der auf dem Schiffe befindlichen Passagiere auf sich gezogen, denn das junge Mädchen war von einer ungewöhnlichen, fast idealen Schönheit. An der Grenze jugendlicher Entwicklung, eine eben aufblühende Knospe, vereinigte sie mit der harmlosen Unschuld des Kindes, den Reiz und den Zauber der Jungfrau. Eichbraunes Haar, tiefblaue große kindliche, aber lebhafte Augen, eine fein geschnittene griechische Nase, ein reizender von Granatlippen umsäumter, im heiten Lächeln doppelt schöner Mund, eine geistbekundende Stirn und die ideale Form des ganzen Kopfes — vereinten sich zu einer Vollendung, welche um so anziehender war, als die Eignerin durch ihr kindlich harmloses Wesen bekundete, daß sie selbst davon keine Angst besaß.

Es war daher leicht erklärtlich, daß die Blicke der Mitreisenden oft bewundernd zu diesem schönen Mädchen hinüberflogen und selbst einige sonst nur von ihrem Meille-Handbuch gefesselte Engländer, welche stets

und regungslos da saßen, zuweilen diese merkwürdige Erscheinung anstarnten, von denen in ihrem Buche keine Erwähnung gemacht war.

Das ist die Lorelei, sagte ein vor den beiden Damen im leichten Reiseanzuge stehender junger Mann, während das Schiff am Saum des Felsens durch die engste und zugleich tiefste Stelle des Rheines hindurch, die schönste Jungfrau sitzt dort oben wunderbar, ihr goldenes Geheimde blitzen, sie kämmt ihr goldenes Haar, setzt er mit lächelnder Miene, aber doch in einem Tone hinzu, dem man es anhörte, daß er nicht in näherer Beziehung zu den Angeredeten stand. Der Zufall hatte es gesagt, daß er den allein Reisenden beim Aufgeben des Gepäcks in Coblenz befreit gewesen, und er hatte die willkommene Gelegenheit benutzt, von da an seine genaue Kenntnis des Rheines sich in der Unterhaltung mit den fremden Damen verwöhnen zu lassen.

Sie kämmt es mit goldenem Kamm und singt ein Lied dabei, das hat eine wunderbare gewaltige Melodie, summte das junge Mädchen mit leiser Stimme, während ihre schönen Augen mit sehnigstem Glanze an dem starren dunklen Felsen hingen, — die Melodie ist fast noch schöner, als das Gedicht.

Sie sind musikalisch und singen? fragte der junge Mann, von dem Tone ihrer Stimme berührt.

Ein wenig, erwiederte sie mit einem freundlichen Lächeln, aber obgleich der Rhein alle meine Erwartungen weit hinter sich zurückgelassen, — die Lorelei habe ich mir ganz anders gedacht.

Das geht Vieles so und —

Ein Böller schuß, auf dem Vordertheile des Schiffes abgefeuert, unterbrach seine Worte und das Echo rollte donnerartig von Ufer zu Ufer hinüber springend, an den Felsen hin.

Erschrecken Sie nicht, meine Damen, sagte rasch der junge Mann, als er sah, wie das junge Mädchen leicht zusammenfuhr und die ältere Dame mit einem leisen Aufschrei erbleigte, — es wird noch zwei Mal geschossen werden, des Echo's wegen, es ist ganz ohne Gefahr.

Es war nur die unerwartete Überraschung, erwiederte das junge Mädchen, höre, höre, liebe Mutter, fuhr sie fort, als jetzt der zweite Schuß erklang, welch' großartiges Echo!

Das war der letzte, bemerkte der junge Mann zu der älteren Dame, deren Blicke angstvoll nach der Spitze des Schiffes gerichtet blieben, es wird nun nicht wieder geschossen.

Das Echo ist allerdings sehr schön, erwiederte diese, aber ich liebe das Schießen in der Nähe nicht.

Ich finde es ebenfalls unpassend, man würde denselben Effect vom Ufer aus erreichen. Ich sehe, fuhr er dienstigefällig fort, es wird auf dem Verdeck gegessen, wenn es Ihnen genehm wäre, delege ich Plätze, es ist sehr unbequem, auf den kleinen Stühlen ohne Lehnen zu sitzen.

Sie sind sehr gütig, sagte die ältere Dame, daß Sie sich unsererseits wegen so viel bemühen.

Ach, wie herrlich ist eine solche Fahrt, ergänzte das junge Mädchen, wie schön ist der Rhein! Wir werden gewiß Vieles versäumen und nichts sehen, wenn wir uns zu Tisch setzen und sollten es daher lieber unterlassen.

Ich werde Sie auf Alles aufmerksam machen, Ihnen den Namen jedes Dries und jedes Ruine nennen, an denen wir vorüberfahren; Sie

sollen nichts versäumen und ich werde Plätze aussuchen, an denen Sie in der Aussicht nicht gehindert sind.

Haben wir jetzt keine gefährlichen Stellen mehr zu passiren? fragte die ältere Dame.

Nur noch das wilde Gefähr bei Bacharach und das berühmte Bingerloch, in welchem selbst das Dampfschiff noch einiger Pferde bedarf, aber Beides ist gänzlich ohne alle Gefahr. Es thut mir Leid, dann nicht mehr bei Ihnen sein zu können, setzte er mit einem längeren Blicke auf das junge Mädchen hinzu, da ich das Schiff in Bacharach verlassen werde.

Wie schade, bemerkte diese mit natürlicher Unbefangenheit. Sie werden bis Mainz fahren? fragte er weiter.

Nicht so weit, sagte die ältere Dame, wir steigen in Geisenheim aus. In Geisenheim? Werden Sie dort bleiben?

Nicht dort, aber in der Nähe.

In der Nähe von Geisenheim? wiederholte er mit sichtlicher Überraschung, vielleicht wird mir dann das Glück zu Theil, Sie wiederzusehen, da ich mich ebenfalls in der Nähe von Geisenheim eine Zeitlang aufzuhalten gedenke.

Und jetzt müssen Sie erst nach Bacharach? fragte das junge Mädchen.

Nicht nach Bacharach; ich habe nur mein Pferd dorthin kommen lassen und beabsichtige eine kleine Reise landeinwärts. Sie wird mich nur wenige Tage in Anspruch nehmen, — werden Sie sich längere Zeit im Rheingau aufzuhalten?

Ja, längere Zeit, — vielleicht für immer, erwiederte zögernd die ältere Dame.

Der junge Mann schien an dem künftigen Aufenthaltsorte der beiden Damen besonderes Interesse zu nehmen und war eben im Begriff, deshalb eine weitere Auskunft einzugeben, als der Kellner das Gespräch mit der Frage unterbrach, ob die Herrschaften mit an der table d'hôte speisen würden.

Ja wohl, ja wohl, erwiederte rasch der junge Mann, entschuldigen Sie, daß ich es vergaß, unsere Plätze zu belegen.

Während des Essens war man sehr heiter, obgleich das junge Mädchen nur wenig aß, aber um so mehr fragte und sich in lebhaften Bewunderungen Ausdrücken erging. Er versäumte nicht, ihr über Alles bereitwillig Auskunft zu geben und war entzückt von den Kundgebungen ihrer kindlich natürlichen Freude, mit welcher sie die von ihm oft geschenken Herrlichkeiten der Gegend bewunderte.

Die Glocke des Schiffes ertönte und die Stimme des Conducteurs rief mittin einem anziehenden Gespräch — Station Bacharach, ich bitte die Herrschaften, welche aussteigen, sich bereit zu machen.

Leider muß ich jetzt fort, sagte der junge Mann aufschnellend, ich bedauere es von ganzem Herzen, da, wenn ich gewußt hätte, so angenommene Gesellschaft zu finden, ich mein Pferd nur nach Bingen gesandt haben würde. Ich habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen, setzte er mit einem längeren Blick auf das junge Mädchen hinzu, welches ihn nicht ohne Beatrübnis ansah — vielleicht schen wir uns wieder, im Rheingau — in der Nähe von Geisenheim,

Das Schiff hatte angelegt, bald fuhr es wieder weiter, begleitet von den nachwinkenden Grüßen des auf der Landungsbrücke sieben gebliebenen jungen Mannes.

ben." Gewiß ist es sehr klug von Beust, daß er keinen Finger rührt, um Napoleon aus den Maschen des selbigemündeten Nebes zu befreien; aber wo bleibt die „Harmonie“ im praktischen politischen Sinn des Wortes, wenn Österreich das Vorzehen des Tuilerienkabinetts in Rom nur mit seinen „guten Wünschen“ begleitet?

Aus Italien liegen uns keine neueren Nachrichten von Bedeutung vor; dagegen ist es immerhin interessant, auf die freilich durch den Telegraphen längst überholten Berichte über den Kampf bei Mentana zurückzugehen, nach denen jetzt gar kein Zweifel mehr besteht, daß die päpstlichen Truppen von den Franzosen in sehr erheblicher Art unterstützt wurden. Als besonders verhängnisvoll für Garibaldi wird ferner das Ausbleiben der Scharen Acerbi's und Nicotera's erachtet, von denen die letzteren auf italienisches Gebiet zurückgekehrt waren, während Garibaldi noch immer die Hoffnung bewahrt, sich mit denselben vereinigen zu können. Mit vollem Rechte weist natürlich die „N. fr. Pr.“ die gegen Italien erhobene Anklage wegen des neuen Schimpfs, der ihnen angethan wurde, wenigstens insoweit zurück, als dieselbe mit ihrer ganzen Schwere auf die „große Nation“ fällt, in deren Namen dies Alles vollbracht werden durfte. Mit nicht minderem Rechte behauptet aber auch dasselbe Blatt, daß mit der Niederlage von Mentana noch nicht aller Tage Abend gekommen sei, daß die Krise in Italien damit erst begonnen habe und daß entweder die Einheit dieses Landes, so weit sie besthehe, völlig in die Brüche gehe oder Italien sich aufraffen und sich für die napoleonische Interventions-Politik zu einem zweiten Mexico gestalten werde.

Das, was aus den französischen Regierungskreisen verlautet, spricht freilich dafür, daß die italienische Regierung sich glücklich schätzt, ein belobigendes Zeugnis aus den Tuilerien entweder schon erhalten, oder doch redlich verdient zu haben und es darf hiernach auch nicht befremden, wenn die Versicherungen, daß Victor Emanuel und Kaiser Napoleon sich schon lange vor Lamarmora's Sendung verständigt haben, ja daß beide von vornherein einverstanden gewesen seien, sich mit der Bemerkung wiederholen, daß durch die Niederwerfung der Actionspartei eines der größten Hindernisse beseitigt wurde, welche einer französisch-italienischen Allianz noch entgegenstanden. Überläßt man sich eben deshalb in den offiziellen Kreisen (die clericalen trauen dem ganzen Dinge jetzt wieder nicht recht) in Bezug auf Italien den besten Hoffnungen, so tritt dagegen die Wahrnehmung sehr störend dazwischen, daß, wenn auch die augenblickliche Kriegsgefahr beseitigt ist, der ernstere diplomatische Konflikt, der nun anheben dürfte, das wohlseil genug triumphirende Frankreich fast völlig allein sieht. Mit anderes Worten: Das Conferenz-Project will nicht vorwärts, da unter den Großmächten Österreich die einzige ist, welche bisher sich klar und kategorisch für Annahme der französischen Proposition auszusprechen gut fand und sogar Herr v. Beust hat seine Reserven gemacht, die nicht ohne Bedeutung erscheinen. Die ungezwungene Zustimmung zum Conferenz-Project aber, wie sie Spanien und Portugal ausgeprochen haben, fällt, wie die „N. fr. Pr.“ sehr richtig bemerkt, bei dem europäischen Charakter, den das ganze Unternehmen tragen sollte, noch kaum in's Gewicht.

Vielleicht also ist die Behauptung der „N. fr. Pr.“ begründet, daß Frankreich, um sich seiner gefährlichen und undankbaren Hüterrolle in der römischen Angelegenheit mit Anstand zu entledigen, bereits den Entschluß gefaßt habe, im Falle die vorgesetzte allgemeine Conferenz an dem Widerstande der nicht-katholischen Mächte scheitern sollte, eine rein katholische Conferenz einzurufen. Ob Italien sich den Aussprüchen einer solchen, den kirchlichen Charakter ausschließlich an sich tragenden Conferenz folgen würde, unterliegt indes noch manchem Zweifel. Gegen die Räumung Roms von Seite Frankreichs soll übrigens der Vatican schon jetzt kein Bedenken erheben. Vänger wird jedenfalls Civitavecchia besetzt bleiben. — Was die in Paris in jüngster Zeit wiederholt stattgehabten Demonstrationen anlangt, so betrachtet man dieselben noch immer als von keiner Bedeutung. Militärische Vorbereitungen waren allerdings getroffen und Jedermann in Paris weiß, daß bei der ersten Regung die Truppen ohne jede Rücksicht auf's Schärfste einschreiten.

Dass die Geneigtheit des englischen Cabinets, sich bei einer europäischen Conferenz zur Regelung der römischen Angelegenheit zu beteiligen, keine

große sei, wußte man längst. Die „N. fr. Pr.“ erhält aber noch zum Überfluss „von guter Seite“ die positive Versicherung, daß dasselbe ganz entschieden nicht Willens sei, dazu mitzuwirken, indem sie noch obnein hinzufügt, daß auch eine Theilnahme Russlands am Congrесс bei der Stellung dieser Regierung der idomischen Curie gegenüber sehr zweifelhaft sei. Niemals übereinstimmend damit spricht sich unter den englischen Blättern besonders der „Daily Telegraph“ aus. Derselbe spricht nämlich zunächst in ziemlich ernster Weise die Besorgniß aus, daß der Kaiser Napoleon, nachdem er einmal in den päpstlichen Staaten wieder Fuß gefaßt, entschlossen sei, denselben nicht wieder daraus zurückzuziehen, obgleich der Zweck, zu dem die Expedition unternommen worden, vollständig erreicht sei. „Wohlseinlich“, sagt sodann der „Telegraph“, hängt er an der Idee einer Conferenz, die allein ihm den Weg bahnt, sich mit Würde zurückzuziehen; aber die Aussichten zu einem Zusammentreffen einer solchen sind ziemlich hoffnungslos, und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß die Ereignisse die Zweifel vermindert haben, welche die protestantischen Mächte zur Zurückhaltung bewogen. Was unsere eigene Regierung betrifft, so ist Eins vollkommen klar: Ehe England sich darauf einlassen kann, an einer Conferenz Theil zu nehmen, müssen wir uns erst Sicherheit darüber verschaffen, daß gewisse wesentliche Bedingungen erreicht werden, und daß die bei der streitigen Frage zunächst beteiligten Parteien die Verpflichtung eingehen, sich durch die Entschlüsse derselben gebunden zu erachten."

Deutschland.

→ Berlin, 8. Novbr. [Die Stellung Preußens zur italienischen Frage.] Mit vollem Recht haben alle politischen Kreise dem in der „Augsburger Abendzeitung“ veröffentlichten Schriftstück, ohne über den diplomatischen oder bloß publicistischen Ursprung desselben im Klaren zu sein, eine große Beachtung geschenkt. Die hiesigen ministeriellen Zeitungen haben deutlich genug zu verstehen gegeben, daß der Gedankengang jener Schrift, wenn derselbe auch nicht gerade den Inhalt einer vom Grafen Bismarck erlaßten Instruction bilden sollte, doch mit den Auffassungen des Berliner Cabinets wesentlich übereinstimme. Eine bestimmte Erklärung darüber, ob die Kundgebung als apokryph oder authentisch zu gelten habe, ist bisher von zuverlässiger Seite nicht gegeben worden, und es leuchtet ein, daß man den Charakter dieser Auslassungen gern in Halbdunkel läßt, selbst wenn das Berliner Cabinet Veranlassung hatte, seine politischen Agenten und die öffentliche Meinung mit den dort entwickelten Gedanken vertraut zu machen. Von manchen Stimmen ist es als ein Widerspruch bezeichnet worden, daß König Wilhelm in der Schlussrede an den Reichstag die großen gemeinsamen Interessen zwischen Preußen und Italien betont, während doch die preußische Politik bei einem drohenden Zusammenstoß zwischen Italien und Frankreich in scheinbar passiver Haltung verblieb. In der angeblichen Instruction der „Augsburger Abendzeitung“ findet sich zum Theil eine Rechtfertigung dieser Passivität. Der größte Theil des Schriftstückes ist einer Darlegung der Thatsachen gewidmet, durch welche die italienische Politik sich als eine unzuverlässige, oder doch überaus schwankende kennzeichnet. Unstreitig hat Graf Bismarck die gemeinsamen Interessen zwischen Preußen und Italien in der Stellung beider Staaten zu Österreich und Frankreich seit Jahren richtig gewürdigt. Wenn aber die Bundesgenossenschaft zwischen beiden Staaten eine dauernde und fruchtbare werden soll, so genügt es nicht, daß Preußen allein für diese Solidarität ein offenes Verständnis zeigt, und mit thatsächlichen Leistungen eintritt: auch Italien selbst muß den Willen und die Kraft haben, seinerseits die Pflichten einer wirklichen Bundesgenossenschaft zu erfüllen. In Betreff des Willens fehlt es seit dem Auscheiden Ricasoli's an jeder zulänglichen Bürgschaft, da der französische

*) Es ist das die auch von uns erwähnte angebliche Instruction des Gr. Bismarck an den preußischen Gesandten in Bezug der italienischen Frage.

D. Red.

Einfluß am florentinischen Hofe überaus stark vertreten ist und Victor Emanuel selbst zu einem entschlossenen Widerstande gegen die Machtvorte Napoleons nicht Charakterstärke genug besitzt. Was den zweiten Punkt, die Kraft, anbetrifft, so ist dies ein wunder Fleck, welchen der Aufsatz der „Augsburger Abendzeitung“ nicht berührt, über den man sich aber keiner Läuschung hingeben darf. Schon während des vorjährigen Krieges war es einstigen Politikern klar, daß die Wichtigkeit der italienischen Allianz für Preußen nicht in der Stärke Italiens zu suchen sei, sondern in der durch den venetianischen Besitz bedingten Verwundbarkeit Österreichs. Die Tage von Custozza und Lissa haben gezeigt, wie wenig Italien noch auf eigenen Füßen zu stehen vermöge. Auch seit jener Zeit ist es dem jungen Königreich nicht gelungen, für eine tüchtige Kriegsbereitschaft die nötigen militärischen und finanziellen Grundlagen zu gewinnen. Nach dem Urtheile Sachverständiger, welche dem italienischen Bündnis zugetan sind, war zu besorgen, daß der erste Unfall Frankreichs gegen Italien den noch nicht festgefügten Staatenbau in Trümmer werfen könnte, noch ehe von anderer Seite ein wirksames Einschreiten möglich wäre. Das genügt, um die Zurückhaltung Preußens und Englands unter den gegenwärtigen Constellationen zu erklären. Aber es bleibt nichts desto weniger gewiß, daß die Sache Italiens auf die Unterstützung beider Mächte zu rechnen hat, welche für ein thätigeres Eingreifen freilich den Zeitpunkt abwarten müssen, welcher den gemeinsamen Bestrebungen mehr Erfolg verspricht.

Danzig, 8. Nov. [Marine.] Se. Maj. Briggs „Musquito“ und „Rover“ sind laut Mittheilung des königl. Ober-Commando's der Marine bereits vor einigen Tagen wohlbehalten am Orte ihrer Bestimmung, Bigo in Spanien, eingetroffen. (Danz. 3.)

Schwerin, 6. Nov. [Das Freizügigkeitsgesetz in Mecklenburg.] Die „M. A.“ besprechen das „Gesetz über die Freizügigkeit“ und finden, daß 1) das Heimathrecht oder die Ortsangehörigkeit, wie sie bis jetzt in Mecklenburg gelten, davon nicht berührt werden; 2) daß das Bürger- und Einwohnerrecht in den Städten, die Niederlassung auf dem Lande in Mecklenburg davon ausgeschlossen bleiben; 3) daß das Recht zum Gewerbebetriebe am Orte (Zunftrecht), wie es in Mecklenburg besteht, davon nicht ergriffen wird, wohingegen der Gewerbebetrieb im Umliegen nicht zu verwehren sein werde, der eigentliche Haushandel aber nur Inländern ausnahmsweise gestattet wird; 4) die Gestattung des Aufenthalts an einem Orte überhaupt ist wegen Mangel des guten Rufes, begangener Verbrechen oder Armut nicht mehr zu verweigern; 5) die Befugnis zur Ausweisung ortsfremder Individuen nach dem Anzuge ist wesentlich beschränkt; 6) die öffentliche Armenpflege wird wesentlich größer werden müssen; 7) da wegen des Glaubensbekenntnisses halber der Aufenthalt, die Niederlassung, der Gewerbebetrieb und der Erwerb von Grundbesitz nicht verweigert werden darf, so fallen alle bisherigen Beschränkungen für die Juden von selbst. — Man sieht, ganz stark sind die Folgen nicht, welche die „M. A.“ aus dem vom Bundesrat und Bundesreichtag beschloßnen Gesetz über die Freizügigkeit zieht; die bisherigen mecklenburgischen Spezialgesetze werden möglichst unverändert conservirt. Wie weit die Praxis dieser Anschaungen bestätigt, ist abzuwarten.

Bremen, 6. Nov. [Die Flottengelder.] Neben den Ideen, die bisher schon für eine neue, zeitgemäße Verwendung der Flottengelder des Nationalvereins laut geworden sind, ist von einflußreicher Seite her neuendringt auch diejenige aufgetaucht, für ein nationales Marinehospital nach Art des englischen in Chelsea dem Marine-Ministerium oder dem Bundeskanzleramt zu Berlin zu überweisen.

Österreich.

Pest, 6. Novbr. [Görgey im ungarischen Parlament.] Man schreibt der „Vorstadt-Ztg.“: „Schon seit ein paar Tagen war hier das Gerücht verbreitet, Görgey sei in Pest und gedenke seinen bleibenden Aufenthalt auch hier zu nehmen. Die Nachricht fand keinen

Sie blickte ihm ebenfalls eine kurze Zeit lang nach, dann wurde jedoch ihre Aufmerksamkeit bald wieder von den an ihr vorüberziehenden Bildern gefesselt, an denen ihre großen tiefblauen Augen schwärmerisch hafteten.

Ach wie herrlich ist der Rhein, weit, weit schöner, als ich ihn mir in der Phantasie ausgemalt habe, wiederholte sie.

Du mußt Dich Deinen Empfindungen nicht mit solchem Ungeheuer hingeben, mein Kind, sagte die ältere Dame, damit einem kurzen Ge- nusse nicht längere Enttäuschungen folgen.

Ich verstehe nicht, was Du meinst, Mutter? Glaubst Du, es wäre unrecht, sich für das Schöne, Gute und Erhabene zu begeistern? Könnte die Zeit uns dagegen abstumpfen? Es wäre traurig, und ich wünschte, eine solche Zeit niemals zu erleben.

Du sprichst überhaupt immer von der Zeit, als ob jede kommende Stunde uns einen Theil unseres Glückes rauben müßte, während ich gerade das Gegenteil glaube. Denke nur an unsere Reise, fuhr sie lebhafter fort, vor einem halben Jahre hatten wir noch gar keine Ahnung davon, daß wir überhaupt unseren Aufenthalt verlassen sollten, wo ein Tag war wie der andere, und wo ich täglich in die Schule gehen mußte; dann sagtest Du eines Abends, ich werde diese Stunde nie vergessen, Alice, würdest Du sehr traurig sein, wenn wir für immer von hier fortzögen, weit fort, bis an den Rhein? Der Rhein schwiebt mir vor wie das Paradies der Erde, ich konnte mir nichts Schöneres, nichts Herrlicheres denken — und dahin sollte ich — mit Dir, meiner einzig geliebten Mutter! Ich konnte es immer noch nicht für wahr halten, nicht glauben, aber jeder der nun kommenden Tage übertraf den anderen an Glück und Freude. Mit welchen Lust studirten wir die Geographie und die Reisebeschreibungen, und machten Pläne, wie wir fahren, wo wir übernachten und wo wir uns aufzuhalten wollten. Dann wurde alles Nöthige angeschafft und alles Unnöthige verlaufen, es war eine sehr unruhige, aufregende Zeit, wo wir immer Nachts nicht schlafen konnten und immer wieder zu sprechen anfingen, und dann kam endlich der Morgen, wo wir abreisen, nachdem wir so viel geweint hatten, bis wir nicht mehr konnten. — Ich will nicht daran denken, setzte sie mit ihrer Bewegung kämpfend hinzu, wir werden uns ja schreiben. — Als wir erst fort waren, wurde es bald besser, immer schöner; mancher Tag vielleicht auch ein wenig langweiliger, wenn schlechtes Wetter war, oder wir bis spät in die Nacht hineinfahren mußten, ohne etwas von der Gegend zu sehen; aber denkt Du noch an Dresden, wie es zuerst vor uns dalag, und an Eisenach, wo wir die herrliche Wartburg ersiegen, und an Kassel mit der Wilhelmshöhe, den großen Springbrunnen und den Soldaten mit den Jäppen?

Drittes Capitel.

Müderinnerungen.

In zwei Stunden werden wir aus den Bergen heraus sein, sagte mir der Conducteur, bemerkte ihre Mutter, und ich muß Dir gestehen, so schön es ist, ich sehne mich dennoch nach einer freieren Umschau; man führt, wie in einer großen, tiefen Gasse.

Ach, es macht mich traurig, daß es bald zu Ende sein wird.

Nicht zu Ende, das Rheingau ist der schönste Theil des Rheines, Du hast es Dir je öfters unterwegs erzählen lassen, und dort werden wir künftig wohnen.

Ja, dort werden wir künftig wohnen, sagte sie mit einem Seufzer,

ich weiß selbst nicht, woher es kommt, ich kann mich jetzt nicht mehr so sehr darauf freuen, wie früher.

Du versprachst mir, liebe Mutter, Du wolltest mir noch Mehreres von Deiner Jugendfreundin erzählen.

Wie kann ich Dir nicht sagen, da ich selbst nicht viel weiß. Bier- und zwanzig Jahre sind eine lange Zeit, und die Zeit ändert Alles, am meisten aber die in ihr lebenden Menschen.

Glaubst Du, es wäre möglich, daß man uns nicht freundlich aufnehmen könnte?

Wie kannst Du daran im Mindesten zweifeln? Wir haben ja den letzten Brief der Gräfin von Arnstein zusammen miteinander gelesen; auch habe ich diesen Schritt nicht einseitig gethan, sondern mit Deiner Zustimmung, mein Kind. Wenn Du auch noch jung bist und das Leben nur wenig kennst; so hielte ich es doch in dieser wichtigen Angelegenheit für nötig, nicht ohne Deine Einwilligung zu handeln, da mich, ich will es Dir nicht verhehlen, hauptsächlich die Erwägungen Deiner Zukunft dazu veranlaßt haben.

Ach, ich dachte damals nur an die bevorstehende Reise, und an das Verlassen eines Aufenthaltes, der so viel Einsöniges und Langweiliges hatte. Jetzt, jetzt, so schön es hier ist, jetzt, wo wir uns dem Ziele nähern, jetzt denke ich mehr denn je, mit Sehnsucht und Trauer an unser kleines stills Haus und unsern freundlichen Garten, in welchem nun die leichten Rosen und das Geißblatt an der Laube blühen werden. — Wollen wir den Brief der Gräfin nicht noch einmal lesen? Läß es uns thun, liebe Mutter, es ist mit aus dem Inhalte desselben wenig mehr erinnerlich, als daß wir zu ihnen kommen und fortan bei ihnen wo-nen sollen.

Du bist kindlich erregt. Aber wenn es Dich beruhigt, lies, hier ist der Brief. (Fortsetzung folgt.)

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 7. November.

Der Nordwestwind durchpeist die entblätterten Äste; da ein Garten diekehrseite meines Hauses begrenzt, so brauche ich nicht bis in den Thiergarten zu gehen, um dieses spätherbstliche „Concert im Freien“ anzuhören. Der schmücke Gesell, der Herbst, steht in der höchsten Blüthe, möchte ich sagen, wenn Blüthe und Herbst nicht gar zu widerrinnig klängen. Jede andere Jahreszeit hat ihre Annehmlichkeiten, dem Herbst, namentlich wenn er die Höhe des Novembers erreicht hat, habe ich nie eine abgewinnen können. Magenkränke loben ihn der „Traubencur“ wegen. Die Trauben, die mir vor ein paar Tagen eine Freundin direct von Meran mitbrachte, waren nicht dazu angebaut, um zu einer Fahrt dorthin reizen zu können. Man braucht kein Fuchs zu sein, um sie schrecklich sauer zu finden. Nicht wenige Berliner scheinen über diesen Mangel an Zuckergehalt mit mir einig zu sein, und gebrauchen die Gur, nicht in den Bachusbergen, sondern in den, den seltenen nüchternen Gotte auch in unserer christlichen Residenz geweihten Tempeln, im Lütter-Wagnerschen, im Habschlichen, Dödelschen u. s. w. Bei der noch immer nicht radicaliter ausgeglichenen Spannung mit Österreich, ist es auffallend, daß der Genius des Traubensplantes von der Donau seit einigen Monaten hier in Berlin in rapiden Steigen begriffen, und wenn mir ein gewiefter Trinker das neugierige Warum? dahin beantwortete: „Weil mit Nachstem der österreichische Wein soll auf Einfluß am florentinischen Hofe überaus stark vertreten ist und Victor Emanuel selbst zu einem entschlossenen Widerstande gegen die Machtvorte Napoleons nicht Charakterstärke genug besitzt. Was den zweiten Punkt, die Kraft, anbetrifft, so ist dies ein wunder Fleck, welchen der Aufsatz der „Augsburger Abendzeitung“ nicht berührt, über den man sich aber keiner Läuschung hingeben darf. Schon während des vorjährigen Krieges war es einstigen Politikern klar, daß die Wichtigkeit der italienischen Allianz für Preußen nicht in der Stärke Italiens zu suchen sei, sondern in der durch den venetianischen Besitz bedingten Verwundbarkeit Österreichs. Die Tage von Custozza und Lissa haben gezeigt, wie wenig Italien noch auf eigenen Füßen zu stehen vermöge. Auch seit jener Zeit ist es dem jungen Königreich nicht gelungen, für eine tüchtige Kriegsbereitschaft die nötigen militärischen und finanziellen Grundlagen zu gewinnen. Nach dem Urtheile Sachverständiger, welche dem italienischen Bündnis zugetan sind, war zu besorgen, daß der erste Unfall Frankreichs gegen Italien den noch nicht festgefügten Staatenbau in Trümmer werfen könnte, noch ehe von anderer Seite ein wirksames Einschreiten möglich wäre. Das genügt, um die Zurückhaltung Preußens und Englands unter den gegenwärtigen Constellationen zu erklären. Aber es bleibt nichts desto weniger gewiß, daß die Sache Italiens auf die Unterstützung beider Mächte zu rechnen hat, welche für ein thätigeres Eingreifen freilich den Zeitpunkt abwarten müssen, welcher den gemeinsamen Bestrebungen mehr Erfolg verspricht.

Den Reichstag sind wir los, nun wird der Landtag kommen! jubeln die Hoteliers und Gastwirthe der Restauration, die stolz und verdrießlich auf jene Diätenlosen niederschauten, welche statt mit Champagner und Austern sich mit portofrei aus der trauten Heimath ihnen nachgesalbten Butter und Käse begnügten. Drei Abgeordneten-Thaler sind freilich auch nur ein beschiedenes Tagesstümchen, doch trostet sich jene gastlichen Biederländer damit, „daß die Menge es bringen müsse“, und segnen die Regierung, die dem Herrenhause eine vermehrte Bevölkerung zugewendet im Begriff steht, in Folge dessen die Hoteliers-Wahlen „Unter den Linden“ so dankbar-conservativ, wie nur möglich, ausgefallen sind.

Raub und Diebstahl gehen in der Stadt der Intelligenz ihren üblichen Gang fort, und liefern unseren Localblättern reichlichen Unterhaltungsstoff, der nur den Betroffenen theuer zu stehen kommt. Unsere Langfinger beachten bei ihren „Arbeiten“ auch systematisch die Saison. So fahren sie bei hellen Tage mit eigenem Gespann auf die Aecker in der allernächsten Umgebung der Hauptstadt, um den mit der Ernte des Kohls und der Kartoffeln sich nicht überreilt habenden Bauern die Arbeit abzunehmen, als Lohn dafür aber jenes Gemüse für eigene Rechnung sofort an den städtischen Märkten unter der Maske „brauer Landleute“ zu verkaufen. Jetzt ist die Reihe an die gemästeten Gänse gekommen, die, wenn man die Diebstähle in diesem Artikel nach den hiesigen Zeitungsberichten nachzählt, zur Hälfte nur noch in den Besitz direkter Käufer übergehen, während die andere Hälfte durch die unbefugte Vermittelung derartiger handfertiger Geschäftsmänner dem Wege alles Fleisches in ehrlichen Bratpfannen zugeführt wird. Es werden zu viele Gänse gestohlen, als daß sie von unseren Dieben eigenmächtig verzehrt werden könnten; diese wacken Leute sehen sich also in die Notwendigkeit versetzt, ihren Überfluss verläßlich abzusezzen. Da ihre häuslichen Magazine leicht überfüllt sind, so bleibt ihnen nichts übrig, als sich nach anderen sicherer Aufbewahrungsorten umzuschauen. Einen solchen entdeckte gestern ein Mitglied der bewaffneten Macht auf dem Tempelhofer Exercierplatz, unter dessen sandiger Oberfläche dreißig seitgemästete capitolinische Vögel der, wohl von den Räubern allmälig beobachtigten Resurrection der bedauernswerten Schlachtopfer entgegenharren. Da die Behörde im Hinblick auf gänzlich fehlende Mumifizierung periculum in mora annehmen zu müssen sich gedrungen sah, so wurden die appetitlichen Leichen natürlich sofort versteigert, und der Erlös für den zu entdeckenden ehrlichen Gänse-Ur-Eigenhüter reserviert. Gelder, Uhren und andere gel-

Glauben. Was soll Görgey in Pest suchen und wie könnte er auf den Gedanken kommen, in der Mitte eines Volkes zu leben, das gewohnt ist, seinen Namen mit „Verrath“ und „Unglück“ in Verbindung zu bringen. Und dennoch war es so. Görgey ging noch weiter. Er erschien gestern in der Sitzung des Abgeordnetenhauses als gemüthlicher Zuhörer. Als man den Russenfreund Görgey auf den Gallerien des Abgeordnetenhauses erblickte, trat zuerst im Saale eine tiefe Stille ein. Man fühlte, daß hier etwas vorgehen werde. Ein dumpfes Gemurmel durchzog sodann die Reihen der Linken; plötzlich wurde Rufe laut: „Görgey ist hier! Was sucht er zwischen uns? Welche Frechheit! Hinaus mit dem Verräther! Will er uns auch der Reaction überliefern, wie seine Kameraden?“ u. s. w. Die Wogen schlugen immer höher, endlich brach der Sturm los. Es war nur ein Schrei der Wuth und Entrüstung. Görgey ging. Der Präsident des Abgeordnetenhauses fand es für zweckmäßig, die Würde des Hauses zu wahren und gegen die Haltung der Linken zu protestiren. Görgey hat seinerseits eine Ehre erhalten, die er beherzigen sollte.“

Italien.

Florenz, 5. Nov. [Über den Kampf bei Mentana] bringt ein hiesiges Blatt folgende Einzelheiten. Vorher ein Telegramm Crispi's aus Passo Corese an den Deputirten Oliva vom 4. d. Ms. 10 Uhr Abends, das übrigens 12 Stunden in Florenz zurückgehalten wurde und folgendermaßen lautet:

Garibaldi hat auf Grund der französischen und italienischen Intervention beschlossen, alle Freiheitskörner in Tivoli zu konzentrieren und aufzulösen. Auf seinem Marsch von überwiegenden Kräften angegriffen, wurde er jedoch geschlagen, sich nach Monte Rotondo zurückzuziehen, wo er bis zum Abend die Verfolgung des Feindes abwartete. Der Rückzug vollzog sich nach Corese, wo Garibaldi den General Fabrizi beauftragte, die Auflösung vorzunehmen. Er selbst reiste diesen Morgen nach Florenz, ihn begleiten seine Söhne und Freunde. Crispi.

Von Seiten der Generale Fabrizi, Mario, Miseri, Menotti Garibaldi, Guerzoni und Adamoli wird folgendes Schreiben veröffentlicht:

Um zu verhindern, daß sich auf Kosten der Wahrheit und der Ehre der italienischen Waffen unrichtige Nachrichten über das Gefecht von Mentana verbreiten, halten wir es vorläufig für nothwendig, indem wir uns genaue Rapporte und die Autorisation des Generals Garibaldi in Betriff eines vollständigen und eingehenden Berichtes vorbehalten, die wichtigsten Einzelheiten zu schildern, an denen wir sämlich teilgenommen haben.

Am 3. November um halb 1 Uhr nahm die italienische Freischär, die Monte Rotondo besetzte, ihren Marsch in der Richtung auf der Straße von Mentana gegen Tivoli, wo auch die anderen Freicorps, die sich auf dem päpstlichen Territorium befanden, eintrafen. General Garibaldi hatte die Eventualität eines Zusammenstoßes mit dem Feinde während des Marsches vorgesehen und demnach alle Dispositionen getroffen, um sich gegen eine Ueberraeitung zu schützen. Die Vorhut bildete das erste Bataillon Beraglieri, das durch starke Patrouillen die rechte Flanke zu unterstützen hatte, welche dem Feind am meisten ausgesetzt war.

Wir waren unser 5000 Mann mit zwei Geschützen, welche wir bei Monte Rotondo gewonnen hatten. Die Vorhut war eben an Mentana vorüber, als unsere Kundskräfte den General benachrichtigten, daß die päpstlichen Truppen bereits eine Abteilung der äußersten Vorhut angegriffen hatten. Angesichts des Feindes traf der General sofort seine Dispositionen.

Das zweite Bataillon der Freiwilligen und das zweite und dritte der Beraglieri zugleich mit einer Compagnie der Livornese Schützen nahmen Stellung auf den Hügeln, welche sich eine halbe Meile von Mentana befinden, und wurden mit einem lebhaften Feuer der päpstlichen Jäger und Zuaven empfangen. Weil aber die Position von Mentana sich nicht zur Vertheidigung eignete und auf der Linke eine starke Bewegung sich verrieth, mit der augenscheinlichen Absicht, uns den Rückzug abzuzeichnen, löste sich die Seite der Unseren in Mentana, wo sie Kasell und Häuser besetzte, während der Rest der Garibaldischen Streitmacht sich gegen die Linke zu und hinter dem Orte entfaltete.

Nur geschah es, daß zwei Colonnen Zuaven und Jäger das Dorf stürmten und nach wenigen Augenblicken in die ersten Häuser desselben eindrangen. Die Lage war kritisch, Mentana und der Rückzug waren bedroht. Garibaldi kommandierte einen Bayonnet-Angriff auf der ganzen Linie, der glänzend ausgeführt wurde, und Mentana ward wieder gewonnen. Der General selbst leitete von einer Anhöhe das Feuer der Geschütze.

Werthe Gegenstände werden in neuerer Zeit auf dem allmälig nicht mehr ungewöhnlicher Weise der Chloroformtritt in den Besitz jedemfalls unverhüttiger gebracht, daß diese lehren die rechtlichen Besserer vorerst durch Schläge auf den Kopf betäuben, und dieser Beläubung dann durch Chloroform eine längere Dauer zu verleihen bemüht sind, während des sie in bequemster Weise den, der seiner Sinne nicht mehr Meister geblieben, des Inhalts seiner Tasche erleichtern. Wenn ich nicht irre, so erlaubte ich mir früher einmal den philantropischen Vorschlag, daß unsere Regierung von Dänemark irgend ein entferntes Eiland als Billegiatur-Stätte für diese rastlosen Arbeiter in den Taschen ehrlicher Leute ankaufen möge. Leider ersehen wir aus den Zeitungen, daß auch hier das „zu spät“ eingetreten, und Amerika uns im Ankauf der vorgesagten Inseln zuvorgekommen ist.

Die Menschen getötet und gefundene Menschen- und Pferdegliedmaßen arg zugerichtet habende Explosion einer Kiste mit Knallsilber auf dem Potsdamer Bahnhofe, hat natürlich eine Wuthexplosion in den Gemüthern hervorgerufen, die, genährt durch die unbegründete verdächtige Hinweisung auf den vermutlichen Absender jener Höllenmaschine, auch das Leben Unschuldiger in Gefahr zu bringen drohte. Ein paar hiesige Blätter waren leichtsinnig genug, einen geachteten General als Urheber des tief bedauerlichen Vorfalls zu bezeichnen, den Diener desselben als den, der die Kiste bei der Post aufgegeben. Da es noch viele Leute giebt, die das glauben, „was die Zeitungen sagen“, so richtete sich der Zorn der Menge gegen den besagten Generalsdiener, und bedrohte denselben mit Lynchjustiz, der der Unschuldige leicht hätte zum Opfer fallen können. Glücklicherweise ist in dem Besitzer der Zinn- und Blechwarenfabrik „Knappe und Wunder“ der Absender der undeclarirten Mordkiste entdeckt, so daß das Publikum einen festen Gegenstand für seine gerechte Entfristung, das Gericht für sein Urtheil und die Bestrafung hat, die freilich nach den bestehenden Gesetzen viel zu gelingen im Verhältniß des angerichteten Unglücks ausfallen wird. . . . Die Theilnahme des Publikums bei dem Begräbniß der Verunglückten war eine sehr große, die auch dem des equilibriumischen Japanischen Hang-Son, der im katholischen Krankenhaus an der Lungenschwindsucht gestorben, nicht fehlte. Der ost-asiatische Heide war der erste seines Volkes — töde Mohammedaner besessen wir auf dem ihnen eigenthümlich zugewiesenen Begräbnisplatz bereits mehrere, — der hier eine, die letzte Ruhestätte gefunden. Freilich hat's Mühe gekostet, ihm dies zu erringen. Weder die katholische, noch die Sophiengemeinde wollte ihm ein Plätzchen gönnen, bis dies dann endlich die Dorotheenstädt'sche that. Vielleicht haben die beiden ersten damit beweisen wollen, daß sie nicht gesonnen, den alten „Zopf“ wieder in preußischen Boden zu pflanzen. Ein Liberalismus, dem die Dorotheenstädt'schen nicht gehuldigt hätten, auch dann nicht, wenn der Zopf selbst auf seine Misserfolg in unsre Erde Anspruch gemacht. Um allen Weitläufigkeiten vorzubeugen, haben die anwesenden Glaubensgenossen ihrem Landsmann diesen Kopf-Schwanz vor der Beerdigung abgeschnitten und nach der Heimath gesandt, um dort eine Stelle im Album der Familie Hang-Son zu finden. Die Declaration des Inhalts des Pakets: „Hierin ein japanischer Zopf,“ ist bei der Abgabe auf der Post nicht versäumt worden.

Wohin man in der „Weltstadt“ blicken mag, an tristen Bildern mangelt es nicht. Ein solches bietet nun auch die neuerbauete Markthalle dar, die man im moorigen Boden auf tausend darin eingeramm-

ten Tressen schön gewonnen und der Feind verlor in jedem Augenblide an Terrain, als sich eine neue und dicke feindliche Truppe auf dem Kampfplatz zeigte. Es waren frische Bataillone der Legion von Antibes, die zur Verstärkung der wankenden Bataillone des ersten Tressens eintraten und unsere Linke mit neuer Kraft attackirten. Ihre Präzisionswaffe und Gewehre richteten eine Verheerung unter den Unserigen an, welche ihnen jeden Tag breit tapfer streitig machen. Doch zu siegen war von nun an unmöglich.

Die Übermacht drängte uns zurück, der Mangel an Munition lämpte uns ganzlich. Die Geschütze hatten ihre 70 Schüsse erschöpft. Es war nötig, den Rückzug zu decken, dabei den Feind ferne zu halten und seinen Vormarsch auf der Straße von Mentana nach Monte Rotondo zu hindern. Dies ward erreicht, und der Rückzug nach dem leichten Orte vollzogen. Dort konzentrierte General Garibaldi alle disponiblen Kräfte zur Vertheidigung der Positionen und des Castells.

Der Feind näherte sich auf Flintenschußweite dem Dörfe, wagte aber nicht, seinen Angriff fortzusetzen, sondern nahm gegen 5 Uhr Stellung auf den Hügeln, welche Monte Rotondo umfanden, und schien uns den Abend und die ganze Nacht zur Verfügung lassen zu wollen. So konnte Garibaldi sich wieder erholen und bei der starken Position von Monte Rotondo den äußersten Widerstand wagen.

Doch nach der französischen und italienischen Intervention beherrschte die politische Situation die militärische, und mußte ein weiteres Blutvergießen nutzlos erscheinen. Garibaldi begriff dies wohl und kommandierte zum Rückzug gegen Passo Corese, der gegen Abend angeblich des Feindes in größter Verbrennung ausgeführt wurde. Das Gefecht dauerte vier Stunden. Das ganze päpstliche Heer mit drei Batterien, von denen übrigens nur einige Stücke in Wirksamkeit gesetzt werden konnten, stand uns gegenüber. Die Haltung der Freiwilligen während des Gefechtes war läßlich und fast alle Offiziere traten persönlich im Augenblide der Gefahr in die Action ein. Doch die Keime der Auflösung, welche in unserem Corps auf nützliche Art von Polizei-Agenten ausgestreut waren, Mangel an Munition, die erbärmlichsten Waffen, der augenscheinliche Abgang eines letzten Ziels hatten den Sieg unmöglich gemacht. Unsere Verluste können sich auf 250 Tote und Verwundete und auf einige hundert Gefangene belaufen; doch der Feind hat seinen Sieg teuer gezahlt.

Wir ergänzen diesen Bericht durch nachstehende Mittheilungen des „Diritti“:

Die Freiwilligen mochten etwa 4000 an der Zahl sein, und die päpstlichen waren reichlich 9000 Mann stark, gut bewaffnet, mit Allem versehen und in trefflicher Stellung befindlich. Während die Colonne der Freiwilligen gegen Tivoli marschierte, wurde sie in der Arrieregarde und namentlich in der Flanke angegriffen. Wiewohl unvermuht überfallen und mit einem Hagel von Gewehrs- und Kanonenkugeln überschüttet, sammelten sie sich doch bestens und leisteten tapferen Widerstand. Vier Stunden dauerte das Gefecht. Und wer bedenkt, daß diese wackeren Jünglinge, von denen ein guter Theil kriegsunzählig, alle aber von besädigenden Entbehrungen fast aufgerieben waren, der Präzisionswaffen und aller Hilfsmittel entbehrt, welche sich für eine Armee aus der Verchiedenheit der Waffen ergeben; wer da bedenkt, daß diese jungen Leute vier Stunden einem an Zahl mehr als doppelt so starken, im Rückengedeckt, disciplinierten, triegesiebten Feinde widerstanden, der kann die Tapferkeit der italienischen Freiwilligen nur rührend anerkennen. Die Ehre wurde gereitet. Einige Compagnien der päpstlichen hatten gute Chassepot-Gewehre; das haben hervortragende, in militärischen Dingen hochsinnige Offiziere erkannt. Und dies würde die schon seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte bestätigen, daß nämlich viele Vincenzer Jäger von der kaiserlichen Armee im päpstlichen Heere Dienste genommen hätten. Der Todten waren viele und waren noch mehr gewesen, wenn nicht die italienische Artillerie, entweder weil schlecht dient oder zu nahe, meist zu hoch geschossen hätte. Es ist wahr, daß Oberst Miseri auf erhaltenem Befehl von Garibaldi zwei Compagnien aus den besten Soldaten zusammenstellte und den Rückzug dedete. Und ebenso ist es wahr, höchst schmerzlicher Weise wahr, daß die päpstlichen viele unserer Verwundeten in bestialischer Wuth mit Bayonettenstichen höllisch niedermachten. In Rom wird man sie segnen, die Menschheit sie verfluchen. Der wadere Bezzu, ein Lientiner und vertrauter Freund des Generals, wurde schwer verwundet. Er verschmähte den Beistand seiner Gefährten und riet ihnen, sich zurückzuziehen, um nicht als Gefangene in die Hände des Feindes zu fallen. Man erhofft nichts weiter über sein Schicksal. Eben so wenig weiß man etwas über das Los des Deputirten Bertani und des Majors und Generalen Salomone.

Nach der „Riforma“ wäre Bertani, welcher, mit Organisirung des Ambulanz-Dienstes und Verbindung der Verwundeten beschäftigt, zu lange auf dem Schlachtfelde verweilt, gefangen genommen worden. Das Corps von Acerbi, 3000 Freiwillige stark, schickte sich gestern

an, Biterbo zu verlassen; wie die „Riforma“ glaubt, geschah dies in Folge von Befehlen des Generals Garibaldi. Eine von dem Major Ravini commandirte Abtheilung hat am 3. einen glücklichen Kampf bestanden; sie machte sechzig Gefangene und erbeutete viele Waffen und Munition.

[Das Auflösungsdecreto des Generals Garibaldi ist aus Corse vom 3. November, also am Tage des Tressens von Mentana datirt, und lautet:

An die Italiener!

Die Kaiserliche und Königliche Intervention auf römischen Gebiete hat unserer Mission ihr eigentliches Ziel genommen; die Befreiung Roms. Demgemäß verfügen wir heute uns vom Kriegsschauplatz zurückzuziehen, indem wir uns an die Appenninen lehnen. Doch das päpstliche Heer, der Überwachung Roms gänzlich ledig, vertrat uns mit allen seinen vereinten Kräften den Weg. Wir wurden geschlagen, uns zu schlagen, und in Unbetacht unserer Stellung wird es Niemand bedenkenlich finden, daß wir Italien keinen neuen Triumph zu verkünden haben.

Die päpstlichen haben sich mit sehr großen Verlusten vom Schlachtfelde zurückgezogen, und auch wir haben einen beträchtlichen Verlust zu beklagen.

Nun wollen wir uns als Zuschauer der Lösung verhalten, welche unser Heer und das französische dem römischen Probleme geben werden.

Sollte sich diese Lösung nicht dem Wunsche der Nation entsprechend vollziehen, so wird das Land wohl in sich selbst neue Kraft finden, um die Initiative zu ergreifen, und über die vitalste Frage selbst zu entscheiden.“

[Über die Verhaftung Garibaldi's] erfährt das „Diritti“ nachstehende Details:

„Auf der Station von Perugia bestieg eine Abtheilung Carabinieri den Zug, welcher den General führte, mit der Erklärung, daß ihre Mission ausschließlich darin bestände, zu verhüten, daß der Train auf eine andere Linie übergehe. Zu Figline warteten eine zweite Abtheilung Carabinieri und zwei Compagnien Bersaglieri. Der Commandant der Carabinieri teilte dem General dessen Verhaftung mit. Es folgte dann eine Scene, welche wir nicht beschreiben wollen. Der General wurde wieder in den Wagen gebracht, aus welchem er ausgestiegen war, und in welchen einzusteigen einige Garibaldische Offiziere alle anderen Personen zu verhindern suchten. Der Abgeordnete Crispi, welcher Zeuge der Verhaftung war, protestierte mit einem Eifer, dessen er fähig ist, gegen die Ungefehligkeit des Vorganges. Auch der General gab seinen Protest ab. Er wurde als Gefangener nach Spezia gebracht. In Florenz kam er gestern Abend um 8 Uhr unter Begleitung von 200 Beraglieri an; nach einer Viertelstunde Aufenthalt fuhr der Zug wieder weiter.“

[Demonstrationen.] Dem „Courrier Français“ wird von hier geschrieben:

„Die Auflösung des Central-Comite's zu Florenz hat zu bemerkenswerthen Thataten Anlaß gegeben: die florentinische Stadtbehörde hat sich mit dieser Aufgabe nicht befassen wollen, der Polizeidienst hat es vorgezogen, seine Entlassung zu nehmen, und nur ganz subalterne Agenten haben den Befehl des Ministeriums ausgeführt. Die italienischen Soldaten riefen, als sie die päpstliche Grenze überschritten: Es lebe Rom die Hauptstadt mit Garibaldi! Und mehr noch, eine Schwadron Husaren hat den Extrat einer Subcription in die Hände des Comite's ausgezahlt. Das Kriegs-Ministerium hat eine Untersuchung über diesen Fall angeordnet und die Urheber desselben sind in eine Citadelle eingesperrt worden. In Turin, wo die größte Bewegung herrschte, hat man unter den Fenstern des französischen Consuls geschrien: Nieder mit dem officiellen Frankreich!“

Frankreich.

* Paris, 6. Nov. [Frankreich und Österreich.] — Das Beauftragte Rundschreiben.] Frhr. v. Beauftragt soll von dem Ergebnisse seiner Londoner Reise ziemlich befriedigt sein. Er hat sich zwar nicht positiver Erfolg zu rühmen, nach welchen er übrigens kaum strebt haben wird, aber seine Erfahrungen fanden in London günstige Aufnahme. Sowohl das französische wie das Wiener Cabinet stellen den Abschluß einer „Allianz“ in Abrede, indem durchaus keine feststimmte Vereinbarungen getroffen wurden. Beide Mächte wünschen die Erhaltung des Friedens, und glauben in diesen ihren Bestrebungen der moralischen Unterstüzung Englands nicht entratzen zu können. Doch hat man, wie verlautet, Berathungen gepflogen, wie den russischen Einflüssen in Bulgarien und anderen türkischen Provinzen am wirksamsten entgegen getreten werden könne. — Der „K. B.“ schreibt man von hier: Die von Ihrem Londoner Correspondenten herrührende telegraphische

ten Riesen des Waldes mit immensen Kosten aufzuholen und mit der Glasbedachung sich das bedauerliche Prognosticon stellte: „Glück und Glas, wie bald bricht das!“ Die imposante Halle steht leer von Verkäufern und Käufern. Die ersten, gezwungen durch die hohen Miethpreise der ihnen eingeräumten „Stände“, haben sich gezwungen, ihre Waarenpreise zu steigern, während die letzteren in der „Zeit der Schwierigkeit“ nicht nur nicht gesunken, sondern auch gestiegen sind, diese nicht zu zahlen, und nach den wohlseilern alten Märkten, die freilich weniger Comfort und Bequemlichkeit, aber regeren Verkehr bieten, zurückkehrten. Die bedauerliche „Entwöhnung“ von dieser mit viel, wohl zu viel Luxus errichteten Stätte, ist bereits so weit gediehen, daß sich selbst zu jetzt schon ermäßigte Miethpreise keine Abnehmer finden. So herrscht eine fast graue Stille in der Riesenhalle, die wirklich nur von Passanten jenes Stadttheils (der Friedrich-Wilhelmstadt) als abkürzende und einige Minuten vor dem Regen schlüssende Passage benutzt wird. Der Verlust, den die Baugesellschaft leidet, muss ein enormer sein, zumal da die meisten Wohnungen der, die Halle umgebenden und ebenfalls der Gesellschaft gehörenden Häuser auch wegen der hochgeschraubten Mieten keine Abnehmer gefunden.

Mit der Stille der Markt-, contrastiert die Überfüllung der königlichen Museen-Hallen, in denen klassische und romantische Opern röhmnlich das Thiere thun, um den durch den lieblerlichen Musik-Roué Odenbach deprivirten Publikumsgeschmack wieder in edlere Bahnen zu lenken.

Die beiden Gluck'schen Iphigenien haben die Musikkener entzückt und die Menge hat sich so „gehobt“, als ob sie auch begeistert worden. Auf die meisten dieser letzteren kann man freilich nur das Berliner Originelle: „Man so dhun!“ anwenden; es sind dieselben, denen am nächsten Abend der Cancan in alle vier „Extremitäten“ fährt. Im königlichen Schauspielhaus ist als erste Neuigkeit dieser Saison ein vieractiges Schauspiel von Benedix: „Aschenbrödel“ erschienen, der bürgerlich-modernistische Stoff des alten zarten Märchens, das uns einst in unserer Jugend als Oper, illustriert mit Nicolo Isouard's reizenden Klängen erfreute. Dieses Benedix'sche Aschenbrödel hat freilich ganz und gar nichts Bauberisches an und in sich, als das, was das schöne Talent der genialen Darstellerin Fräulein Erhart hineinlegt. Hier heißt das Aschenbrödel Erhard, ist eine heimliche junge Gräfin, die von ihren Verwandten in eine Pensionsanstalt für Töchter anständiger Eltern gebracht wird, und die, da seit längerer Zeit die heimlichen unbekannten, also nicht executorisch zu belästigenden Verwandten mit der Pensionszahlung im Rückstand geblieben, von der Pensionsvorsteherin zu allerlei jungen Dame von Geburt unpassenden Beschäftigungen verwendet und von den naseweisen, übermäßigen Mit-Pensionärinnen hochnäsig und geringshäbig behandelt wird. Sie läuft in den Park hinaus, um dort Trost in ihrem Leid zu finden, und findet wirklich einen Troster, den ersten Eichhaber der Hofbühne, Herrn Karlowa, der „im Walde stumm und still, gespannt sein Feuerrohr“, als junger Graf umherstreift, das schöne Aschenbrödel chlorosomirt, um es in seinem Schlosse als Gräfin erwachsen zu lassen und ihr seine Hand zum ehelichen Bunde zu reichen. Wenn auch Benedix mit der Aschenbrödel-Romantik sehr feck-bürgerlich umgeschrungen ist, so hat er doch sein altes Bühnengeschick

gelehrte Magister Stichling sind kostlich-komische Figuren, namentlich wie sie in der meisterhaften Darstellung der Frau Friebe-Blumauer und Döring's, auch Herrn Gerber's erscheinen. Für das Auge ist noch durch die Vorführung von sechs sehr hübsch ausgewählten und ein Paar backfischlichen Pensionärinnen bestens gesorgt, wobei zu bemerken, daß das Halbdutzend nicht etwa aus „Choristinen“ bestehend, sondern den Reichthum der königlichen Bühne an wirklichen, sonst in ersten Rollen beschäftigten Talenten zeigt, so — außer Fräulein Erhart — die Damen Taglioni, Augsberger, Satwan, Bergmann, Delia u. s. w. Es ist eine junge Damengallerie, bei deren Anblick man in sultansche Träumereien verfallen könnte.

Unsere Sportmen schwelen seit acht Tagen „in Renz“, der mit Ross und Reitern seinen Circus bezogen hat, und jenes equestrische Einerlei producirt, das in den Augen vieler voll subtiles Abwechseln stecken mag, wie wir dies nach den vollen Häusern schließen könnten glauben. Ich muß gesehen, daß es mit ganz gleichgültig, ob Demoiselle X. oder Monsieur Y. durch 10 oder 20 Reisen springt. Die Pferdedressur ist längst so weit gediehen, daß auch darin kaum noch etwas einzupeitschen sein dürfte. Das Herr Renz, als er sich zum ersten Male im Circus, und zwar im weißen, goldgestickten ungarischen Schnurrock zeigte, drei Lorbeerkränze empfing, gehört zu den „Unvermeidlichkeiten“ im Circus, wie auf der Bühne. Bei der üblichen Verschwendung in diesem gewürzreichen Pflanzen-Artikel wird es bald an Blättern für die polnische Karpensauce fehlen, die dieses Gericht sonst so schmackhaft machen.

Herr Hoff, der uns einst von Breslau gesandte Malzbier-Wunderthäler, dem die Tropfen dieses heilsamen Getränks zu lauter harten Thalern in wenig Jahren geworden sind — Zahlen nennen es nicht! — hat die sublimen Idee geh

Analyse des Beust'schen Rundschreibens hat hier kein geringes Aussehen erregt. Dasselbe ist gewiß echt, und man versichert hier, daßselbe sei vor seiner Absendung dem Kaiser Napoleon und Herrn v. Moustier mitgetheilt worden. Die Redaktion des Actenstückes wurde in einer Berathung zwischen Kaiser Franz Joseph und seinen beiden Ministern geprägt, und einige der Punkte sollen Gegenstand einer Diskussion gewesen sein. So erzählt man hier in österreichischen Kreisen. Man fügt hinzu, sowohl Herr v. Beust als Graf Androssy glaubten an das Zustandekommen eines Congresses. Letzterer spricht mit großer Bewunderung von der Geistesfrische Napoleon's III. und behauptet, man thue Unrecht, wenn man ihn für gestig abgewirtschaftet erklärt. Herr von Beust, der, wie er behauptet, mit guten Aussichten für den Beitritt England's zum Congresse aus London zurückgekommen sein soll, spricht sich ebenfalls enthusiastisch über Napoleon III. aus.

[Italien und Frankreich.] Sie haben, schreibt man der „R. Z.“, die Erklärung der italienischen Regierung in der amtlichen „Gazzetta di Firenze“ gelesen. General Menabrea macht geltend, es seien wichtige militärische und politische Motive, die den König bestimmt haben, die Truppen aus dem Kirchenstaate wieder über die Grenze zurückzubringen. Das militärische Motiv besteht einfach darin, daß die italienische Regierung nicht warten wollte mit ihrem Entschluß, bis sie eine bestimmte Aufforderung von Frankreich erhalten habe oder dieses gar den Versuch gemacht hätte, die Italiener mit Gewalt hinauszutreiben. Das politische Motiv besteht darin, daß man dem Kaiser Napoleon III. jeden Vorwand aus der Hand winden will, seine Intervention zu verlängern. Die Italiener sind nämlich, trotz des von Frankreich gegebenen Versprechens, nach Wiederherstellung der Ordnung im Kirchenstaate diesen wieder räumen zu wollen, nichts weniger als sicher, daß dieses Versprechen in Erfüllung gehen wird. Vielmehr sind sie — ich glaube, mit Recht — darauf gefaßt, zu hören, daß die Franzosen „bis auf Weiteres“ in Civita-Bechia zu bleiben gedenken. „Bis auf Weiteres“, sage ich, denn nach allem, was ich aus gut unterrichteten Quellen höre, steht es mit den Congresshoffnungen schlecht aus.

Prinz Napoleon, vor zwei Tagen noch ganz mutlos, erblickt in den Ereignissen, die sich jetzt in Italien zutragen, das sichere Ende der weltlichen Gewalt. „Wenn die Mächte auf die Einladung zum Congress“, sagt er, „nicht eingehen, so muß der Kaiser dem heiligen Vater erklären, er habe sich mit Italien zu verständigen, widrigensfalls Frankreich für immer seine Hand vom Papstthume abziehen werde.“ Menabrea heißt diesen Optimismus nicht. Auch in Paris glaubt man allgemein, der Congress werde nicht zu Stande kommen, zunächst aber, weil der Kaiser selbst nicht daran glaube. Die Regierung werde aber, der einflußreichen, in dieser Frage von Thiers geführten Gruppe im gesetzgebenden Körper zu lieben, alle möglichen „Verheißen“ machen. General Lamarmora hat gestern Abend seine erste Audienz beim Kaiser gehabt und sich sehr lange mit Sr. Majestät unterhalten. Der General bleibt bis auf Weiteres in Paris. — Der „Tempo“ berichtet heute:

Nach unseren letzten Nachrichten wäre die Überfahrung der italienischen Truppen aus dem Kirchenstaate in Florenz gestern in einem Ministerrath ohne vorgängiges Schrift der französischen Regierung beschlossen worden. Seit der Note des Marquis v. Moustier war kein Ultimatum mehr von Paris abgegangen. Man begreift, daß dieser rasch und freiwillige Schritt der italienischen Regierung, welcher Frankreich seinen letzten Beschwerdepunkt nahm, die Mission des Generals Lamarmora ziemlich gegenstandslos mache. Nachdem Italien alles zugestanden, kann zwischen ihm und Frankreich keine Differenz mehr bestehen, es sei denn, daß Italien seinerseits den Rückzug der französischen Truppen verlangt.“

[Der Entscheidungskampf vor Rom] stand, so schreibt man der „R. Z.“, nicht eigentlich bei Tivoli, sondern bei Mentana, einem zwischen Tivoli und Monte Rotondo belegenen Orte, statt. Am 2. Nov., Mittags 1 Uhr, verließen 5000 Franzosen und päpstliche Rom, um die Garibaldianer aufzusuchen. Erstere waren von General Polhes, die letzteren von General Kanzler befehligt. Um 4 Uhr stieß man auf die Vorposten der Freischaren. Da entwickelte sich namentlich bei dem Dorfe

Mentana, in welchem sich die Garibaldianer verschanzt hatten, ein blutiger Kampf, der vier Stunden lang andauerte. Mentana kapitulierte in der Nacht; bei Tagesanbruch wurde Monte Rotondo geräumt. Die Angreifer ahnten kaum ihren Sieg. Am folgenden Morgen fand sich, daß die Freiwilligen sich vollständig aufgelöst hatten. An 6000 Gewehre und 5 Kanonen wurden erbeutet; 1400 Garibaldianer wurden gefangen genommen. Die ersten Angaben über die Verluste erwiesen sich als sehr übertrieben; 500 Tote und Verwundete fanden sich auf dem Schlachtfelde, und nicht 3000, wie behauptet worden war. Die Franzosen haben selbst sehr thätigen Anteil am Kampfe genommen. — Die „Presse“ will freilich die Bekehrung der Franzosen nicht zugeben und erklärt das Mißverständnis auf folgende Art:

„Die päpstlichen Truppen hatten Rom um 4 Uhr Morgens verlassen. In der Nacht hatte der französische Befehlshaber erfahren, daß die Garibaldianer fast dreimal so stark waren, als die Päpstlichen, welche ihnen entgegengingen. Er konnte sich die Bewegung der Garibaldianer auf Tivoli nicht erklären; dieselbe konnte zum Zweck haben, eine Verbindung mit der Bande des Nicotera herzustellen, welche 3 bis 4000 Mann stark war. Endlich befahlte General de Taillly, daß die italienischen Truppen mit in den Kampf gezogen werden könnten. Um einer Katastrophe vorzubeugen, beschloß er also, die päpstlichen Truppen durch die Batailleone Franzosen zu unterstützen, welche um 6 Uhr Morgens von Rom abgingen. Da die päpstlichen Truppen ihren Vorprung wohnten, so kamen die französischen Soldaten erst nach der Verreibung der Garibaldianer auf dem Schauplatz des Treffens an.“ Die „Presse“ meldet weiter: „Der reichste Erbe des französischen Adels, der Herzog von Chevreuse, Enkel des Herzogs von Luynes und Bräutigam des Fräuleins von Larochefoucault-Douaumont, bat sich zu den päpstlichen Truppen gegeben, deren Corps er schon früher als Offizier angehörte; er tritt jetzt als gemeiner Soldat ein.“

[Italien und der Mazzinismus.] Der „Moniteur“ hat gestern in einem italienischen Berichte behauptet: „Die Anhänger Garibaldi's machen jetzt gemeinschaftliche Sache mit den Mazzinisten, ihre republikanischen und anarchistischen Tendenzen sind für Niemanden mehr ein Geheimnis.“ Darauf erwidert das „Journal des Débats“:

„Einstmal zugegeben, es wäre so, wie der „Moniteur“ behauptet; aber ist es nicht eine Wahrheit, daß die Mazzinisten und der Garibaldismus nur Macht und Einfluß in Italien haben, weil sie dem Nationalgeist dienen und so weit sie ihm dienen? Man löse die römische Frage nach den Bündnissen der Italiener, und die Mazzinisten werden von der Halbinsel verschwinden; oder man löse die römische Frage gegen die Wünsche der Italiener, und der Mazzinismus wird von Neuem wachsen, und Garibaldi wird noch einmal Italien fortsetzen können, trotz Aspiromente. Es reicht nicht aus, die Garibaldianer zu entwaffnen und die Mazzinisten zu unterdrücken: es muß auch den Verlangen der Italiener Rechnung getragen werden, um die Revolution zu vernichten.“

[Gelbbuch-Aussichten.] Die „France“ schreibt:

Die in das Gelbbuch aufzunehmenden Actenstücke sollen bereits zusammengestellt sein. Die wichtigsten derselben beziehen sich auf die orientalische und italienische Frage. Aus den über leichte zwischen Florenz und Paris gewechselten Depeschen soll hervorgehen, daß bereits seit längerer Zeit und fast allwöchentlich die französische Regierung dem italienischen Minister-Praesidenten Rattazzi Nachrichten über die gegen Rom gerichteten Umtriebe der Actonspartei zugehen ließ, daß sie denselben gleichzeitig aufwartete, aber die Aufrechterhaltung der September-Convention zu wachen und dabei keineswegs verdeckte, daß Frankreich entschlossen sei, falls Rattazzi es in dieser Beziehung an sich fehle lasse, allein der September-Convention Aktion zu verschaffen. — Man weiß, daß Rattazzi, weit entfernt, diesen besonnenen Rathschlägen seine Ohr zu leihen, nur zu sehr die Vorsicht des französischen Cabinets gerechtfertigt hat. Die auf die orientalische Frage bezüglichen Actenstücke berühren fast sämmtlich die Vorgänge in Kreta. — Es gilt für wahrscheinlich, daß das Gelbbuch auch mehrere noch unbekannte Actenstücke enthalten wird, welche über die letzte Insurrection in Spanien, sowie über die Unterstützung Aspinwall geben, welche Frankreich seinem Verbündeten geleistet hat, um zu verhindern, daß die Rebellion in Spanien sich aus den in den französischen Grenzorten lebenden spanischen Flüchtlingen retrüte. — Nieber das Verhältnis zwischen Preußen und Frankreich enthält das Gelbbuch nur wenige Documente. Da in dem letzten Jahre kein Friedenspunkt vorgelegen habe, welcher die Beziehungen beider Mächte modifizieren könnte, so werde man sich die von Herrn v. Bismarck in dieser Hinsicht beobachtete Reserve leicht erklären können.

[Die Expeditionskosten für Frankreich] belaufen sich bereits auf nahezu 25 Millionen. Da die Räumung Roms so nahe bevor-

sieht, so hat man die von der Intendantur der Armee schon auf drei Monate abgeschlossenen Lieferungs-Verträge wieder rückgängig gemacht [Ministerielles]. — Personalien.] Nach dem heutigen Ministeriat hat Herr v. Lavalette, wie man versichert, seine Entlassung eingereicht. Herr Rouher würde das Ministerium des Innern mit dem Staats-Ministerium vereinen und Herr Frémont soll zum Finanz-Minister ernannt sein. — Oberst Galliéret und Lieutenant Prinz Murat sind ob ihres Duells zur Disposition gestellt worden.

[Scandal. — Die Verhaftungen.] Gestern fand in der Ecole de Medecin während der Vorlesung des Professors Robin ein neuer Scandal statt, der sich erhob, als die Beamten des Hauses die Gasflammen der Aula auslöschten, und erst ein Ende nahm, nachdem der geneigte Dr. Can Witz mit dem Sekretär Mourier erschien war und angeklagt hatte, daß er seine Entlassung nehmen werde. — Die am vorigen Sonnabend auf dem Begräbnisplatz von Montmartre vorgenommenen Verhaftungen haben viel Unruhe erregt, darüber zwei ihm zugegangene Schreiben ab. Das erste ist unter verschiedene Anderen von Etienne Arago, dem früheren Deputirten, und Fr. Morin, Redakteur des „Avenir National“, unterzeichnet. „Der Corsaire“ schreibt: „Unsere Freunde, Jules Lermina, Georges Santou, Victor Noir und Constant Laurent, deren Verhaftung wir gestern meldeten, sind noch nicht wieder in Freiheit gesetzt. Sie werden augenblicklich auf der Polizei-Patrouille in verschiedenen Städten gefangen gehalten, ohne daß man ihnen erlaubt, mit einander zu verkehren. Wir wissen immer noch nicht den Grund ihrer Verhaftung, da wir trotz aller Bemühungen noch keinen Zugang zu ihnen finden.“

W e l g i e n.

Brüssel, 5. Nov. [Parlamentarisches. — Verbrüderungsdemonstration.] Der Senat hat heute die Diskussion des Gesetzes über bezirkweise Expropriation zum Zwecke des öffentlichen Nutzens begonnen; die Opposition suchte dieses Gesetz als unconstitutionell zu bekämpfen. In der Repräsentantenkammer ist die Berathung des Budgets der Wege und Mittel an der Tagesordnung und hat mehreren Mitgliedern der Opposition Gelegenheit gegeben, die bestehende Besteuerung der geistigen Getränke anzugehen. Es ist dies die immer wiederkehrende Frage wegen der „Schenkwirth“. Die directe Besteuerung dieses Gewerbes gibt einer bedeutenden Anzahl von kleinen Bürgern das politische Stimmrecht, welche zum größten Theile der liberalen Partei angehören, deshalb fehlt die clericalen Partei immer wieder zum Angriffe auf dasselbe zurück. In der heutigen Sitzung interpellierte Herr Deleat die Regierung wegen eines Vorfalls in Brügge, wo eine Volksversammlung, die berufen war, um gegen die Reorganisation der Armee zu agitieren, von Soldaten gestört und auseinander gesprengt worden sei soll. Der Justiz-Minister Vara erklärte, darüber noch keine offiziellen Nachrichten zu haben. Die Thatache ist, daß diese Versammlung, welche am 3. Nov. stattfand, allerdings in tumultuarem Weise gestört wurde und sich aufgelöst hat. Die Ursache dazu entstand aus einer confusen Mischung der verschiedenen politischen und nationalen Gegensätze der Clericalen und Liberalen, der Flamänden und Wallonen, teils auch wohl des Militärs und der Bürger. Die gegen die Regierung gerichteten Debatten der von der clericalen Partei berufenen Versammlung sind höchstlich in einer tobenden Verbrüderungs-Demonstration zwischen Wallonen und Flamändern und Abfingen der „Brabantonne“ erstickt worden. Erfreulicher als diese verunglückte Versammlung sind am selben Tage die Feierlichkeiten gewesen, womit zu gleicher Zeit die Universitäten von Gent und von Lüttich ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest begingen. Die Minister und höchsten Würdenträger des Landes waren teils an dem einen, teils an dem anderen Orte bei der Feier zugegen, welche mit Fackelzügen, Illuminationen und Festessen auf's schönste begangen wurde.

G r o ß b r i t a n n i e n.

E. C. London, 6. Nov. [Tagesbericht.] Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute zu der Königin nach Windsor abgefahren. (Fortschreibung in der ersten Beilage.)

Die Union-Pacific-Eisenbahn*)

von Friedrich Gerstäcker.

Seit wenig Tagen bin ich von meiner Tour in die westlichen Prairien hierher zurückgekehrt, und sende Ihnen, meinem Versprechen gemäß, einen kurzen Bericht über die nördliche Union-Pacific-Bahn, die sich von Omaha in Nebraska aus westlich dem stillen Ocean entgegenzieht, und in der That außerordentlich rasch gefördert wird.

Omaha selber hat sich in Folge davon außerordentlich gehoben, und da die Bahn schon so weit in die fernen Prairien hineinweigt, scheinen sich die Leute dort ebenfalls als im fernsten Westen wohnend zu betrachten, und fordern für Alles, was man dort von ihnen kaufen will, die fabelhaftesten Preise. Mit ordentlich liebenswürdiger Universalität lassen sich besonders die Hotels und zwar in einer Weise bezahlen, als ob sie nicht eben erst Ansänger einer beginnenden Civilisation wären, sondern dem Gast in der That alles Das bieten könnten, wofür sie sich bezahlen lassen. Vier Dollars den Tag und keine Bedienung im Haus, kein Schloß an einer Thür, schmußige, kaum je ausgefegte Zimmer und zweifelhafte Bettwäsche. So war es jedenfalls im Herrendom, und ich dankte meinem Gott, als ich den Platz wieder verlassen habe.

Ich hatte das Glück, General Sherman dort zu treffen, der sich in liebenswürdiger Weise bei dem Comite der indianischen Angelegenheiten dafür verwandte, daß ich in seiner Begleitung die Reise machen und dem am North Platte abzuhaltenden Council mit den Sioux und Cheyennes bewohnen könnte.

Abends fuhrten wir ab und die ersten zwölf Meilen an der Bahn zeigten ziemlich fruchtbare Land und hier und da noch eine Ansiedlung. Weiter hin begann die wildmonotone Prairie, in der sich nur hier und da an den kleinen Stationen oder Halteplätzen menschliches Leben zeigte. Doch erkannte ich noch immer hier und da im Mondenschein einzelne kleine Heerde, die sich über die schon ziemlich gelb gewordene Ebene zerstreuten.

Mit Anbruch nächsten Morgens wurden auch diese seltener und Antilopen, einzeln oder in kleinen Rudeln, singen an, sich zu zeigen: ein Beweis, daß wir die Civilisation jetzt hinter uns und das indianische Grunogebiet betreten hatten. Aber was kummerte das den eisernen Schieneweg, der sich trotz seiner einsame Bahn in die Wildnis hineinbohrte und, alle Schwierigkeiten und Gefahren gründlich mißachtend, seinen Zügen, nur von dem einzelnen Telegraphendraht treu begleitet, ausspann.

Gefahren? — bald nach Sonnenaufgang passierten wir die Stelle, wo Turkey Leg, der wilde Cheyenne-Häuptling, erst vor sehr kurzer Zeit eines Nachts bei unsfahrbare gemacht Bahn im Hinterhalt gelegen, und als der Zug aus dem Geleis geriet, mit seiner wilden Bande heulend über die Unglücklichen herfiel und sie erschlug und scalpierte — wie die Karren auch nachher verbrannte.

Das nicht von den Flammen verzehrte Holzwerk war weggeschafft worden, denn Holz ist in diesen Prairien ein zu kostbarer Artikel, aber die schwärzebraunen Eisentheile der Locomotive und Tender lagen noch dort und das Feuer hatte sich selbst eine kurze Strecke in die Prairie hineingefressen.

*) Aus der „N.-Y. Hand.-Btg.“

Weiter flog der Zug und es läßt sich nicht leugnen, daß es kaum ein günstigeres Terrain für einen solchen Schienenweg geben kann, als diese Strecke, und rasch genug sind die Arbeiter auch darauf vorgerückt. Sie haben es sich freilich auch ziemlich leicht gemacht und heftige und plötzliche Regen werden gewiß nicht dazu dienen, ihre Sicherheit zu bestreiten. Aber dann hat man doch wenigstens einmal die Bahn selber und Reparaturen werden in einer solchen Fläche nicht schwer fallen. Doch ich mußte wirklich lachen, als wir endlich die Brücke über den großen Plate erreichten und — mit sich nur langsam und vorsichtig fortbewegendem Zuge darüber hinführten.

Aller Respekt vor dem amerikanischen Brückenbau, der besonders in Cincinnati das Kühnste geleistet hat, was bis jetzt geleistet wurde, aber diese Brücke war mit doch außer dem Spaß und ich sah mich, auf dem Trittbrett stehend, schon nach einem Platze um, wo ich — in case of accident — bequem in das seichte Wasser hineinspringen könnte. — Wider Erwarten hielt aber die Brücke und legte sich — wie ich fest erwartet hatte — nicht um, was ich eigentlich bis auf den heutigen Tag noch nicht begreife. Sie besteht nur aus, alle 20 Fuß etwa, in den Flußsand gestoßenen Pfosten, die aber von keinen Stützen gehalten, sondern nur durch Querholzer immer zwei und zwei verbunden werden. Käme der Zug mit voller Schnelle darüber gefegt, so bin ich fest überzeugt, daß sich sämmtliche Pfosten wie eine Reihe bleiner Soldaten umlegen würden, aber mit der nötigen Vorsicht geht es, und später wird auch gewiß eine bessere Brücke hierher gesetzt werden, denn jetzt ist die Fahrt, wie man gewöhnlich sagt, „too exciting to be pleasant.“

Dies riesige Unternehmen, was die Bahn unter allen Umständen ist, durfte auch nicht durch kleinliche Bedenken verzögert oder aufgehalten werden. Weiter! heißt das Lösungswort, und weiter sagt sie ihren anscheinend ziellosen Weg. Kleine Bäche und selbst Flüsse können sie nicht aufhalten, nicht einmal die sich im Westen emportürmenden Felsengebirge — ein paar Höhler genügen, den Zug zu tragen — was nützt es da, jetzt kostspielige und langsame Bauten vorzunehmen.

Nicht weit hinter der Brücke kamen wir zu dem kleinen Städtchen North Platte. Vielleicht zwanzig erbärmliche Holzhütten, von denen jede einzelne nur das Gebäude zu einer Anzahl von Whiskeyfässern, Sviertchen und anderem Unfug schien, und dicht dahinter lag ein indianisches Lager der Sioux Ogallala mit dem Häupling Big Mouth, wo auch in den nächsten Tagen der Council abgehalten werden sollte. General Sherman hielt sich aber in North Platte nur kurze Zeit auf, da er hierher beschieden oder eingeladenen Häuplinge waren noch nicht eingetroffen, und er beabsichtigte, mit einem Extrazug das „Ende des Geleis“ zu besuchen.

Mit uns hier waren in der ersten Zeit nur zwei amerikanische Reporter: Mr. Fayel vom Missouri Republican und Mr. Stanley von der „N.-Y. Tribune“, die sich mit mir dem kleinen Zuge anschlossen, und fort ging es wieder, nach kurzer Rast, weiter gen Westen.

Die nächste Stadt war Julesburg, das vor nur wenigen Monaten fast die doppelte Anzahl von Häusern und Einwohnern gezählt haben sollte und wohin waren die Leute jetzt gegangen? — nicht etwa zum Ende der Bahn, das ihnen auch unter den Händen davon lief, nein, weit voraus nach Cheyenne City, mitten in die öde Wildnis hinein,

um dort eine Stadt zu gründen und den Zug zu erwarten, der die Eisenbahn gleich mitbringen sollte.

Und dazu gehören Amerikaner, denn etwas Derartiges bringt der Deutsche, wenn er sich nicht vollständig amerikanisiert und den alten Adam ausgezogen hat, nie im Leben fertig. Der Amerikaner kennt keinen Komfort oder verlangt ihn wenigstens nicht — er will Geld, und zwar so rasch als irgend möglich, verdienen, und wo er das am Besten fertig bringt, dahin zieht er, unbekümmert, in welche Lage er auch dort gerath. Julesburg bot nun allerdings auch dazu Gelegenheit, denn bis jetzt war es noch immer die letzte Station der Bahn — aber wie lange konnte das noch dauern. Cheyennes City schien außerdem dazu bestimmt, ein Hauptstationsort der Bahn zu werden — alle anderen Plätze konnten im Sande verschwinden — ein solcher nicht, und in wilder Hast stürzte jetzt Alles vorwärts und verließ die kaum erst warm gewordene Stelle, um dort, mitten in der Prairie, eine Brantweintneipe aufzusetzen oder ein Posthaus zu gründen, beides die rentabelsten Geschäfte.

So führt sich die Civilisation immer mehr in die Wildnis hinein, und so rasch die Eisenbahnen auch gelegt werden mögen, diese Pionniere stellen ihnen doch voraus.

Von Julesburg aus gab es keine weitere eigentliche Station mehr und dort war auch die letzte Telegraphen-Station. Der Draht folgte allerdings noch der Bahn; junge Eiderstämme wurden aufgerichtet, wie die Söhne vorwärts schritten, aber nur erst eine Strecke weit war der Draht an ihnen befestigt, dann lag er in einzelnen aufgerollten Bündeln am Wege, und zuletzt, als wir uns dem Ziele näherten, hörte er ganz auf. Nur noch die einzelnen leeren Stangen ragten bis fast zum letzten Punkte empor.

Es läßt sich nicht leugnen, es ist etwas Wunderbares um diese Bahn, und eigentlich wohl das letzte Unternehmen, das menschlicher Geist und menschliche Kräfte je erfunden und ausgeführt. Soweit wie sich der atlantische Ocean zwischen Europa und Amerika ausdehnt, soweit soll diese Bahn die beiden Ufer des atlantischen und stillen Meeres mit einander verbinden — soll „von Fluß zu Fluß“ gehen und eine Wildnis durchziehen und zugleich beleben, auf welcher sonst nur der Indianer Bäsel und Elk jagte und der Sturm widerstandlos die Steppe segte. Es gab auch in der That viele Menschen, welche das Unternehmen für unausführbar hielten, aber selbst die, welche das größte Vertrauen dazu hegten, haben wohl nie zu hoffen gewagt, daß es so rasch, so fabelhaft rasch vorrückt wie.

Schon vor 14 Tagen reichte der Schienenweg bis nahe an 80 Meilen über Julesburg hinaus und war kaum noch 60 Meilen von Cheyennes City und wenig mehr als 80 Meilen vom Fuß der Blauen Berge, den Ausläufern der Felsengebirge, entfernt. Man hatte zehn Jahre auf die Errichtung der ganzen Bahn gerechnet — jetzt sind erst zwei seit dem Beginn derselben verflossen, und man berechnet schon mit ziemlicher Sicherheit, daß in kaum drei Jahren mehr — trotz der Felsengebirge — der ganze kolossale Bau beendet sein kann. Welchen Umwuch müssen sie aber, wenn erst vollendet, im ganzen Welthandel herstellen?

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

reist, woselbst sie bis zum 12. zu Gasten bleiben. — Lord Brougham, der heute hier erwartet wird, bleibt einige Zeit in London, bevor er nach Cannes weitergeht. Der fast 90jährige alte Herr, der bisher immer als ungewöhnlich rüstig geschildert wurde, ist körperlich doch so schwach, daß er nur mit Mühe einige Schritte gehen kann. — Der Umzug des Lord Mayors wird am 9. so ziemlich in alter Weise stattfinden; nur die goldene Kutsche und die Watermen fallen fort. Am Abend großes Bankett in der Guildhall; die Minister haben zugesagt, und man hofft, daß Lord Derby oder Lord Stanley sprechen werden. — Odo Russell, der Agent der britischen Regierung in Rom, ist auf seinen dortigen Posten zurückgekehrt.

[Das Parlament und die Arbeiter.] Der neue Verein, welcher den Zweck verfolgt, Arbeiter in das Parlament zu bringen, hat wenig Aussicht auf Erfolg, fast alle hervorragenden Persönlichkeiten, an die er sich bisher um Beihilfung wandte, haben abgelehnt, und zwar sämtlich aus dem Grunde, daß der Arbeiter als solcher eben so wenig wie Banquiers, Gutsbesitzer und Advocaten als Vertreter einer Klasse candidieren sollte. Wie früher schon Baines und andere liberale Parlamentsmitglieder sich aus diesem Grunde geweigert haben, dem Vereine beizutreten, haben jetzt Gösch, Lüdke, Lüdin, Onslow und Layard (sämtlich liberale Unterhausmitglieder) die an sie vom Vereine ergangene Einladung abgelehnt, wobei sie alle den Arbeitern zu Gemüthe führen, daß jedweder Parlamentskandidat eine politische Richtung, nicht aber eine Klasse zu vertreten habe. Auch Bright schrieb dem Vereine:

"Ich glaube nicht, daß es zu Gutem führen kann, wenn man Arbeiter, bloß weil sie Arbeiter sind, in das Parlament zu bringen trachtet. Meine Sympathien befinden sich nicht auf Seiten der Grundsitzer, Pächter, Advocaten oder Baumwollspinner im Parlament, und ich beweise die Weisheit des Planes, Arbeiter zu wählen. Die neuen Wahlbezirke werden, wie ich hoffe, die Fähigkeit besitzen, den tüchtigsten Kandidaten herauszufinden, und auch den Verstand, für ihn zu stimmen. Vor Allem muß die geheime Abstimmung angestrebt werden, wodurch die Liberalen so gefestigt werden würden, daß sie eine willkürliche Neuertheilung der Sitze durchdringen könnten."

Trotz aller dieser wohlgemeinten Abmahnungen will der Verein seine Tätigkeit noch immer nicht aufgeben. Es gibt eben überall Leute, die eine Rolle um jeden Preis spielen möchten.

[Die Mordfälle auf die Polizei] scheinen allmälig epidemisch zu werden. Das schone Geschlecht hat nun auch sein Contingent zu den Attentätern gestellt. Ein junges Mädchen, Irlanderin, die der Vollmund als Alles' Geliebte bezeichnet, wurde vorgestern Abend vor dem Hause eines Friseurs, der Hauptzeuge gegen den Verurteilten Allen war, von einem Polizeibeamten bemerkt. Sie redete denselben an, ohne daß er von ihr Notiz genommen hätte und folgte ihm. Aufmerksam gemacht durch ein knadiges Geräusch, wie das Aufklagen eines Habs, drehte er sich lächelnd um und gewahrte einen Pistolenlauf direkt an seinem Ohr. Nach einem Rungen gelang es, der jungen Person das gefährliche Mordwirken zu entwinden und sie in Haft zu bringen. Allem Anschein nach war es auf den vorherwähnten Friseur ursprünglich abgesehen.

[Regelung des Straßenverkehrs.] Eine Parlaments-Akte, welche während der letzten Session die verschiedenen Städte bis zur Erlangung der Gesetzeskraft durchgemacht hat und nunmehr in Wirklichkeit getreten ist, scheint trocken, daß sie in der öfflichen Acht erlassen wurde, den täglich mehr zunehmenden Verkehr auf den Straßen Londons zu regulieren, einen großen Theil von Bewohnern der Hauptstadt in ihrer Lebensexistenz zu bedrohen und Gegenstand großen Unzimutes und Widerstandes zu werden. Es fallen unter diese "New Metropolitan Traffic Regulation Act" eine große Anzahl von Personen, welche durch Handel und Hausten in den Straßen sich ihren Lebensunterhalt erwerben, und denen jetzt diese Gelegenheit des Broterwerbs mit einem Male abgeschnitten werden soll. Man nimmt an, daß London nicht weniger als 30—50.000 sogenannte "coffermongers" und sonstige Arten von Strafhaushaltern und Händlern zähle, die mit ihren Frauen und Kindern eine Zahl von 150—200.000 Menschen ausmachen und ausschließlich von diesem Gewerbe leben. Es geht unter denselben Familien, welche ihr Strafverlaufsgeschäft durch zwei bis drei Generationen hindurch betrieben und sich dabei ganz wohl befunden haben, und dieselben sehen sich jetzt plötzlich an den Rand des Verderbens, oder sagen wir vielmehr des Verhungerns gestellt. Die Aufruhr und vielmehr noch die Beschwörungen vor der Zulassung sind daher sehr groß unter diesen Leuten, und es haben bereits verschiedene Versammlungen stattgefunden, um über die Schritte zu beratschlagen, welche Angestellte dieser drohenden Gefahr und des herannahenden Winters mit seinen schrecklichen Folgen zu nehmen sind. Plärrisch in den volkstreichen Stadtvierteln Whitechapel und Stepney wurden Meetings abgehalten und Resolutionen gesetzt, auch die Vorlage eines "Memorials" an den Minister des Innern über

den sehr bedenklichen und gefährlichen Stand der Dinge mit der Bitte um Berücksichtigung und Abhilfe beschlossen. In Stepney haben sich besonders die Geistlichkeit und die Handelsleute der Sache im Interesse der bedrohten Leute warm angenommen, und der Minister des Innern hat den Donnerstag zum Empfang einer Deputation von den "coffermongers" von Whitechapel in Betreff ihres Anliegens bestimmt.

N u s l a n d .

○ Warschau, 7. Novbr. [Die Kriegsgerichte. — Die Transporte aus Sibirien. — Warschau als Provinzialstadt. — Kirchliches.] Man wird sich erinnern, daß vor wenigen Wochen ein Uras erlassen wurde, welcher die Kriegsgerichte im Wilner Militärbezirk aufhob. Man glaubt ja nicht, daß darum politische Angeklagte der kriegsgerichtlichen Jurisdiction entzogen sind, vielmehr hat man sich einen Ausweg vorbehalten. So sind einige in Wilna verhaftete junge Leute vorgestern von dort hierher gebracht und dem Kriegsgerichte in der hiesigen Citadelle übergeben worden. Unter den jungen Leuten soll, wie uns mitgetheilt wird, auch ein preußischer Bürger, Namens Piasecki, sich befinden. — Man erwartet hier neue Transporte aus Sibirien der polnisch-litauischen Familien, die dorthin verbann waren. Laut eingegangener Nachrichten nämlich werden diejenigen Familien und Personen, welche, ohne verurtheilt zu sein, nur von Polizei wegen nach Sibirien verschickt waren, jetzt entschieden gezwungen, die Orte ihrer Verbannung zu verlassen, weil sich dort die Bevölkerung mit ihnen zu befrieden anfängt. Diejenigen, welche in der Verbannung sich einzuleben angefangen und zu irgend einer Beschäftigung gekommen sind und daher von dort sich zu entfernen, zögern, werden per Cappe, d. h. in der Art wie Straflinge, transportiert. Die Heimkehr nach Litauen ist nicht gestattet; das polnische Element soll dort nicht wieder Kräfte erhalten. Die Unglücklichen werden deshalb hierher nach dem Königreiche gebracht, wo die ihnen in der Verbannung gewährte klägliche Unterstützung aufhort. — Der Stadt Warschau ist jetzt in jeder Beziehung der Charakter einer Landeshauptstadt genommen; sie soll nur noch als eine Gouvernialstadt angesehen werden. Der Magistrat, der bis jetzt von der Commission (Ministerium) des Innern unmittelbar regierte, ist jetzt, wie die städtischen Behörden aller anderen Städte des Landes, von der Gouvernial-Regierung abhängig. Für die Verwaltung der Stadt ist das in jeder Beziehung von grozem Nachtheil. Von minder nachtheiligen Folgen ist der Umstand, daß die Hauptwachen, ein militärisches Privilegium einer Hauptstadt, aufgehoben haben. Ebenso wird das Gehörorgan der Einwohner Warschau's an Galataugen und bei sonstigen Gelegenheiten nicht mehr 101, sondern nur 21mal erschüttert werden. Die erste Zahl von Schüssen gehörte nur einer Residenz, nicht aber dem degradirten Warschau. — Die Chorsänger der griechisch-orthodoxen Kirche sind in den Räumen des aufgehobenen Bernhardinerklosters untergebracht. Die Kirche dieses Klosters sollte schon unter Paszkiewicz in eine russische Cerkiew umgewandelt werden, wozu sie sich, nach russischer Ansicht, wegen ihrer Nähe am Schlosse eignet. Die jetzige Unterbringung der Chorsänger in jenen Gebäuden scheint die beabsichtigte Umänderung einzuleiten.

T m e r i k a .

Newyork, 22. Octbr. [Zur Präsidentenwahl] schreibt man der „K. Z.“: Aus der diesjährigen Niederlage der Republikaner folgt noch lange nicht, daß die Demokraten im nächsten Jahre den Präsidenten erwählen; es ist im Gegenhause zu erwarten, daß die ihnen geworfenen Lehre einen heilsamen Einfluß auf ihre Zukunft ausüben wird, zumal in letzter Instanz diejenigen Bürger, welche für die Union und die Ausbeutung des Sieges über die Rebellen sind, doch die bedeutende Majorität der Bevölkerung bilden. Dagegen ist es äußerst schwer, zu sagen, was denn eigentlich heutzutage ein Demokrat ist; die einzige umfassende Definition dürfte wohl die sein, daß es alle die sind, welche keine Republikaner sind. Eigene Principien und Ziele hat die Gesellschaft nicht, welche sich heutzutage hier in Amerika Demokraten nennt; sie weiß höchstens, was sie nicht will, und erlangt nur Bedeutung und Macht durch die Fehler ihrer Gegner. Einig sind die Demokraten nur darin, daß sie die Reconstruction nicht wollen und daß sie Alles zu ihrer Vereitung aufstellen. Diese nothwendige Aufgabe wollen und müssen die Republikaner aber lösen, und sobald sie sich auf dieselbe aus-

schießlich beschränken, wird es ihnen gelingen, sie zu lösen. Erst nachdem dies geschehen, ist ihre Mission beendet. Wenn nicht ganz außerordentliche Fehler begangen werden, so sind 1868 New-York und Indiana die einzigen zweifelhaften Staaten. Aber selbst wenn Pennsylvanien und Illinois außer ihnen noch absallen sollten, und wenn ein demokratischer Präsident in Folge dessen an's Ruder kommen sollte, so ist doch durch die Zusammensetzung des Congresses und vor Allem des Senates dafür gesorgt, daß die bisherige Politik des ersten vor sechs Jahren nicht durchkreuzt werden kann. Wird aber der Süden zugelassen, so verstärken dessen Senatoren jedenfalls die republikanische Mehrheit, da die dortigen Weißen sich des passiven Widerstandes befleißigen und dadurch den Schwarzen allein das Feld lassen.

[Johnson] verhält sich im Augenblicke ruhig; seine demokratischen Freunde dringen zwar in ihn, sein Cabinet zu ändern, und ob und zu hört man von beabsichtigten Änderungen, allein vorläufig bleibt alles beim Alten. Da der Congress in vier Wochen wieder zusammentritt, so wird Johnson bald zu den abgethanen Grünen gehören, ob er nun in Anklagezustand versetzt wird oder nicht. Schon zeigt sich am politischen Horizonte das aufsteigende Gestirn des neuen Präsidenten, der, wenn die Dinge ihren bisherigen Gang gehen, kein Anderer als Grant sein wird. Selbst die ihm jetzt noch opponirenden radikalen Republikaner, welche für Chase sind, werden ihn schließlich doch akzeptiren, weil er der einzige mögliche Kandidat ist und weil seine Ernennung seitens der Partei gleichbedeutend mit einer Wahl ist. Sein militärischer Ruf wiegt seine politische Mittelmäßigkeit mehr als auf, und wie der berühmte General jetzt das Werkzeug Johnson's, so suchen ihn die leitenden Politiker für 4 weitere Jahre zum Werkzeuge ihrer Pläne zu machen.

Provinzial - Befreiung.

Breslau, den 9. November. [Tagesbericht.]

* * [Die Wahlen in unserer Provinz] sind jetzt sämtlich bekannt. Wir gruppieren sie in Folgendem nach den Parteistellungen, wobei wir allerdings nicht verhehlen, daß in Bezug auf die Neugewählten, welche wir mit gesperrter Schrift drucken lassen, ein Irrthum mit unterlaufen kann. Der hinter den Namen in Klammern angegebene Ort, bezeichnet den Wahlort.

I. Fortschrittspartei: v. Kirchmann, Lachow, Ziegler (Breslau), Dr. Paur und Kreis-Richter Bassenge (Görlitz), Kreis-Richter Dual (Sprottau).

II. Linkes Centrum: v. Carlowitz (Görlitz).

III. National-Liberale: Twisten, Reichenheim u. Dr. Webesky (Reichenbach), Gutsbes. Alnoch (Brieg), Kr.-Ger.-Rath Wolff und Erblicher Engel (Rosel-Leobschütz), Gutsbes. Drabich (Grottkau), Rechtsanwalt Haak (Glogau), Kr.-Ger.-Rath Ahmann u. Reg.-Rath Jacob (Liegnitz).

IV. Alt-Liberale: v. Winckel-Döbendorf (Brieg), Geh.-R. Grundmann (Beuthen O/S), Landrat a. D. zur Megede (Sprottau), Baron v. Richthofen-Brechelsdorf (Wolkenhain), Justizrat Koch (Münsterberg).

V. Frei-Conservative: Baron v. Kardorf (Döls), Geh. Commerz-R. v. Kulmiz (Schweidnitz), Canonicus Dr. Küntzer, Staatsanwalt Thilo u. Bauergrubbes. Kuschel (Neurode), Graf Beuthus-Huc (Greuzburg), Graf Joch. Renard (Gultentag), Landrat Solger (Beuthen O/S).

VI. Conservative: Landrat v. Nibelshütz u. Landesältester von Nienbuhr (Winzig), Minister v. Gulenburg u. Landrat v. Mischke-Collande (Trebnitz), Lieutenant Gretius (Döls), v. Saltenborn u. Graf Peil (Kanth), Reg.-Assessor v. Buddenbrock (Schweidnitz), Landrat Groschke (Münsterberg), Landrat v. Salder (Strehlen), v. Ulrich (Greuzburg), Reg.-Rath Polomski und Ob.-Reg.-Rath v. Eichhorn (Oppeln), Karl Prinz zu Hohenlohe (Guttentag), Landrat Graf Strachwitz (Gleiwitz), v. Savigny, Landrat v. Richthofen u. Kr.-Ger.-Dir. Zweigk (Sohrau O/S), Gutsbes. v. Wrochem u. Graf Saurma (Ratibor), Gutsbes. Schön (Rosel-Leobschütz), Kr.-Ger.-Dir. Bahmann u. Graf Frankenberg (Friedland O/S), Landrat v. Nie-

(Fortsetzung.)

vorbringen, und welche ungeheure Länderecken werden zugleich durch sie in Amerika selber der Cultur eröffnet.

Es ist wahr, die Prairie in dieser Breite, und fast von Omaha ab, scheint ziemlich dünnen Boden zu haben und wird sich, mit Ausnahme der Plattegegend und einiger kleinerer Thäler, wohl kaum je für Agriculturzwecke sehr vortheilhaft zeigen; aber desto besserer Boden bietet sie dagegen für die Viehzucht und außerdem glaubt man auch schon die Anzeichen eines gewaltigen Kohlenbeckens entdeckt zu haben, das sich wahrscheinlich weite Strecken unter der Steppe hinzieht. Das freilich wäre ein Segen für das Land und besonders für die Bahn, auf welcher sonst der Holzmangel doch bald fühlbar werden würde.

Schon jetzt ist dabei, merkwürdiger Weise, der Verkehr auf der Bahn, selbst bis zur letzten Station und darüber hinaus, ein sehr bedeutender, denn Alles drängt vorwärts, um mit Theil an der bevorstehenden Ernte zu haben. Güterzug folgt auf Güterzug und Personenzug sind so gefüllt, als ob die Bahn einer belebten Stadt zu, nicht in die offene Prairie hinausführte. Nur von Julesburg ab hört der Verkehr mit Personenwagen auf, und darüber hinaus gehen nur die sogenannten "Construction trains", die das Material für die Bahn und Lebensmittel für die daran beschäftigten Arbeiter hinausführen. Aber in wenigen Wochen ist auch dieser Standpunkt überwunden und in Cheyennes City ein neues Ziel gefunden, das dann eben so rasch durch den Telegraphen mit der übrigen Welt in Verbindung tritt und ein neues Glied zu der Kette fügt, die schon jetzt fast bis zum Stillen Ocean hinzüberreicht. Drüben im Westen der Felsengebirge sind sie nämlich indessen auch nicht mühsig gewesen. Schon hat man die Sierra Nevada theils durchbohrt, theils überschritten und nur noch die Felsengebirge trennen die beiden Bahnen von einander.

Es ist dabei fast unglaublich, wie rasch an dieser Bahn gearbeitet wird. Während wir uns dort befanden, wurden — auf allerdings vollständig vorbereiteter Strecke und vorhandenen Schwellen — aber doch in 5 Minuten 700 Fuß Schienen ausgelegt und festgeschlagen, und wenn das auch nicht als Maßstab für die Vollendung der Bahn dienen darf, und wenig mehr als ein Kunststück war, so zeigt es doch, wie sich die Leute dort eingearbeitet haben und wie rasch sie vorrücken können, wenn ihnen nicht Terrainchwierigkeiten entgegenstehen.

Von den Indianern scheint dabei diese Bahn für jetzt am Wenigsten zu fürchten zu haben, denn trotz des letzten Überfalls sprachen sich im Council die verschiedenen Häuptlinge dafür aus, daß sie dieser Bahn keine Hindernisse in den Weg legen würden, da gerade diese Gegend wenig vom Wild gesucht ist und ihnen deshalb durch den Bau der selben weniger Schaden entsteht. Aber auch gegen den Willen der Indianer würde sie fortgeführt werden, denn was können diese armen, ihrem Geschick nun doch einmal verfallenen Stämme gegen die Macht der Weißen

ausrichten? Das Leben der Arbeiter dann und wann bedrohen und Einzelne noch tödten, ja — weiter nichts, und selbst diese Gefahr scheint dem wilden Volk, das dort die Straße baut, nur geringen Kummer zu bereiten. Es fehlt wenigstens den Unternehmern nie an Arbeitskräften, um den Bau rüstig fortzuführen.

So liegt denn die Zeit nicht mehr fern, wo wir von Europa in kaum mehr als drei Wochen nach der Hauptstadt Californiens — nach San Francisco fahren können, während im Innern des ungeheuren Continents, den früher nur der wilde Büffel und Elk, wie der fast noch wildere Indianer bewohnte, große gewaltige Städte entstehen und der Pfug den Boden aufbricht.

Die Welt schreitet vormärts und die Civilisation ergiebt sich jetzt in diese wilden Steppen, nicht leise und allmälig wie ein stiller Bach, sondern wie ein gewaltiger Strom, der seinen Damm durchbrochen hat und Alles, was er erreichen kann, vor sich herstellt. Die armen Indianer werden von vier verschiedenen Seiten zugleich gepackt und bald nur noch in der Erinnerung der Bewohner des neuen Landes leben.

s. [Gründung und Entwicklung der Breslauer Burschenschaft. Festgabe zu ihrer fünfzigjährigen Jubelfeier am 26. und 27. October 1867, den alten Herren dargebracht von der (alten) Breslauer Burschenschaft. Breslau, Commissionsverlag von Maruska und Berndt. 1867.]

Die schönen Tage des Burschenschafts-Jubiläums sind nun vorüber, und die Schmerzen des physischen Kuchenjammers, die für Manchen durch das solenne Katerfrühstück wohl nur erhöht wurden, sind überwunden. Dagegen bezweifeln wir nicht, daß Mancher der alten Herren einen recht anständigen "moralischen" mit sich heim genommen hat. Wohl ihm, wenn des seligen Bumpo Recept sich dann bei ihm bewahrt hat! Bumpo — (wer kennt ihn denn nicht und wer weiß seinem Andenken nicht mit uns eine Jahre?) — Bumpo also schrieb uns höchst eigenhändig in's Stammbuch: "Das Studenleben ist ein langer Rausch, das Philisterium ein langer Kuchenjammer. Schaff Dir bei Heilen ein redliches Weib, das zu rechter Zeit Dir schwarze Kasse loft und ihn gehobig verläßt, aber niemals verbittert!" — Der redliche Bumpo! aber ob denn sein Rath immer ausreicht? ob nicht auch Mancher der alten Herren, denen wir jetzt gegenwärtig sind, resp. nachgebürtet haben, sich dennoch — trotz seiner liebenden Gattin, trotz Kasse und allem möglichen Bader schon längst wieder heimlich nach Breslau zurücksehnt? — Wohlan, alte Herren, und ihr, ewig jung gebliebene Herzen, ihr Anderen alle, die wir nicht türzlich an's Herz drücken konnten, — hier habt ihr ein Mittel, das bald euren Schmerz stillt! — Gewiß, wir würden die "Festgabe" nicht so empfehlen, wenn wir nicht sagen könnten: "probatum est!" Das ist ein Buch, wie wir's lange schon brauchten, und Ehre und Dank dem Verfasser, Gott und Dank allen denen, die es uns dargereicht haben." Wagt also getrost die 25 Silberlinge, für die es zu haben ist, dran und knüpft mit seiner Hilfe in fünf Stunden das Band immer fester, das Niemand bisher zu zerreißen vermochte!

Es ist ein bescheidenes, anspruchsloses Geschöpf, dieses Büchlein. Es drängt sich nicht vor und es redet nicht vorlaut. Aber was es uns sagt, dringt in's Herz und es kräftigt den Geist, stärkt den Willen und — wir uns stets lieben. Schon in der kurzen "Vorgeschichte des Breslauer Studententhums", mit welcher es anhebt, wie weht es uns an frisch und froh, wenn

wir die Kämpfe lesen, die Harnisch und Steffens bestanden, sie denen es Breslau am ersten verdankt, daß es sich freimachen konnte von jener "Frankfurter Robheit", welche die neue Zeit nicht mehr vertrug und welche in Staub sinken mußte zuerst vor dem Geiste der Freiheit! Und nachdem uns das Blödele sodann treulich Kunde gegeben hat von den "Borlaufern der Burschenschaft" und von der "Gründung der deutschen Burschenschaft" mit welcher Freude begrüßten wir da jene leichten Gestalten, die uns als "Gründer der Breslauer Burschenschaft" schon beim Eintritt in diese voll Muth und Kraft vorgeschnellt haben. Doch weiter! — Da stehen sie vor uns, die Brüder, die für uns gelitten haben, die wackeren Arminen (1819 bis 1822) und die aus der traurigen Zeit von 1831 bis 1832, die treuen Seele, die trostigen Streiter, die manhaften Dulder. Wie stolz Wdm's uns an, daß wir Mandem von denen die Hand gereicht haben! Ihre Namen sind Gold; ist's nicht in Blut getraut, so durchbrach doch sein Glanz selbst das Dunkel der Kerker und licht ward es uns, wenn wir ihrer gedachten, tagesschelle wird es noch heute in uns, wenn wir von ihrer Bravheit auf ihrem Schmerzensgange lesen. Man kann das nicht treuer, man kann's nicht lebendiger schildern, als es auf diesen Blättern, die zu dem guten Theil nach ihren eigenen Erzählungen und Aufzeichnungen geschrieben sind, uns zu Liebe geschenkt ist. — Ist nun das eben Erwähnte unstrittig der Kern unseres Feitbuches, so wird uns das Folgende — die Zeit der Racjek's bis 1840, sowie das Leben der Breslauer Burschenschaft von 1840 bis 1848 und endlich die Schilderung der letzten 2 Decennien — doch immerhin schon aus dem Grunde noch angenehm sein, weil auch aus dieser Zeit, wenn auch nicht großes, so doch des Würdigens wahllich genug zu berichten ware. Die Breslauer Burschenschaft hat sich zu keiner Zeit ihrer selber zu schämen gehabt und wir freuen uns ebenso gut an den Jüngeren, wie wir der Älteren mit einer Art Chrifurch getragen. Von ganz besonderem Werthe jedoch ist's für Jeden der Unseren nicht nur, sondern für Jeden, dem's um ein richtiges Bild von den burschenschaftlichen Betreibungen zu thun ist, daß uns im Anhange nach einem Namensverzeichnisse der Stifter und Mitbegründer der Breslauer Burschenschaft noch die Verfaßungsurkunde der letzteren vom Jahre 1828—1831 nebst den Statuten der Breslauer Burschenschaft vom Jahre 1848 geboten wird. Auf solche Weise ist diese Schrift nicht allein eine Gabe zur teuren Erinnerung, sondern gleich eine Sammlung von Documenten, welche der Freund unserer deutschen Geschichte sich nicht gern entgehen lassen wird und die jedem Freunde des deutschen Volkes von bleibendem Werthe ist. Und so hoffen wir denn nicht mit Unrecht, daß eine zahrläufige Abnahme desselben nicht nur die Druckkosten, welche die gegenwärtigen Vertreter der (alten) Breslauer Burschenschaft mit der ehrenwerthen Bereitwilligkeit übernehmen, bald völlig decken wird, sondern daß sie vielleicht einen Überschuß noch erzielen läßt, welchen die Burschenschaft ganz gewiß nur „zu loblichem Thun“ braucht. D'rum, Brüderchen, spr

belschüß u. Rittergutsbes. v. Grävenitz (Neusalz), Landrat v. Götzenet u. Reg.-Rath Fischer (Edenbergen), Landrat v. Skal (Vohenhain), Landrat v. Grävenitz u. Kreis-Chef-Rath Richter (Hirschberg), Graf Fürstenstein u. v. Bredow (Musau).

VIII. Unbestimmt: Staatsanwalt Wachler (Dels), Bürgermeister Wicke (Grottau), Amts-Rath Miescher (Glogau).

Danach gehörten von den 65 Abgeordneten Schlesiens zur Fortschrittspartei 6, zum linken Centrum 1, zu den National-Liberalen 10, zu den Alt-Liberalen 5, zu den Frei-Conservativen 8, zu den Conservativen 32; von Dresden ist die politische Parteifarbe noch nicht bekannt; neu gewählt sind 29.

+ [Kirchliche.] Amts-Predigten: St. Elisabeth: Lector Gerhard, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Dial. Achner, 9 Uhr; St. Bernhardin: Lector Schulze, 9 Uhr; Hofkirche: Pastor Faber, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen; Prediger Hesse, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Prediger Neizenstein, 10½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Prediger Kutta, 1 Uhr; St. Christopher: Pastor Staubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; evangel. Bildner-Societät (Bornewitzerstr. 26): Dial. Kretschmer, 4 Uhr.

△ [Die Verbindungsbahnen.] Es gewinnt leider immer mehr den Anteil, als ob die projectirte Verlegung der verkehrenden Bahn nicht erreicht werden könnte; die Verwaltung der Oberschlesischen Bahn hat für einen anderen Entwurf bereits die Genehmigung des Ministeriums erlangt, nach welchem die Bahn an ihrem Orte verbleibt, nur erweitert und sehr bedeutend erhöht wird. Zunächst ist vor der Bohrauer Chaussee eine Überfahrt über den Damm projectirt; seitwärts des jetzt bestehenden Zollhauses; an der Bohrauerstraße wird ein 24 Fuß breiter, 14 Fuß hoher Tunnel gebaut, welcher an beiden Seiten noch 10' breite, 14' hohe Fußwege erhält; in gleichen Dimensionen wird am Ende der Neuen Schweidnitzerstraße ein Tunnel gebaut. Bei der Gabitzer- und Friedrichstraße wird ein Durchgang von 36' Breite mit noch je 10' für Fußwege ebenfalls in Höhe von 14' gemacht, während die Gabitzer Dorfstraße nur einen Fußweg von 15' Breite, 13' 7" Höhe erhält. Endlich wird am Ende des neu projectirten Weges zur Gabitzerstraße und Gräbschner Chaussee eine Durchfahrt von 24' Breite, 14' Höhe mit je 10' breiten Fußwegen errichtet, während am alten Wege nach Gräbschen ein 24' breiter, 14' hoher Tunnel ohne Nebenwege gebaut wird. So wird gesichertermaßen ein Fußgängertunnel um einen großen Theil der Stadt gezeigt, der eine Klasse kleiner Verkehrswägen abschneidet und nicht gerade der Gegend zur Hürde gereicht. Besonders hart werden natürlich die Adjacenten der Friedrichstraße betroffen, Parterre und erste Etage der Häuser verlieren Licht und Aussicht; anderwärts schleift man Stadtmauern, Thore und Mauern, hier baut man an Stelle freier breiter Ueberfahrt enge Tunnel. Das geschieht in derselben Gegend, in welcher der Baudirektor Lenné einst nach der vor Jahren schon angeregten Verlegung der Verbindungsbaune einen Breslauer Boulevard erbauen sah. Die kleinen Gärten verschwinden, 10' vor den Häusern wird ein Stockwerk hoch der Zug vorbereitet. Das ein Wall um die Stadt auch der Luftcirculation sehr hinderlich sein dürfte, ist klar; der Fall eines Eisenbahnunglücks könnte mehr Unheil im Gefolge haben, als alle bis jetzt an der sogenannten „Schreckensbarriere“ vorgetretenen Unfälle. Es verfehren jetzt täglich 45 Züge, durch die Gebirgsbahn und die rechte Oderuferbahn wird die Zahl derselben sich aber gewiß verdoppeln; die jetzigen Verkehrsbedürfnisse sind schon erheblich; etwas muß geschehen; aber wir möchten doch empfehlen, nochmals das Gegenprojekt der Verlegung in Erwägung zu ziehen, nach welchem die Bahn über Huben, Lehmgruben und Kleinburg, die Gräbschner Chaussee schneidend, gehen und in die Niederschlesisch-Märkische Bahn einzumünden würden.

○ [Die Uferstraßen] bietet bei dem häufigen Regenwetter jetzt einen trostlosen Anblick dar. Schmuck- und Gebäuden wechseln mit taum passierbaren aufgeweichten Stellen. Unter diesen Umständen ist es sehr bedauerlich, daß die Regulirung noch nicht weiter fortgeschritten und daß auch gar nichts zu einer vorläufigen Abhilfe gethan wird. Es circuliert deshalb, wie wir hören, unter den Hausherrn und Miethaltern der Uferstraße eine sehr energische Vorstellung an den Magistrat. Ferner ist es im höchsten Grade wünschenswerth und den Interessen der Sicherheit dringend geboten, daß die bis zur Dammkrone abgespülten Stellen schleunigst mit einem Geländer versehen werden, da auch nicht das Geringste den Passanten von dem fast senkrecht abfallenden Steinufer trennt. Es ist nicht abzusehen, wie bei einem Unglück geblossen werden soll, da es jetzt durchaus unmöglich ist, vom Damm selbst Hilfe zu bringen, und dies lediglich höchstens von den Treppen aus geschaffen kann. — Die Arbeiten auf der Drossiring selbst werden rasch gefördert, indem viele Hände mit dem Legen von Steinen und der Ausfüllung der Zwischenräume mit Widen beschäftigt sind. Letzteres geschieht zu dem Zwecke, durch Verwachsen der Widen eine große Festigkeit herzustellen.

+ [Petroleum angelegenheit.] Die für die Sicherheit unserer Stadt in Bezug auf Feuersgefahr so höchst wichtige und nothwendige, von Herrn Polizeipräsidenten Freih. v. Ende angeregte Angelegenheit, betreffs der Errichtung eines Speichers von Seiten der bissigen Kaufmannschaft zur feuerfesteren Aufbewahrung des Petroleum, hat bereits zur größten Verteilung der Behörden ihre schnelle Erledigung gefunden. In der letzten Sitzung des mit dieser Sache betrauten und eigens dazu erwählten Comitess machte Dr. Kaufmann Dr. phil. Hugo Meißner, Mitinhaber der Seifen- und Stearinseifen Fabrik, in Firma: Willert u. Co., die erfreuliche Mittheilung, daß er im Verein mit seinem Compagnon gesonnen sei, einen allen Ansprüchen genügenden derartigen Speicher auf seine Kosten zu erbauen. Das der Firma Willert u. Co. gehörige, auf der Berliner Chaussee in der Nähe der Hähnchenstraße befindliche Fabrikatelier hat eine so bedeutende Ausdehnung, daß sich auf diesem Territorium ein sehr geeigneter Platz befindet, der in erster Reihe den Bedingungen entspricht, 120 Fuß von allen Gebäuden entfernt, und an einer nach allen Seiten offenen Straße belegen zu sein. Von Seiten des bissigen Polizeipräsidiums ist bereits die Genehmigung zur Errichtung dieses Speichers ertheilt und finden schon jetzt die Ziegelansubten statt, da der Bau zu Anfang der nächsten Woche beginnen soll. Der so überaus als zweitmäßig gegründete Betrieb wird dem am hiesigen Ort zu erbauenden Speicher als Muster und Vorbild dienen, da Plan und Zeichnung genau nach diesem abgewonnen sind. Ebenso wird die Größe desselben den bissigen Handelsverhältnissen entsprechend sein, da in den Speichern ca. 3000 Barrel bequem untergebracht werden sollen. Nach Beendigung des Baues wird eine Polizeiverordnung erscheinen, welche die fernere Aufbewahrung von größeren Quantitäten Petroleum im Innern der Stadt verbietet.

△ [Schleiferischer Marmor.] Die Bildhauer klagen, daß die besseren Sorten schlesischen Marmors aus den belannten Fundorten immer mehr zu Ende gehen und daher teurer werden. Es dürfte von Interesse sein, auf einen Fundort des kostbaren Feigesteins hinzuweisen, der nach Erfassung der Gebirgsbahn sicher Beachtung finden wird. Die Kaufung bei Hirschberg findet sich bekanntlich der schöne busifarbige Marmor vor, der eine prächtige Politur annimmt und deshalb auf direkte Veranlassung des hochseligen Königs im neuen Museum in Berlin und bei anderen großen Bauten ebenfalls Verwendung gefunden hat. Dieser Marmor enthält jedoch Bestandtheile, die ihm zur Verwendung im Freien nicht geeignet erscheinen, er unterliegt der Verwitterung. Neuerdings hat man auf demselben Territorium große Lager grauen und schwärzlichen Marmors aufgedeckt, dessen Qualität dem Marmor aus den geächteten Bischen Schleifens gleichkommt. Die Brüche gehörten dem Großherzog von Oldenburg, und es steht zu erwarten, daß die Verwendung des Kaufunger Marmors bald wieder eine allgemeine Zeit werde.

+ [Gärtnerische.] Wenn auch die letzten Tage arge Verheerungen in unseren Gärten angerichtet haben, so gestattet die im Ganzen milde Witterung doch eine fortgesetzte Vornahme derjenigen Arbeiten, welche nothwendig sind, um im kommenden Frühjahr mit lieblichen Blüthen zu lohnen. Im Besonderen gilt dies von der Anpflanzung auch der Rosen, welche mehr und mehr wieder zu ihrem Rechte gelangen, in unseren Gärten mit Vorliebe gepflegt zu werden. Soll dies jedoch mit sicherer Aussicht auf Erfolg geschehen, so kommt es darauf an, die Pflanzungen möglichst im Herbst vorzunehmen und eine geeignete Auswahl der Pflanzen zu treffen. Durch die Pflanzung im Herbst wird die Bewurzelung im Laufe des Winters fast vollendet und die Pflanzen gelangen zu einer Entwicklung und Keppigkeit des Wachstums wie der Blüthen, welche Frühjahrsplanzungen wegen der in Schlesien während des Frühjahrss herrschenden austrocknenden Ost- und Nordwinde niemals erreichen. Durch die angemessene Auswahl aber werden alle nur ausgemachten Erscheinungen, sowie alle für unser Klima ungeeigneten Arten ausgeschlossen. In dieser Beziehung hat sich das mehrfach bei Ausstellungen bereits prämierte Garten-Etablissement von Jung und Guillemin (Michaelisstr. 5) durch

Blickung besonders prächtiger und dankbarer Rosenarten ein anerkennenswerthes Verdienst erworben. Wir hatten Gelegenheit, im Laufe des Sommers die Souvenir de la Malmaison mit ihren weiß-fleischarbenen, großen Blüthen, die unerreichbar schöne Gloire de Dijon — gelb mit kupferrotem Anhauch —, die rein weißen Bouquet-Rosen, die Effectiven ersten Ranges, deren Namen uns wohl entswinden könnten, die aber den vollsten Beifall aller sich errangen, in jenem Etablissement zu bewundern, sowie sie in sinngewisser Vereinigung zu Straßen und Körbchen in der Verkaufshalle jener Herren (Zwischen 20) ausgestellt zu sehen und können aus vollster Überzeugung den zahlreichen Rosenfreunden und Rosenzüchtern den Besuch des Etablissements sowie der Halle der Herren Jung und Guillemin bestens empfehlen. In letzterer ist eine große Zahl der prächtigsten Rosenarten in sehr gelungener farbiger Darstellung ausgestellt.

* [Zur Warnung] bemerkte der „Freib. Post“: Beim Geruch von Rebhühnern ist in diesem Jahre eine besondere Vorsicht anzurathen. Die Rebhühner sollen nämlich an einer pokernartigen Krankheit leiden, die sich hauptsächlich dadurch äußert, daß die Thiere matte Augen haben, die eine eiterige Flüssigkeit absorbieren. Der Genuss derselben soll schon auf die Gesundheit der Menschen in mehreren Fällen in und bei Berlin nachtheilig gewirkt haben.

J. R. [Polizeiliches.] An Stelle des Anfang October d. J. von hier nach Frankfurt a. M. versiechten Polizei-Commissionarius Biensch ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, der bisherige Polizei-Bureau-Dictarius Unter zum Polizei-Commissionarius ernannt worden.

Als besondere Branche von Gaunerei figurirt gegenwärtig das „Vermieten als Dienstbote“, sei es zum Zweck des Diebstahls oder mindestens zu dem der Erbschändung einiger Groschen Mietshäuser. Hier zwei derartige Fälle. Ein vor dem Oberthore wohnhafter Schmiedemeister mietet kürzlich ein Dienstmädchen. Dasselbe verrichtet die ihr übertragene Arbeit, ist aber leider schon nach ein paar Tagen eines schönen Morgens verschwunden, mit ihm aber auch einige der Herrschaft gehörige Kleider, Schuhe und eine Partie frisch gewaschene, noch nasse Wäsche. Das Kind wollte jedoch dem Bestohlenen wohl; denn schon am nächsten Tage traf er die Geschwundene vor dem Schweidnitzerthore und ließ sie verhaften. Es ergab sich dabei, daß sie das Geschäft professionsmäßig betrieben. — Gleichzeitig vermietete sich in eine hiesige Familie unter Vermittelung eines concessionirten Vermiethers ein Mädchen, auf Grund seines Dienstbuches und empfing das übliche Mietgeld. Das Versprechen, noch am selben Tage in Dienst treten zu wollen, hielt sie nicht, wußte vielmehr unter verschiedenen Vorwänden ihren Dienstantritt zu verschieben, bis auf denselben endlich ganz verzichtet und die Rückgabe des Mietgeldes verlangt wurde. Dasselbe war aber längst weg. Daß das Mädchen noch nur zum Zwecke, auf diese Weise sich Geld zu verschaffen, vermietet hat, ist wohl klar. Also Vorsicht beim Mieten von Dienstboten.

+ [Unglücksfall.] Auf der Freiburger Eisenbahn ereignete sich vor einigen Tagen auf der Linie zwischen Liegnitz und Jauer ein tragisches Unglücksfall. Der in der zweiten Klasse mit dem Abend-Personenzug fahrende Passagier, Spediteur M. aus Liegnitz, stürzte aus irgend einer Ursache die zweimal geschlossene Wagentür, wobei er es verfaß und hinausstürzte. Glücklicherweise fiel er so, daß er nicht auf, sondern neben die Schienen zu liegen kam, und der Zug an ihm vorüberfuhrte. Der Berunglücke hatte aber bei dem Sturze außer einigen sehr erheblichen Contusionen auch noch das Schädelbein gebrochen. Trotz des heftigen Schmerzes raffte er sich auf und legte in der Dunkelheit die Strecke von einer Meile bis zum nächsten Dorfe zurück, wo er einstofen Unterkommen fand, und von dort aus nach seiner Heimat gebracht werden konnte.

* [Personaliens.] Der bisher bei der Regierung in Frankfurt a. O. beschäftigte gewesene Regierungs-Referendar Graf v. Kanitz ist bei der Regierung zu Liegnitz als Referendar zugelassen worden. — Es wurde bestätigt: die Wahl des Kaufmanns Menzel und des Lederhändlers Hanel in Schönau zu Rathmännern dasselbst; die Vocation für Dr. Menzel, zum dritten ordentlichen Lehrer an der sächsischen höheren Töchterschule in Görlitz, für den Lehrer und Pr.-Cand. Scharlach in Halle zum dritten ordentlichen Lehrer an der Töchterschule in Görlitz, für Unger in Halsau zum Lehrer in Sabrod, Kreis Hoyerswerda, für den Hilfslehrer an der höheren Bürgerschule in Sprottau Dr. Müller, zum vierten Lehrer an dieser Anstalt, für den Hilfslehrer Kriebel in Liegnitz (Dornbusch) zum Lehrer in Hinterbeide, Kreis Bunzlau, für den Predigant-Candidaten R. G. Alt zum dritten Prediger an der evangelischen Stadtfarb Kirche in Grünberg. — Es wurde befürwortet: der Lehrer-Candidat Dr. Dreßler zum ordentlichen Lehrer und 2. Inspector an der Königl. Ritter-Akademie in Liegnitz. — Ernannt wurden: der Steuer-Aufseher Hirt in Breslau zum Haupt-Amts-Aufseher in Görlitz, der Ober-Lazarett-Cheflehrer Wehle zum Grenz-Aufseher in Buchwald, der Zoll-Ginnsheimer Hammer in Österreich-Oderberg zum Zoll-Expeditions-Vorsteher in Görlitz.

e. Löwenberg, Anfang November. [Bei der gestrigen Abgeordnetenwahl] hier selbst ist es aufgefallen, daß der frühere Kandidat der liberalen Partei, namentlich durch die Wahlmänner des Bunzlauer Kreises, sonst vielfach gewählt, der Regierungs-Rath a. D. v. Merckel auf Ober-Thomaswaldau bei Bunzlau, noch dazu von einem hiesigen Wahlmann eine einzige Stimme erhielt, während Staats-Anwalt Starke aus Lauban 93 beziehungsweise 96 Stimmen erhielt, ohne hier durchzukommen, was demselben auch in Lauban nicht glückt. — Ein Halbjahrhundert hindurch ist hier der Stab eines Landwehr-Bataillons gewesen, gegenwärtig das 2. Bataillon des 2. Niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 7, welches im nächsten Monat nach Lauban übertragen wird. — Die Total-Presse Löwenbergs besteht in zwei Wochenblättern, das ältere der „Bürger- und Hausfreunde“, mit einer Auflage von kaum 200 Exemplaren, ist weit überlagert worden von dem jüngeren „Volksfreunde“, mit einer Auflage von 550 Exemplaren. — Den viermaligen Wahlen von Landtags- und Reichstags-Abgeordneten reicht sich hier nächste Woche eine Fünfte an, nämlich am 15. d. M. eine Stadtvorordneten-Ergänzungswahl, beaufsichtigt zwar im Gegenzug zu den politischen Wahlen eine Vorwahl zwar öffentlich angeregt, aber nicht in Ausführung gebracht worden ist. — Die Jugend der hiesigen Dorfschaften wird durch die schwarzen Blätter stark beimpft. — Auf dem platten Lande reiht sich jener durch die allgemeine Theuerung der allerersten Lebensmittel überall vorhandenen Notth noch ein anderer Notzustand zu, aus Mangel an angebenden Lehrern, Abiturienten und Präparanden, ist der Elementar-Unterricht in einem Kämmererdorf schon seit mehreren Wochen ganz ausgesetzt worden, während der Cantor in einem Nachbardorf mit seinen 10 Unterrichtsstunden dermaßen überfüllt ist, daß ernamlich in den jetzigen kurzen Tagen der Arbeit zu unterliegen droht. Derartige Notzustände legen gewiß dem Abgeordnetenhause die Pflicht auf, alles Ernstes an die Ausbeffierung der Jahres-Emolumente der Volkschullehrer zu denken.

5 Neumarkt, 7. Novbr. [Kreissynode.] Am Dienstag, den 5. d. M., wurde in der hiesigen evangelischen Kirche die alljährliche Kreissynode durch einen feierlichen Gottesdienst eingeleitet, bei welchem Herr Pastor Ebert aus Blumberode die Liturgie, Herr Pastor Kleinert aus Pitschen die Predigt hielt. Nach dem Gottesdienst begannen die eigentlichen Synodalberatungen. Der Königl. Superintendent Herr Böhler aus Canth erstattete Bericht über den kirchlichen Zustand der Diözese, dann folgten Beratungen über Bekleidung der Provinzial-Synode, mit verschiedenen gestellten und erledigten Amendements. Zum Schluss hielt Herr Pastor Baumgart aus Fürstenau einen gediegenen, festlichen Vortrag über Sonntagsheiligung.

8 Canth, 9. Novbr. [Aus dem Abgeordnetenwahl] auf dem hiesigen Bahnhofe wurde von dem Landrat des Breslauer Kreises, v. Röder, um 12 Uhr eröffnet. An Protesten lagen 2 vor wegen Unregelmäßigkeiten bei der Wahlmännerwahl. Dieselben wurden für unbegründet gehalten. In beiden Kreisen waren in 3 Abteilungen keine Urwähler erschienen und blieben dieselben daher unvertreten. Im ersten Wahlgange haben 454 Wahlmänner gekümmert und zwar 235 für Graf Pfeil — Bleichwitz, 219 für den Kreisgerichts-Director Wachler, mit 11 ist erster mit 7 Stimmen über die absolute Majorität gewählt; im zweiten Wahlgange erhielt v. Kaltenborn — Södnecke, 238, Wachler 214 Stimmen, erster also 10 Stimmen über die Majorität. Den Sieg haben die Conservativen diesmal den Clericalen zu verdanken, welche sämlich für ihre Kandidaten gewirkt und gekümmert haben. Es ist diese Thatache von Wichtigkeit, da bei der letzten Reichstagswahl die Clericalen wünschten, daß die Liberalen hielten sollten, ihren Kandidaten durchzubringen.

E. Hirschberg, 8. Novbr. [Zur Wahl] am gestrigen Tage kann als charakteristisch mitgetheilt werden, daß die Wahlmänner der Dorfschaften meist nur aus Geistlichen, Schulzen, Gerichtsmännern, Amtsmännern, auch Inspectoren gekümmert, bestanden. Als Ergänzung meiner telegraphischen Mittheilung vor gestern diene noch, daß im ersten Scrutinium von 318 Stimmen Herr Landrat v. Grävenitz 227, Herr Apotheker Großmann 85, im zweiten Scrutinium von 314 abgegebenen Stimmen Herr Kreisgerichts-Rath Richter 210 und Herr Apotheker Großmann 102 Stimmen erhielt und demnach v. Grävenitz und Richter wieder als die Vertreter des Hirschberg-Schnauener Wahlkreises nach Berlin gehen werden. — Witterung fortgesetzt schlecht.

□ Aus dem Culengebirge, 8. Novbr. [Zur Wahl] Das Resultat unserer Wahlen für das Haus der Abgeordneten hat Ihnen der Telegraph bereits überbracht. Im Speciell erhielten Stimmen: Stadtkreis-Rath Zweiten 333, Landrat Olearius 190, Commerzien-Rath Reichenbach 308, Landrat Olearius 210, Dr. C. Webky 307, Landrat Olearius 207. Wie Sie hieraus ersehen können, hat die Majorität der liberalen Wahlmänner etwa 100 beträgt. Nachträglich noch etwas über die Tactic der sogenannten Conservativen vor den letzten Wahlen. Längere Zeit waren selbst die meisten Parteimitglieder im vollen Zweifel darüber, ob und welche Kandidaten aufgestellt zu werden würden. Man war mit den liberalenseits bezüglichen Namen eigentlich zufrieden, der Fürst von Pleß wollte nicht wieder eintreten und so war man wohl über ein laisser faire stillschweigend überzeugt. — Da in letzter Stunde erscheint ein mit „Graf Oriola“ unterschriebenes Flugblatt, worin den conservativen Wahlmännern die Worte auf die Namen Olearius in Reichenbach und Freiherrn v. Ende in Breslau gegeben werden. Der Landrat Olearius sollte zuerst und so lange gewählt werden, bis seine Wahl gesichert sei. Über die Wahl des dritten Abgeordneten schwieg Herr Graf Oriola. Zeit zur Verständigung in der Partei über die zweifelhaften Punkte war nicht mehr vorhanden. Wir haben Männer, die stets mit der conservativen Partei gegangen sind, ihre Bewunderung über diese Art der Wahlstation äußern können, und die Abstimmung hat das Weitere bewiesen.

S. Strehlen, 8. Nov. [Die gestern stattgehabte Abgeordneten-Wahl] war eine sehr bemerkenswerte. Ich schaue voraus, daß Agitationen hier von keiner Seite, am wenigsten von liberaler, stattgefunden haben und daß man Alles dem Zufall überlassen zu wollen scheint. Der Nimscher Kreis begann die Abstimmung, und zwar wählten von 106 Wahlmännern 107 den Kandidaten der conservativen Partei Herrn Landrat v. Salder und 2 den Professor a. D. Jung in Köln. Unter diesen 107 conservativ stimmbenden Nimscheren befanden sich viele Liberale aller Schattierungen, zumal Männer, bei denen manche derartige Abstimmung bis zum entscheidenden Moment nicht für möglich gehalten hätte. Wir gesiehen, um dieses Ereignis nicht erklären zu können, zu einer pessimistischen Demonstration geht unsere politische Lage doch wahrscheinlich ein. — Von den 106 Wahlmännern des Strehler Kreises stimmten 53 für Herrn v. Salder, 50 für Herrn v. Wind-Olbendorf und 3 für Herrn Jung. Da die Beteiligung bei den Urwählen in beiden Kreisen äußerst gering war, so wurden außer den Gütekern Geistliche, Lehrer, Scholzen, Wirtschaftsbeamte usw. ausgewählt und darf daher das Resultat der Abgeordneten-Wahl nicht allzu sehr bestimmen. Ein eigenhümliches Zeichen der Zeit bleibt es immerhin, daß ein Kandidat, der einem großen Theile der Wähler bisher ganz unbekannt war, der seine Fähigkeit zu dem Berufe eines Abgeordneten, so weit uns bekannt, bislang durch nichts dargetan hat, und der auch mit einem politischen Programme weder an die Öffentlichkeit noch vor seine Wähler getreten ist, eine so überwiegende Majorität erhalten konnte.

— Neurode, 8. Novbr. [Zur Wahl] In unserm Wahlkreise hat die conservative Partei über die liberale einen bedeutenden Sieg davongetragen. In dem ersten Wahlgange erhielt der Canonicus Dr. Kunzer aus Breslau, welcher sich bereits erklart hatte, ein Mandat anzunehmen, von 538 abgegebenen Stimmen 299, während der liberale Kandidat, Gasanstalt-Director Drenkman 260, der letzte 250. Der Wahlgang selbst dauerte von Morgens 10 Uhr bis Abends 6½ Uhr. Die Niederlage der liberalen Partei schreibt man allgemein dem Umstand zu, daß vor den Wahlen eine zu geringe Thätigkeit entfaltet worden ist.

Neustadt, 8. Novbr. [Gingesandt] Am 25. v. M. eröffnete die C. Becker'sche Schauspielertruppe hierorts einen Cyclus von Vorstellungen und bereitete uns durch die glänzenden Aufführungen anziehender Lustspiele sehr angenehme Abende. Die angeläufige Inszenierung eines Schauspiels, „Deborah“, von Mosenthal, überfüllte kürzlich alle Plätze des Saals und Fach die Gesellschaft sich durchaus bewährte. Waren auch die Leistungen der Darsteller des Josef, des Pfarrers, des Abraham und der Hanna nur mittelmäßig, so verdienten doch die des Lorenz und des Schulmeisters, repräsentirt durch die Herren Lachnit und Koschke, unsere volle Anerkennung. Wahrscheinlich ergreifend aber spielte Fräulein Ida Becker als Deborah, indem sie uns durch ihre hervorragende Sprache wie durch den Zauber ihrer anmutigen Errscheinung fesselte, und für das Drama ein so überraschendes Talent entfaltete, wie es mancher größeren Bühne zur gerechten Bürde gereichen würde. Wir wünschen der taun 18 Jahre zählenden Künstlerin für ihre fernere Laufbahn von Herzen Glück. Mehrere Theaterfreunde.

△ Brieg, 8. Nov. [Comunales] Einer der bedeutendsten Factoren unseres Communalver

abzuholen. Ferner wäre es sehr wünschenswerth und des schönen Saales und ganzen Rathauses würdig, den Fußboden elegant zu parquettiren, was dem Anstriche desselben bei Weitem vorzuziehen wäre. Bei der jehigen Beaufsichtigkeit des Fußbodens hatten die Tanzenden ein schwer Stück Arbeit.

Eisenbahn-Zeitung.

Naudten, 8. Nov. Wir beileiten uns, nach den sichersten Quellen mitzuheilen, daß das Directorium der Breslau-Freiburger Eisenbahngesellschaft, in Folge genauer Unterfuchung des Politzwitzer Projects, beschlossen hat, die Liegnitz-Gründerger Bahn nicht über Politzwitz, sondern über Naudten zu bauen. Dies ist der deutlichste Beweis für unsere in diesen Blättern veröffentlichten Behauptungen über die weit geringere Rentabilität der Politzwitzer Linie, über ihre zu große Kostenfreiheit wegen der ungleich größeren Länge und der Terrainschwierigkeiten derselben, sowie über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Naudtner Linie in strategischer und national-economischer Hinsicht, wie dies letztere auch vom k. Ministerium anerkannt worden, welches doch gewiß in dieser Hinsicht ein competenter Richter ist. Auf welcher Seite sich, wie das Lübecker Referat (Nr. 515 d. Bl.) sagt, „Dreistigkeit und unrichtiges Verständniß“ befinden, ob auf unserer oder der gegnerischen, hat der Erfolg nun genügend beantwortet, und beweisen wir hier nur, daß dort u. A. unrichtig behauptet wurde, Arnstadt würde von der Bahn über Politzwitz nicht berührt, während sie doch, wie wir selbst gesehen haben, dieses Dorf durchschneiden sollte. Allerdings wird es nun auf die Abstimmungen bei den Lübecker und Glogauer Kreistagen ankommen, ob die bereitete Bahn bald gebaut werden wird; indeß darf man hoffen, daß dieselben, da das Politzwitzer Project unmöglich aufrechterhalten werden kann, lieber zur Erreichung des vorliegenden wichtigen Zwecks ein kleineres als ein größeres Opfer bringen werden.

Gründerg., 7. Nov. [Liegnitz-Gründerger Eisenbahn.] Über den Stand dieser Bahn läßt sich insofern Gutes berichten, als die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft die Concession für dieselbe nachgekauft und erhalten hat, mit ihr aber auch gleichzeitig die Gewährleistung, mit dem Bau derselben nicht eher vorzugehen, bevor nicht die noch rückständigen Kreise die gefestelten Bedingungen bewilligt haben. Für Legeste liegt günstige Aussicht vor, so daß, wenn diese sich erfüllt und Krieg fern bleibt, mit Zuversicht zu hoffen ist, es werde endlich untere so lang ersehnte Liegnitz-Gründerger Bahn bis Ende des Jahres 1869 spätestens zur Vollendung gelangt sein. (Bodenbl.)

Handel, Gewerbe und Adelbau.

Berlin, 8. Nov. [Börsen-Wochenbericht.] Die politischen Verhältnisse stellten sich für die Börse ungünstiger. Die Drohungen, welche Bourstier in seiner Note ausprach, nahm sie nicht ernst: mehr ist sie gegenwärtig geneigt, in der Cite, mit der die italienischen Truppen den Kirchenstaat räumten, eine Quelle künftiger Verwicklungen zu sehen, da der Hof in Florenz darauf die Fortsetzung gründet, daß auch Frankreich Rom und den Kirchenstaat baldigst räumen. Es ist dies in der That ein Umstand, der gestern und auch heute beunruhigte, wenn man auch diese Wendung höchstens als einen Verlust ansieht kann, in dem Augenblick, wo die Angelegenheit in das diplomatische Fahrwasser gelangt, eine diplomatisch günstige Position für Italien zu gewinnen, da den übrigen Staaten jeder Vorwand genommen ist, eine gegen Italien feindliche Haltung einzunehmen. Italien operiert offenbar so, daß, wenn eine Conferenz stattfinden sollte, zunächst alle Theile sich gegen das Verbleiben französischer Truppen im Kirchenstaat wenden und demnächst die Sicherung der Verhältnisse Italiens in's Auge lassen werden. Trotz des noch immer herrschenden Gefühls politischer Unbehaglichkeit konnte nur eine Haushalts- die Wirkung der auf dem politischen Schauplatze eingetretenen Veränderungen sein. Dieselbe kam in aller Zweigen des Verkehrs unter recht belebtem Geschäft zum Ausdruck und man erwartet, falls nicht neue Störungen dazwischen treten, eine weitere Entwicklung derselben.

Denn im Uebrigen liegen die Verhältnisse günstig, die Bankübersichten vom 31. Oct. beweisen eine erhebliche Steigerung der Lebhaftigkeit des Geschäfts. Aus der preußischen Bank im Wechsel- und Lombardverkehr 5,792,000 Thaler in den Verkehr gestossen und es ist bezeichnend, daß demnach der Notenumlauf um 1,108,000 Thaler abnahm. Das Publizum brauchte baare Mittel und entnahm der Bank an Metallgeld 3,276,000 Thlr., wogegen die Giroguthaben bei der Bank sich um 1,768,800 Thlr. mehren — ein Beweis, daß der Geschäftsvorlehr keine harten Reserven steigern mußte. Hieraus und aus einer kleinen Summe des Depostenbestandes resultirte im October ein Geldüberfluß von 3,894,000 Thlr., wogegen im October v. J. 280,000, im October 1865 6,168,000 Thlr. der Bank zustossen. In einer Besprechung war die Bewegung im October in Übereinstimmung mit demselben Monate des Vorjahrs, in der Abnahme des Baarbestandes, die im Zusammenhang damit steht, daß in den Herbstmonaten die Ernte zum Verkauf gelangt, und das plate Land noch immer viel Silber in Anspruch nimmt. Im Uebrigen bildet der October einen Gegensatz zu den früheren Jahren. Das Creditgeschäft dehnte sich aus, während es sich früher in diesem Monate einschränken pflegte. Es steht dies im Zusammenhang mit dem früher regelmäßig wiederkehrenden Erscheinung einer starken Expansion im Juni und Juli, die im September und October Discontoerhöhungen zur Folge zu haben pflegte. In diesem Jahre hat im Sommer die Expansion nicht stattgefunden, weshalb das Creditgeschäft sich jetzt in Folge des durch die Ernte und das Hauptgeschäft verhindernden Bedarfs naturgemäß ausdehnt. Es scheinen vorzugsweise die kleineren Kanäle des Verkehrs die Bank in Anspruch zu nehmen, denn für erste Wechsel steht der Discontosatz noch immer 1 Prozent unter dem Baarfuß. Auch bei den localen Banken zeigt sich fast durchweg eine erhebliche Steigerung der Wechselbestände. Bei ihnen aber geht sie Hand in Hand mit einer Expansion des Notenumlaufs, wogegen diese Banken, um den Notenumlauf ausdehnen zu können, ihre Baarbestände verstarkt haben.

Gegenüber dem 31. October v. J. hat sich die Position des Bankverkehrs stark verändert. Die Hauptzahlen der Bankübersichten stellten sich am 31. October wie folgt:

Rasse.	Wechsel.	Lombard.	Noten.
Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
Preußische Bank:			
1867 84,932,000*)	70,240,000	15,747,000	134,219,000
1866 69,847,000	65,652,000	13,032,000	119,793,000
1867 + 15,085,000	+ 4,588,000	+ 2,715,000	+ 14,426,000
Preußische Privatbanken:			
1867 16,622,679	26,563,049	8,212,255	23,673,581
1866 15,191,454	23,856,437	7,030,165	20,311,481
1867 + 1,431,225	+ 2,706,612	+ 1,182,089	+ 3,362,100
Sonstige deutsche Banken:			
1867 17,692,954	45,298,186	9,095,473	31,518,846
1866 12,363,023	37,488,150	7,829,231	21,154,533
1867 + 5,329,931	+ 7,810,016	+ 1,266,242	+ 10,364,313
Gesammt-Resultat:			
1867 119,247,633	142,101,215	23,054,728	189,411,427
1866 97,401,477	126,996,587	17,891,897	161,259,614
1867 + 21,846,156	+ 15,104,628	+ 5,163,331	+ 28,152,413

Um unbedingt zu geben die Börse ihrer Haushaltung auf dem Eisenbahnmarkte bei den Aktien, denen gute Einnahmen und gute Dividenden-Aussichten zur Seite stehen, nach. Den leidigsten Aufsichtung nahmen Oberschlesie, die gestern nur noch 1 p.c. hinter dem Course von 200 zurückstanden. Daß die Verkehrsverhältnisse der Bahn sich glänzend entwickeln, haben wir allmählich constatirt. Jetzt macht die Börse noch viel mit den Fusionen-Bestrebungen zwischen der Oberschlesischen und der Cosel-Oderberger Bahn zu schaffen. Daß die Verwaltung des Reiches der Wilhelmsbahn sich weitaus billiger stellen wird, wenn eine Vereinigung mit der Oberschlesischen stattfindet, ist nicht zu leugnen. Nicht nur, daß an allgemeinen Kosten erspart wird, der Wagenpark und die Locomotiven sind um so leistungsfähiger, auf einem jetzt höheren Rege der Verkehr einheitlich eingerichtet ist; auch können, wenn ein Uebergang von einer Bahn auf die andere nicht stattfindet, die Tariffrage billiger normirt und dadurch der Verkehr erweitert werden. Bei der Beurtheilung der Frage, ob ein solches Geschäft vortheilhaft ist oder nicht, kommt es auf den Uebernahmepreis an, welcher bedingt ist von dem Baugrund und den bisherigen Erträgheiten der Bahn. Bisher haben sich bei den Fusionen noch immer beide Theile gut gestanden. Das einzige zweifelhafte Geschäft war die Uebernahme der Magdeburg-Wittenberger Bahn durch die Magdeburg-Halberstädter Gesellschaft; dabei handelte es sich aber auch um ein Unternehmen, dem die rechte Entwicklungsfähigkeit mangelte, wogegen man dem Wilhelmsbahnbau, trotz seiner unglücklichen Schicksale, die Entwicklungsfähigkeit nicht abprechen kann. Die Hauptlinie ist sogar eine zulässige; die Zweig-

linien dagegen müßten durch Umbau verkürzt werden und können nur dann allmählig zu einer gewissen Rentabilität gelangen, wenn für die Kohlen ihres Neblers frequente Abfahrtsweg eröffnet werden, die zugleich integrierte Streichen die verhältnismäßig Betriebslosen ermäßigt. Es liegt, so viel man weiß, im Plane, nicht nur die Oberelsässische als Abschubcanal für die Wilhelmsbahn zu benennen, sondern den längst projectirten Bau nach Frankenstein auf Rechnung der Oberschlesischen zur Ausführung zu bringen. Die Oberschlesische will, die sich in dieser Bahn selbst eine Conurrenzbahnen bauen, dafür aber den Vortheil haben, daß die Conurrenz in ihren eigenen Händen sich befindet. Die Börse hat aus diesen Fusionenbestrebungen Veranlassung gesnommen, ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf Cosel-Oderberger Stammactien, sondern auch auf die Stammprioritäten dieser Bahn, namentlich auf die fünfprozentigen zu richten, in welchen die 5-prozentige Priorität der Oberschlesischen Bahn, deren Bahn, demnach ihrer Dividendenanspruch doch in irgend einer Weise abgefaßt werden sollte, in Händen zu haben hoffte*). Die Börse findet in den letzten 8 Tagen lebhaft umgesetzt und um 2 p.c. gestiegen.

Lebhaft war es auch in Berlin-Görlitzer Stammactien, welche um 3½ p.c. liegen. Bekanntlich wurde die Ausführung dieser Bahn bis zur vollen Betriebsfähigkeit von dem Bauunternehmer gegen 11 Millionen, teils in Baar, hauptsächlich aber in den Stammactien und Stammprioritäten der Gesellschaft abgewonnen. Seit lange waren Gerüchte im Umlauf, daß eine erhebliche nachträgliche Erhöhung des Anlage-Capitals werde eintreten müssen. Diese Gerüchte konnten natürlich nur entmutigend wirken. Jetzt ist eine Generalversammlung berufen, welche allerdings für die nötig gewordenen außer-contractualen Bauten eine nachträgliche Erhöhung des Anlage-Capitals bewilligen soll, jedoch bleibt die geforderte Summe von 946,000 Thlr. so weit hinter den vorher gegebenen Bestürzungen zurück, daß die Speculation das Papier um so zuverlässlicher vorausste, als sie nunmehr festen Boden unter den Füßen fühlt. Am 1. Dezember wird die Bahn in ihrer ganzen Länge eröffnet und von da auf Rechnung der Gesellschaft verpachtet werden. Endlich ist der Handelsminister mit der Gesellschaft wegen Ausführung des Projects Hansdorff-Hoyerswerda-Niederberg reif. Dresden und Cottbus-Hoyerswerda in Unterhandlung getreten. Durch Ausführung dieser Unternehmungen würde die Gesellschaft zweierlei erreichen: eine Verbilligung an dem sehr zuverlässigen Verlehr im Anschluß an die Niederschlesische Zweigbahn und eine Verbilligung am Berlin-Dresdener Verlehr in Conurrenz mit der Berlin-Anhaltischen Bahn, die ihr Monopol jetzt durch hohe Tarifsätze im Personen- und Güterverkehr ausbeutet. Zwischen beiden Städten könnte bei billigen Tarifziffern namentlich ein immenser Personenverkehr hergestellt werden.

Preußische Fonds und andere zinstragende Papiere waren bei fester Haltung in nur verändertem Umfang. Oberschlesische Actien bewegten sich wie folgt:

1. Novbr.	Niedrigster	Höchster	8. Novbr.
Cours.	Cours.	Cours.	
Oberschlesische A. und C. 198½	195	199	199
B. 167½	167	168½	168½
Reisse-Brieger	92	91	91
Koel-Oderberger	74½	73½	75
Niedersch. Zweigbahn	81½	80%	81½
Oppeln-Tarnowitzer	70%	69½	70%
Schles. Bankverein	114	114	114
Minerba	29	28	28

Breslau, 9. Novbr. [Börsen-Wochenbericht.] Mit der heutigen Woche beschließt die Börse einen ereignissvollen Abschnitt. Die Niedrigkeit Garibaldi's befürchtete die leichtigen Befürchtungen der Börse; die Unruhen in Italien und der wahrscheinlich zu erwartende Belagerungs Zustand haben keine Bedeutung für sie; mit einem Worte, die römische Frage ist als bereits geregelt anzusehen. Unter diesen Aufsichten entwickelte sich in den letzten Tagen dieser Woche ein recht lebhaftes Geschäft, insbesondere in guten Eisenbahnactien, von welchen eine höhere Dividende als im vorjährigen Jahre zu erwarten steht, in Amerikanen in Folge des bedeutend gesunkenen Goldgeldes in Newyork und endlich in öster. Effecten; letztere wohl weniger zur Speculation a la hausse als zu Deckungen auf Blanco-Verkäufe.

Von leichten Eisenbahnactien standen wieder Cosel-Oderberger im Vordergrunde des Verkehrs, nicht aber in Folge der besseren October-Einnahme, sondern auf die es feststehend angenommene Fusion mit der Oberschlesischen Bahn. Charakteristisch bleibt es, daß man uns von Berlin aus ununterbrochen mit einem fertigen Fusionsschlüsse regalirt, der sogar so weit geht, daß die Besitzer von Cosel-Oderberger Stamm-Prioritätsactien auch für eine vermehrliche Dividende entschädigt werden sollen, während am maßgebenden Stelle jetzt noch nicht einmal der Antrag auf Fusionierung beider Bahnen gestellt worden ist. Uebrigens glauben wir besser unterrichtet zu sein, wenn wir die vorläufige Mitteilung machen, daß die Verwaltung der Oberschlesischen Bahn mit einem anderen, jedenfalls wichtigeren und vortheilhafteren Projecte beschäftigt ist, als mit der Erwerbung der Wilhelmsbahn.

Mit wenigen Ausnahmen weisen alle Speculationspapiere namhafte Cours-Erhöhungen nach.

Von österr. Papieren wurden

Creditactien	71½ - 73½
National-Anleihe	53½ - 55½
Loose von 1860	67½ - 68½
Banknoten	82½ - 82½

und von Eisenbahnactien

Oberschlesische	195½ - 202
Freiburger	132½ - 133
Koel-Oderberger	73½ - 74½
Tarnowitzer	69½ - 70½

gehoben. — Fonds beaupteten sich fest, jedoch ohne nennenswerte Cours-Veränderung. Von Wechseln ging Mehreres in London, Hamburg und Holland um, bei behaupteten, aber wenig veränderten Notirungen.

Monat October 1867.

	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Preuß. 4proc. Anleihe ..	89%	89%	89%	89%	89%	89%
Preuß. 4½ proc. Anleihe ..	97%	97%	97%	97%	97%	97%
Preuß. 5proc. Anleihe ..	103	102%	102%	103	103	103
Preuß. Staatschuldchein ..	83%	83%	83%	83%	83%	83%
Preuß. Prämiens-Anleihe ..	116	116	116	116	116	116
Schl. 3½ proc. Pföldr. Litt. A.	83%	83%	83%	83%	83%	83%
Schl. 4proc. Pföldr. Litt. A.	92	92%	92%	92%	92%	92%
Schl. Rentenbriefe ..	91	91%	91%	91%	91%	91%
Schl. Bankvereins-Antheile ..	113½	113%	113%	114	114	113%
Koel-Oderberger	73%	74%	74%	74%	73%	74%
Freiburger Stammactien	132%	132%	132%	132%	133	133
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	195%	196%	197	197	199	202
Oppeln-Tarnowitzer (Rechte-Oder-Ufer)	69%	69%	70	70	70	70%
Reisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Warschau-Wiener G.-A.	61%	61	61%	61%	61%	61%
Minerva-Bergwerks-Actien	29%	29	28%	28%	28%	28%
Auss. Papiergele	84%	84%	84%	84%	84%	84%
Deffter. Banknoten	82%	82%	82%	82%	82%	82%
Deffter. Creditactien</						

Sonntag, den 10. November 1867.

Flügel und Pianino's

unter Garantie gut und billig in der [3738]

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

Gebrauchte Flügel und Pianino's sind vorrätig und

Ratenzahlungen genehmigt.

Altes ganz vorzügliches Lagerbier,
auch außer dem Hause in Flaschen und Kufen, empfiehlt [3578]**G. Kunicke**, Ohlauerstr. 19.**Das Daubiz'sche Brust-Gelée***

ist als eine Erfindung der Neuzeit zu betrachten, die den vielen existierenden Hausmitteln sich würdig anreißt, ja dieselben wo möglich noch übertrifft. Die zahlreichen Arten von Leuten aus allen Altersklassen, welche wir einzuführen hatten, constatiren die erfreuliche Wirkung des Präparats in den verschiedensten Fällen. Nicht bloss Dienstigen, welche den Witterungsverhältnissen katarrhalische Affectionen zugeschrieben haben, sondern auch viele Personen, die Jahre lang an ansehnlich gewordenen Hals- und Brustbeschwerden litten, erreichten, wenn nicht vollständige Heilung von ihrer Leiden, doch erhebliche Linderung derselben.

[3727]

*) Zu haben in den Niederlagen des **N. F. Daubiz'schen Magen-Bitter.****Prima-Schweinefett,**

versteuert und unversteuert, zu billigsten Tagess-Preisen stets auf Lager,

[3752]

C. G. Soachimssohn, Carlsstr. 26.

Unsere am 5. d. M. zu Rosenthal vollzogene

ebeliche Verbindung beegeben wir uns Freunden

und Bekannten ergebenst anzuseigen.

Thomaswaldau und Striedau, d. 7. Nov. 1867,

[3750] Hugo Klose,

Premier-Lieutenant u. Ritterguts-pächter.

Minna Klose, geb. Stepietz.

Heut Früh 7 Uhr starb an der Brechruhr

unter innig geliebtes Kind Feltz im Alter von

6 Wochen.

Dies zeigen tief betrübt Verwandten und

Freunden hierdurch an.

C. Baluschek und Frau.

Czarkow bei Langendorf, 8. Novbr. 1867.

Heute Nachmittag um 2 Uhr starb hieselbst

nach kurzer Krankheit meine gute Mutter, die

verwitwete Apotheker Lauterbach, Wilhel-

mine geb. Pfäderer, im Alter von 82 Jahren

und 9 Monaten. Mit der Bitte um still-

Zeihnahme zeige ich dieses auswärtigen Freun-

den und Verwandten anstatt besonderer Mel-

dung hierdurch an.

Neurode, den 8. November 1867.

Bernhard Lauterbach.

Am 7. Novbr. Früh 2 Uhr entschlief sanft

am Lungensthage unsere liebste Gattin, Müt-

ter, Tochter und Schwester, Frau Camill

Auguste Berger, geb. Schreiter.

Löwen und Peterswaldau.

[4288] Die Hinterbliebenen.

Stadttheater.

Sonntag, den 10. Nov. "Eine Tasse Thee,

oder: Ich bin nicht eifersüchtig." Lust-

spiel in 1 Alt, nach dem Französischen von

Emil Neumann. Sie hat ihr Herz ent-

deckt." Lustspiel in 1 Alt von Wolfgang

Müller von Königswinter. Hierauf: "Tanz."

"Sand in die Augen." Lustspiel in 2 Alten,

frei nach einem Jeanösischen von F. Arnold

Höch. Zum Schluss: "Tanz." Montag,

den 11. Novbr. Zu Schiller's Geburtstagsfeier, bei festlich erleuchtetem Hause:

Maria Stuart." Trauerspiel in 5 Alten

von Friedrich v. Schiller.

Entomological Section.

Montag, den 11. Novbr., Abends 7 Uhr:

Herr Haupitlehrer K. Letzner: Ueber die

schlesischen Arten der Familie Elateridae,

insbesondere über die der Gattung Cryptohypnus.

[3705]

Handw.-Verein. Klosterstraße Nr. 16,

"goldener Zepter".

Montag, Dr. Rector Dr. Bach: Ludwig

Jahn, ein Lebensbild. — Donnerstag, Dr. Serbin: Pariser Ausstellung (Hausbau-Abteilung). — Vereinstatistik. — Heute keine gesellige Versammlung

[3776]

Turnverein, "Vorwärts".

Dienstag, den 12. d. Einweihung

des neuen Vereins-Vocals bei [3719]

Käfner, Kupferschmiedestraße,

(Nr. 39).

(Bär auf der Orgel).

Turnverein, "Vorwärts".

Freitag, den 15. d. Abends 8 Uhr

geselliger Abend

im Café restaurant.

[5350] Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Frauenbildungs-Verein.

Mont. 11. Nov. Ab. 8 Uhr. Dr. Etmer:

Schiller's Leben und Wirken. (Stadt. Arch.)

Gäste 2½ Sgr. [3720]

Verbindungsbahn betreffd.

Breslauer erwacht! Hannibal ante portas!

Die Verbindungsbahn soll auf 17 Fuß hohen

Mauern mit 3 Gleisen um Breslau geführt werden.

[3579]

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre &c.

Wundarzt Lehmann, Altbücherstraße 59.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Treppen, Thür. 18.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom,

Uferstraße 20a, 3 Tre

FERDINAND HIRT

Königliche Universitäts-



in BRESLAU,

und Verlags-Buchhandlung,

Am Königsplatz Nr. 1.

Bericht über die gesammten Werke vom Geheimrath Professor Dr. Adolf Duflos.

CHEMISCHES APOTHEKERBUCH.

THEORIE UND PRAXIS

DER IN PHARMACEUTISCHEN LABORATORIEN VORKOMMENDEN
PHARMACEUTISCHE-, TECHNISCHE- UND ANALYTISCHE-CHEMISCHEN ARBEITEN.

Von

ADOLF DUFLOS,

Dr. der Philosophie und der Medicin, Königl. Geheimen Regierungs-Rathe und Professor.

FÜNFTE BEARBEITUNG.

Nebst Hilfstabellen für die Praxis in pharmaceutischen Laboratorien
und

vergleichender Uebersicht der Nomenclatur der arzneilich angewandten chemischen
Präparate der Pharmacopœa Germaniae, der Pharmacopœen von Preussen,
der Schweiz, England, Frankreich und Russland,

wie der von

Hannover, Hessen und Schleswig-Holstein.

Mit 180 in den Text gedruckten Abbildungen nach Originalzeichnungen
und einem Spectralbilde nach Bunsen und Kirchhoff.

59 Bogen. gr. 8. In Einem Bande. Preis: 6 $\frac{1}{2}$ Thaler.

Der den Schülern des Verfassers als ein Vermächtniss

gewidmeten, neuen Bearbeitung des chemischen Apothekerbuches liegt dieselbe Tendenz zu Grunde, welche in dem Vorworte zur früheren Ausgabe ausgesprochen worden, nämlich dem angehenden Pharmaceuten als Leitfaden bei seinen akademischen und Privat-Studien, dem praktischen Apotheker als Führer und Rathgeber bei seinen chemischen Arbeiten zu dienen.

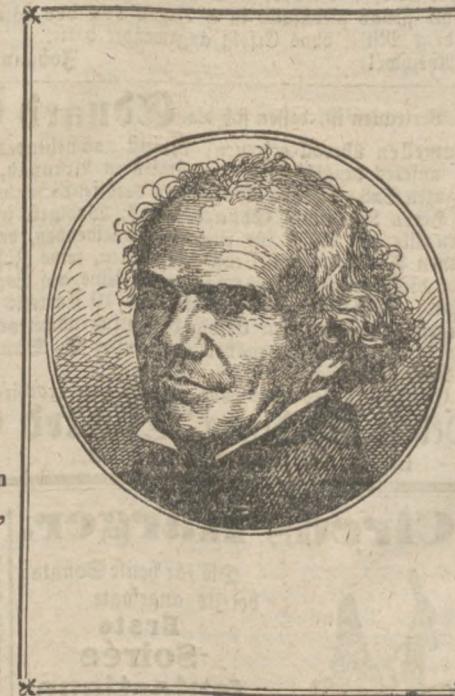
Die Einrichtung ist dieselbe geblieben; doch hat sich der Verfasser bemüht, alle innerhalb der letzten zehn Jahre durch die Forschungen der rastlosen Bearbeiter des chemischen Theils der Naturwissenschafts gewonnenen neuen Erkenntnisse, besonders auf dem Felde der organischen Chemie, so weit es der oben ausgesprochenen Bestimmung des Buches entsprach, diesem in fasslicher Weise einzubringen. Ganz besonders haben den Verfasser in dieser Beziehung die Erfahrungen geleitet, welche er im Verlaufe seines vieljährigen Lehramtes zu machen Gelegenheit gehabt. Aber auch in Bezug auf die Praxis hat das Werk wesentliche Erweiterungen erfahren, insoweit als keine diese berührende und vom Verfasser als beachtenswerth erkannte, sowohl fremde, als eigene neue Erfahrung unberücksichtigt geblieben ist. Dasselbe ist auch in Bezug auf die innerhalb der letzten zehn Jahre erschienenen neuen Pharmacopœen (Pharm. bor. ed. VII, Pharm. Germaniae, helvet., brit., gall., ruten.) geschehen.

Um den für diese Erweiterungen nothwendigen Raum ohne übermässige Vermehrung der Bogenzahl zu gewinnen, hat der Druck eine compressere Einrichtung, eine grössere Uebersicht gewährend, gleichzeitig auch die Benutzung bei Arbeiten im Laboratorium erleichternd, erfahren, und ausserdem sind auch die einzelnen Paragraphen, welche von der Prüfung der einzelnen Präparate auf Echtheit und Güte handeln, kürzer abgefasst und wegen des Specielleren auf die von demselben Verfasser in dritter Auflage herausgegebene Schrift: Die Prüfung chemischer Arzneimittel verwiesen worden. Dagegen ist der der anorganischen chemischen Analyse gewidmete Theil nicht allein unverkürzt geblieben, sondern überdem auch mit verschiedenen der Erfahrung entnommenen Zusätzen vermehrt worden, und nur der Abschnitt, welcher speciell von der forensischen Ausmittelung der Gifte handelt, ist in dieser neuen Ausgabe weggeblieben. Einerseits, weil der Gegenstand in der pharmaceutischen Praxis doch nur eine beschränkte Anwendung findet, andererseits, weil der Verfasser diesem Theile der chemischen Analyse eine ausführlichere und vollständigere Bearbeitung gewidmet hat, welche gleichzeitig mit dem vorliegenden Buche in demselben Format wie die eben genannte Schrift unter dem Titel: Die Prüfung chemischer Gifte etc., erschienen ist.

Vorstehende einleitende Worte sind von der Stätte aus datirt, wo der unterzeichnete Verfasser vor nunmehr länger als 50 Jahren seine pharmaceutische Laufbahn begonnen und wohin sich derselbe am Abende seines Lebens zurückgezogen hat, nachdem körperliche Leiden ihn genöthigt, seine durch 25 Jahre ausgeübte akademische Lehrthätigkeit zu beenden. Das vorliegende Werk, gleichfalls auch der Schlussstein der schriftstellerischen Thätigkeit des Verfassers, möge unter seinen zahlreichen, im deutschen Vaterlande allerwärts zerstreuten pharmaceutischen Freunden und Schülern eine günstige Aufnahme finden, letzteren auch zur freundlichen Erinnerung an den ehemaligen Lehrer dienen und ihnen ein Mittel sein, dessen mündliche Worte den eigenen Jüngern zugänglich zu machen. Eine Menge neuer, in den Text eingedruckter Holzschnitte, für deren Beigabe ich dem mir eng befriedeten Verleger zu grossem Danke verpflichtet bin, wird dazu dienen, die bei den Vorlesungen vorgeführten und benutzten Apparate zu veranschaulichen und deren Construction dem Prinzip nach und nach Maassgabe der zu Gebote stehenden Mittel zu erleichtern.

Annaberg im Erzgebirge, im Juni 1867.

Dr. Adolf Duflos.



Ergänzend reihen sich an die fünfte Bearbeitung
des Apothekerbuches die beiden nachstehenden Schriften desselben Verfassers:

Die Prüfung chemischer Gifte, Ihre Erkennung im reinen Zustande und Ermittelung in Gemengen.

Von
Adolf Duflos,
Dr. der Philosophie und der Medicin, Königl. Geheimen Regierungs-Rathe und Professor.

Ein Leitfaden
bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen
für
Aerzte, Apotheker, gerichtliche Chemiker und Criminalrichter.

Mit vierzig
in den Text gedruckten Abbildungen und Originalzeichnungen.
Geheftet. 1867. Preis: 1 Thaler.

In dritter, wesentlich verbesselter und vermehrter Bearbeitung:

PRÜFUNG CHEMISCHER ARZNEIMITTEL und chemisch-pharmaceutischer Präparate.

Ein Leitfaden bei analytischen Untersuchungen, wie bei Visitation der Apotheken.
Geheftet. 1866. Preis: 1 Thaler.

Aus des Verfassers Vorwort zur „Prüfung der Gifte“.

Während einer 25jährigen Wirksamkeit als akademischer Lehrer habe ich Veranlassung gehabt, die Lehre von den Eigenschaften der wichtigsten, im Handel und in den Gewerben verbreitetsten chemischen Giften und deren Ermittelung alljährlich vorzutragen und durch Versuche zu erläutern. Sowohl hierdurch, als auch im Verlaufe zahlreicher, auf amtlichem Wege veranlasster Untersuchungen auf dem Gebiete der gerichtlichen Chemie ist mir vielfach Gelegenheit gegeben worden, diesen Gegenstand nach allen Seiten hin zu prüfen.

Um den vielseitig mir kundgegebenen Wünschen ehemaliger Zuhörer, welche dem pharmaceutischen und dem ärztlichen Fache angehören, zu entsprechen, habe ich den wesentlichen Inhalt jener Vorträge in dem vorliegenden Werkchen niedergelegt, die Operationen selbst durch bildliche Darstellung der in den Vorlesungen und in der Praxis benutzten Apparate veranschaulicht, darin aber ausschliesslich nur solche Reactionen und Verfahrensweisen aufgenommen und empfohlen, von deren Angemessenheit und hinreichender Beweiskraft ich durch eigene Erfahrung vollgültig überzeugt worden bin.

In der Regel ist vorzugsweise der Apotheker zur Uebernahme und Ausführung gerichtlich-chemischer Untersuchungen berufen. Dies setzt aber nicht blos eine genaue Kenntniß der hier in Betracht kommenden chemischen Verhältnisse der betreffenden Körper voraus, sondern erfordert auch eine gewisse Uebung in der Handhabung der Gegenstände selbst und in der Ausführung der nötigen Operationen, welche nur auf dem Wege der Praxis durch vorangegangene vielfache Selbstprüfungen genügend erworben werden kann.

Als Leitfaden zu dienen bei solchen praktischen Uebungen ist daher auch ein hauptsächlicher Zweck des vorliegenden Buches, und der unterzeichnete Verfasser kann es seinen jüngeren Fachgenossen nicht genug an's Herz legen, die darin beschriebenen Verhältnisse und Reactionen, durch welche die abgehandelten Körper wesentlich charakterisiert und erkenntlich sind, wiederholt zu prüfen und hervorzuheben, um so viel wie möglich, die Kenntniß aller Momente und Bedingungen sich eigen zu machen, wodurch Abweichungen irgend welcher Art veranlaßt werden können.

Die Functionen des Gerichtsarztes und des Criminalrichters sind wesentlich anderer Art, sie haben Beide mit der chemischen Untersuchung, überhaupt mit der Feststellung des chemischen Bestandes nichts zu thun. Nichtsdestoweniger dürfen aber doch Beide in vielen Fällen ein grosses Interesse daran haben, die Erscheinungen und Verhältnisse, welche zur Erkennung auch sehr kleiner Spuren gewisser Gifte führen, aus eigener Belehrung zu kennen und von der Beschaffenheit und Schärfe der zur Hervorruhung dieser Erscheinungen angewandten Mittel sich zu überzeugen. Aus solchem Grunde ist daher auch das Buchlein dem Gerichtsarzte und dem Criminalrichter zur Kenntnißnahme empfohlen, und darin jede ausführlichere chemische Erörterung vermieden, welche dem eigentlichen Zwecke desselben fern steht.

Unter den bei erkannter Vergiftung als Gegengift empfohlenen Mitteln sind selbstverständlich nur solche zu verstehen, welche den Zweck haben, das noch vorhandene Gift mehr oder weniger unschädlich zu machen, somit dessen weitere nachtheilige Wirksamkeit zu paralyzieren, nicht aber bereits eingetretene Beschädigungen des Organismus zu beseitigen, denn letzteres ist allein Sache des Arztes, auch verschieden je nach der Art und Intensität der Beschädigung und der Individualität des Beschädigten.

Annaberg im Erzgebirge, am 2. Juni 1867.

Dr. Adolf Duflos.

Die älteren Werke von Dr. Adolf Duflos.

Im Interesse einer erleichterten Anschaffung und möglichst weiten Verbreitung besteht für die nachstehenden, älteren Werke des Verfassers auf unbestimmte Zeit der beigefügte, wesentlich ermässigte Preis:

Die wichtigsten Lebensbedürfnisse,

ihre Echtheit und Güte,
ihre zufälligen Verunreinigungen und ihre
absichtlichen Verfälschungen,
mit gleichzeitiger Berücksichtigung der in der Haus-
haltung, den Künsten und Gewerben benutzten
chemischen Gifte.

(Polizeilich-gerichtliche Chemie.)

Zweite, neu bearbeitete und bereicherte Auflage.

Ladenpreis: 2 Thaler.

Ermässigter Preis: 1 Thaler.

R. Büttner's Hilfstabellen

für den praktischen

Cursus der qualitativ-chemischen Analyse.

Ladenpreis: 20 Sgr.

Ermässigter Preis: 10 Sgr.

Bis zum Widerruf der ermässigten Preise gewährt jede Buchhandlung des In- und Auslands dieselben bei Bestellungen auf die eine oder andere der vorstehenden Schriften.

Die zweite Auflage der Anweisung zur Prüfung chemi- scher Arzneimittel

als Leitfaden bei Visitation der Apotheken wie
bei Prüfung chemisch-pharmaceutischer Präparate
überhaupt.

Ladenpreis: 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Ermässigter Preis: 15 Sgr.

Pharmaceutische Chemie.

Der grösseren Ausgabe des Apothekerbuches
erster Theil einzeln.

Dritte Ausgabe.

Ladenpreis: 4 $\frac{1}{2}$ Thaler.
Ermässigter Preis: 2 Thaler.

Chemisches Apothekerbuch.

Grössere Ausgabe.

Theorie und Praxis der pharmaceutischen und
analytischen Experimental-Chemie.

Dritte Ausgabe. — In zwei Bänden.

Ladenpreis: 7 $\frac{1}{2}$ Thaler.
Ermässigter Preis: 3 Thaler.

Anfangsgründe der Chemie.

Anorganische und organische Chemie,

Mit 150 Abbildungen.

Ladenpreis: 1 $\frac{1}{2}$ Thaler.
Ermässigter Preis: 25 Sgr.

Einzel: Anorganische Chemie, statt 25 Sgr.
nur 15 Sgr.; Organische Chemie, statt 20 Sgr.
nur 10 Sgr.

Die chemischen Arzneimittel und Gifte,

ihre Eigenschaften, Erkennung, Prüfung und
therapeutische Anwendung.

Zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Auch unter dem Titel:
Pharmacologische Chemie.

Ein Handbuch für akademische Vorlesungen
und zum Gebrause für praktische und gerichtliche
Aerzte und Wundärzte.

Ladenpreis: 3 Thaler.

Ermässigter Preis: 1 Thaler.

Analytische Chemie.

Der grösseren Ausgabe des Apothekerbuches
zweiter Theil einzeln.

Dritte Ausgabe.

Ladenpreis: 3 Thaler.

Ermässigter Preis: 1 Thaler.

Breslau, Königsplatz Nr. 1.

Ferdinand Hirt, Königlicher Universitäts-Buchhändler.

Wissenschaftliche Vorträge.

Während des bevorstehenden Winters werden wieder wie früher von mehreren Herren Mitgliedern unserer Gesellschaft öffentliche Vorträge gehalten werden und zwar an 12 Sonntagen vom 17. November bis 24. Februar k. J. Nachmittags von 5—6 Uhr, im Musiksaale der Königl. Universität: Herr Privatdozent und Bibliotheks-Custos Dr. Phil. Max Karow, Kreis-Physikus Dr. Med. Hermann Friedberg, Privatdozent Dr. Phil. Oginski, Dr. Med. Heller, Gymnasial-Oberlehrer Palm, Berghauptmann und Geh. Oberbergmeister D. Stadtrath Dr. Phil. von Carnall, Justizrat Fischer, Hospital-Ober-Wundarzt Dr. Med. Hodann, Gymnasiallehrer Dr. Phil. Eitner, Professor und Provinzial-Archivar Dr. Phil. Grünhagen, Oberlehrer Dr. Phil. Reimann, Professor Stadtrath Dr. jur. Ebert.

Eintrittskarten zu einem Thaler für sämtliche 12 Vorträge sind in den Buchhandlungen der Herren Max & Komp. und Herrn Max Mälzer, Ring Nr. 4, sowie bei unserem Kastellan Reisler zu erhalten, von welchem sie auch die wirklichen Mitglieder unserer Gesellschaft in Empfang nehmen können, welche jedoch nur für ihre Person gültig sind. Breslau, den 9. November 1867. [3704]

Das Präsidium der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Goepert. v. Goertz. Bartsch. Schönborn. Franck.

General-Versammlung des Schlesischen Kunst-Vereins.

Am 19. November, Nachmittags 3 Uhr, findet die statutenmässige Versammlung des Schlesischen Kunstvereins im Lokal der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur (Blücherplatz im Börsengebäude) statt. Wir laden hierdurch sämtliche Mitglieder des Vereins ein, die Versammlung besuchen zu wollen, und bemerken: dass Stellvertretung Abwesender ausschliesslich nur durch schriftlich zu be Vollmächtigende Mitglieder des Kunstvereins zulässig sind. [3736]

Zweck der Versammlung ist:

1. Mitteilung des Berichts über die Thätigkeit des Vereins für die Etatszeit 1866—1867.
2. Wahl der Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses für die Etatszeit 1868—1869.
3. Beratung über einen unter dem 2. Februar d. J. eingegangenen Antrag eines Mitgliedes, des Inhalts:

Statt der Vereinsblätter künftig Original-Oelgemälde im Werthe von 3 bis 4 Frd'or. pro Stück (Landschaft oder Genre) jedem Mitgliede in einem 3- bis 5jährigen Turnus zu geben, mit der Modalität, dass bei Zuzahlung von zwei Frd'or. jedes Mitglied das Recht hat, ein solches Oelgemälde zu erhalten.

4. Schliesslich die Verloosung der Seitens des Vereins erworbenen Gemälde und anderer Kunstwerke.

Breslau, den 10. November 1867.

Der Verwaltungs-Ausschuss des Schles. Kunstvereins.

Club der Landwirthe zu Breslau.

General-Versammlung Mittwoch, den 4. Dezbr., Borm. 10 Uhr (Hôtel de Silesie). Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1867.

2. Beschlussfassung über das Fortbestehen des Vereins.

Eine Vertretung abwesender Mitglieder kann nach den Statuten vermittelst schriftlicher Vollmacht stattfinden. [3706] Der Verwaltungsrath.

Genehmigt durch Allerhöchste Verordnung.

Breslauer Künstler-Vereins-Lotterie

Erbauung eines Gallerie- und Asyl-Gebäudes aller Schlesischen Künstler in Breslau.

Die Serie besteht aus 110.000 Loozen, Werth der Gewinne 32.000 Thaler.

Das Los kostet 1 Thaler.

Tag und Stunde derziehung werden in dieser Zeitung bekannt gemacht. Looze zu dieser Lotterie sind bei uns zu haben und seien wir im Interesse des edlen Zweedes zahlreichen Aufträgen entgegen. Breslau, im November 1867. [3707]

Tremend & Granier, Buchhandlung, Albrechtsstraße 39.

Emke & Comp., Vereinsbuchhandlung, Tauenzienstraße 32a.

Im Verlage von Eduard Tremend in Breslau erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Waarenkunde für die Frauene Welt.

Von Karl Rüf.

Erster Theil: Nahrungs- und Genussmittel.

8. 36½ Bog. Elegant in illustriertem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.

Preis nur 1 Thlr.

Aufgemuntert durch die freundliche Aufnahme, welche sich die früheren Frauenbücher von Karl Rüf: „Naturwissenschaftliche Blüte in's tägliche Leben“ und „Rathgeber auf dem Wochenmarkt“ allerwärts bei den deutschen Frauen sowie seitens der Kritik zu erfreuen hatten, sucht der Verfasser in der „Waarenkunde“ die Vortheile des „Rathgebers“ aus dem kleineren Gebiete des Wochenmarktes auf das weite der gesammten Häuslichkeit auszudehnen. Alles, was der Begriff Waare umfasst, von den rohen Erzeugnissen der Natur bis zu den kunstvollsten Schöpfungen der Fabrik-Industrien, von den kostbaren Gaben ferner Zonen bis zu den gewöhnlichsten Produkten aus Garten und Feld um uns her, somit also sämmtliche Material- und Colonialwaren, fremde und inländische Naturerzeugnisse und Fabrikate, werden einheitlich, abgerundet und völlig erhabend hier dargestellt. Damit soll aber selbstverständlich den Leserinnen in noch ungleich höherem Grade eine reichliche Quelle des praktischen, thatsächlichen Nutzens und der anregenden und belehrenden Unterhaltung zugleich geboten werden. Die „Waarenkunde für die Frauene Welt“ erscheint in drei Theilen, deren erster, die „Nahrungs- und Genussmittel“ behandelt, bereits vorliegt. Der zweite Theil, die „Haushirtschafts-Gegenstände“, der dritte, in zwei Abtheilungen die „Arznei- und Farbewaren“ und die „Schönheits-Mittel“ enthalten, werden in den ersten Monaten des nächsten Jahres zur Ausgabe kommen. [3730]

Zu der am 18. Novbr. beginnenden Haupt- u. Schlussziehung der Kgl. Preuß.

Provinzial-Lotterie zu Osnabrück

find nur noch wenige Tage kleinere Anteilsoose zu vergeben. Bei Hauptgewinnen von Thlr. 30.000, 20.000, 10.000, 5000 u. s. w. muss auf zwei Looze ein Gewinn treffen. Es kosten Anteilsoose in gesetzlicher Form: [3572]

½ à 5 Thlr., ½ à 2½ Thlr., ½ à 1½ Thlr.
Schlesinger's Lotterie-Agentur, Breslau,
Ring Nr. 4.

Verkauf einer Wassermühle.

Das früher Schnell'sche, jetzt dem königlichen Eisenbahnpfleger gehörige Pflegergrundstück zu Schwarzwaldau Hypotheken-Nr. 1 soll mit dem vorhandenen Inventarium meistbietend verkauft werden.

Die zum Grundstück gehörige Wassermühle hat zwei französische Mahlgänge, einen Spitzgang und eine Breitenschneide.

Das Gemerkt ist vor 4 Jahren neu ausgeführt und im besten Zustande.

Zum Grundstück gehören circa 6 Morgen 50 Q-Ruten Acker, Wiese- und Gartenland.

In Gebäuden sind vorhanden: ein Wohnhaus mit Mühle, ein Stallgebäude und eine Scheuer.

Das Grundstück liegt am Communalwege von Schwarzwaldau nach Wittendorf an der Schlesischen Bahn.

Zum Verkauf habe ich einen Bietungstermin auf

Mittwoch den 4. Dezember 1867, von Bormittags 10 Uhr an,

in meinem Bureau zu Waldenburg, wofür auch die Bedingungen, der Hypothekenschein und der Situationsplan eingesehen werden können, anberaumt.

Waldenburg, den 25. October 1867. Der Abtheilungs-Baumeister Sarrazin. [4156]

1525 Thlr. 3½ p.C. altlandsch. Schles. Pfandbriefe auf Crainsdorf, Münsterberg-Glaßer Landschaft, tausche ich gegen gleich hohe Appoints um und zahlte 2 p.C. zu.

W. Kohn in Neisse.

Bekanntmachung. [2492]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 9. November 1867, Borm. 11 Uhr.

Über das Vermögen des Kaufmanns Ro-

bert Weiß, Leibärzte Nr. 12, hier, ist der

taufmännische Concurs eröffnet und der Tag

der Zahlungseinstellung

auf den 7. November 1867.

festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist

der Kaufmann Gustav Friederic, Schweid-

nitzerstraße Nr. 28 bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners wer-

den aufgefordert, in dem

auf den 19. November 1867, Bormittags

11½ Uhr, vor dem Commissarius Stadt-

Gerichts-Rath Büstorff im Terminzimmer

Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-

Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und

Vorschläge über die Beibehaltung dieses Ver-

walters oder die Bestellung eines andern einst-

weiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner

etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen

in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche

ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts

an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen,

vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 21. Dezember 1867 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse

Anzeige zu machen und alles, mit Vorbehalt

ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Con-

curスマße abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleich-

berechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners

haben von den in ihrem Besitz befindlichen

Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Dienstjenige, welche

an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger

machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre

Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshän-

dig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten

Borrechte,

bis zum 7. Dezember 1867 einschließlich

beim schriftlich oder zu Protokoll anzu-

melden und demnächst zur Prüfung der

sämtlichen innerhalb der gedachten Frist an-

gemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden

zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-

Personals

auf den 17. Dezember 1867, Bormittags

11 Uhr, vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Büstorff im Terminzimmer

Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-

Gebäudes

zu erreichenden.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeig-

netenfalls mit der Verhandlung über den

Accord verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur

Anmeldung

bis zum 19. Februar 1868 einschließlich

festgelegt, und zur Prüfung aller innerhalb

derselben nach Ablauf der ersten Frist ange-

meldeten Forderungen ein Termin

auf den 3. März 1868, Borm. 11 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath

Büstorff im Terminzimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-

Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenbüro können im Bü-

reau XII. eingehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem

Hypothekenbüro nicht erledichten Realforde-

rung aus den Kaufgeldern Befriedigung su-

chen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei

uns zu melden.

Breslau, den 15. Juni 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2489] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1825

das Erlöschene der Firma Alexander Gold-

stein hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. November 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2490] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2125 die

Gerichtlicher Ausverkauf.

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist in allen Buchhandlungen, hier bei A. Gossoborsky's Buchhandl. (2. F. Masse), vorräthig: [3714]

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen.

Wer wäre wohl würdiger und berufener, dem Verlangen des deutschen Volkes, mit den Lebensschicksalen seines Lieblingsdichters vertraut zu werden, genüge zu leisten, als Adolf Strodtmann, der einsichtsvolle Sammler und Herausgeber von Heine's Werken!

Die Verlagshandlung hat sich bemüht, durch eine elegante Ausstattung ihrerseits dazu beizutragen, dem Werke eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern Heinrich Heine's zu sichern.

Der zweite Halbband wird spätestens Ende November dieses Jahres, der Schlussband zur Ostermesse nächsten Jahres erscheinen.

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist bei Julius Hainauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig:

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen. [3761]

Wer wäre wohl würdiger und berufener, dem Verlangen des deutschen Volkes, mit den Lebensschicksalen seines Lieblingsdichters vertraut zu werden, genüge zu leisten, als Adolf Strodtmann, der einsichtsvolle Sammler und Herausgeber von Heine's Werken!

Die Verlagshandlung hat sich bemüht, durch eine elegante Ausstattung ihrerseits dazu beizutragen, dem Werke eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern Heinrich Heine's zu sichern.

Der zweite Halbband wird spätestens Ende November dieses Jahres, der Schlussband zur Ostermesse nächsten Jahres erscheinen.

Die billigsten Jugend-Schriften!

Der große Bestall, dessen sich seit mehreren Jahren unsere Zusammenstellung von Jugend-Schriften zu ermäßigten Preisen zu erfreuen hatte, veranlaßt uns, auch für die bevorstehende Festzeit die nachstehend verzeichneten neuen Sammlungen zu empfehlen. Eine vorzügliche Auswahl, niedriger Preis, sind für die jährigen Jugendbibliotheken vor allen anderen ähnlichen, uns nachgeahmten Zusammenstellungen vortheilhaft aus. Wir erlassen:

Erste Bibliothek f. Kinder v. 3-9 Jahren, enth. 8 Bilderbücher m. Text u. Bildern, (Ladenpreis 3 Thlr.) zu ermäß. Preise v. 1 Thlr. (Brief v. 1. Novbr.) Darunter befinden sich: 1 Vollst. Märchenbuch. — 1 Fabelbuch. — 1 Großes Bilderbuch für den Anschauungsunterricht. — Fröhlich's Silhouetten und Reime. — 1 Großes naturgeschichtliches Bilderbuch und mehrere A B C- und Bilderschriften.

Zweite Bibliothek f. d. Jugend von 10 bis 15 Jahren, enth. 12 werthv. Jugend-Schriften, meist mit Bildern, (Ladenpreis 8 Thlr.) zum ermäß. Preise von nur 2 Thlr., (Brief vom 2. Novemb.) darunter die zwei Bracht-Jugend-Schriften: Harrer's Festgabe mit 8 f. Bildern eleg. geb. und Der Gnom für 1862 v. Hübner-Trems m. 8 Bildern, in eleg. Einbde. — Ferner: Blasf, Blumen-Märchen mit col. Bildern, eleg. geb. — Mit Yonige, Kenneth. — Reise- u. Naturschilderungen v. v. Orelli. — Unterhalternde und historische Erzählungen v. Franz Kühn, Martineau, Louis Pichler, Dr. W. Zimmermann u. Anderen.

Beide Sammlungen enthalten nur solche Bücher, die in unseren früheren Collectionen noch nicht enthalten waren und werden nur tabelllose, vollständige eingebundene oder cartonirte Exemplare geliefert. Jedes einzelne Buch bildet ein für sich abgeschlossenes Werk; die Sammlungen eignen sich daher auch zum Vertheilen an mehrere Kinder.

Nur direkte Bestellungen werden ausgeführt.

Preise u. Gelder franco!

(Bei Bestellung pr. Post-Anweisung sind die betreffenden, hinter jedem Titel oben angegebenen Daten, sowie genaue Adresse des Entsenders auszufüllen.) [3729]

Schletter'sche Buchhandlung
(G. Clutsch)

in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 16-18.

Loose

zur Cölner Dom-Bau-Lotterie.
Gewinne zu 25,000 Thlr., 10,000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr., 500 Thlr., 200 Thlr., 100 Thlr. u. z. zu einem Thaler pro Stück sind noch zu haben bei [3725]

Moritz Siemon,

Weidenstr. 25 und Alte Taschenstr. 15.

Außerordentlich billiger Ausverkauf aller Arten Filzschuhe und Wiener Zugsfelle: Schmiedebrücke 28. [5135]



Jenke, Bial & Freund.

Breslau, Junkernstraße Nr. 12,
befördern Inserate in sämtliche hiesige, auswärtige u. ausländische Zeitungen ohne Bezeichnung von Port's, Nachnahmespesen u. zu Localnettopreisen, liefern auf Verlangen Belege und expedieren vermöge ihrer Verbindungen mit sämtlichen Zeitungen Aufträge täglich. [3759]

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist bei Julius Hainauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig:

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen.

Wer wäre wohl würdiger und berufener, dem Verlangen des deutschen Volkes, mit den Lebensschicksalen seines Lieblingsdichters vertraut zu werden, genüge zu leisten, als Adolf Strodtmann, der einsichtsvolle Sammler und Herausgeber von Heine's Werken!

Die Verlagshandlung hat sich bemüht, durch eine elegante Ausstattung ihrerseits dazu beizutragen, dem Werke eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern Heinrich Heine's zu sichern.

Der zweite Halbband wird spätestens Ende November dieses Jahres, der Schlussband zur Ostermesse nächsten Jahres erscheinen.

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist bei Julius Hainauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig:

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen.

Wer wäre wohl würdiger und berufener, dem Verlangen des deutschen Volkes, mit den Lebensschicksalen seines Lieblingsdichters vertraut zu werden, genüge zu leisten, als Adolf Strodtmann, der einsichtsvolle Sammler und Herausgeber von Heine's Werken!

Die Verlagshandlung hat sich bemüht, durch eine elegante Ausstattung ihrerseits dazu beizutragen, dem Werke eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern Heinrich Heine's zu sichern.

Der zweite Halbband wird spätestens Ende November dieses Jahres, der Schlussband zur Ostermesse nächsten Jahres erscheinen.

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist bei Julius Hainauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig:

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen.

Wer wäre wohl würdiger und berufener, dem Verlangen des deutschen Volkes, mit den Lebensschicksalen seines Lieblingsdichters vertraut zu werden, genüge zu leisten, als Adolf Strodtmann, der einsichtsvolle Sammler und Herausgeber von Heine's Werken!

Die Verlagshandlung hat sich bemüht, durch eine elegante Ausstattung ihrerseits dazu beizutragen, dem Werke eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern Heinrich Heine's zu sichern.

Der zweite Halbband wird spätestens Ende November dieses Jahres, der Schlussband zur Ostermesse nächsten Jahres erscheinen.

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist bei Julius Hainauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig:

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen.

Wer wäre wohl würdiger und berufener, dem Verlangen des deutschen Volkes, mit den Lebensschicksalen seines Lieblingsdichters vertraut zu werden, genüge zu leisten, als Adolf Strodtmann, der einsichtsvolle Sammler und Herausgeber von Heine's Werken!

Die Verlagshandlung hat sich bemüht, durch eine elegante Ausstattung ihrerseits dazu beizutragen, dem Werke eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern Heinrich Heine's zu sichern.

Der zweite Halbband wird spätestens Ende November dieses Jahres, der Schlussband zur Ostermesse nächsten Jahres erscheinen.

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist bei Julius Hainauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig:

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen.

Wer wäre wohl würdiger und berufener, dem Verlangen des deutschen Volkes, mit den Lebensschicksalen seines Lieblingsdichters vertraut zu werden, genüge zu leisten, als Adolf Strodtmann, der einsichtsvolle Sammler und Herausgeber von Heine's Werken!

Die Verlagshandlung hat sich bemüht, durch eine elegante Ausstattung ihrerseits dazu beizutragen, dem Werke eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern Heinrich Heine's zu sichern.

Der zweite Halbband wird spätestens Ende November dieses Jahres, der Schlussband zur Ostermesse nächsten Jahres erscheinen.

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist bei Julius Hainauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig:

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen.

Wer wäre wohl würdiger und berufener, dem Verlangen des deutschen Volkes, mit den Lebensschicksalen seines Lieblingsdichters vertraut zu werden, genüge zu leisten, als Adolf Strodtmann, der einsichtsvolle Sammler und Herausgeber von Heine's Werken!

Die Verlagshandlung hat sich bemüht, durch eine elegante Ausstattung ihrerseits dazu beizutragen, dem Werke eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern Heinrich Heine's zu sichern.

Der zweite Halbband wird spätestens Ende November dieses Jahres, der Schlussband zur Ostermesse nächsten Jahres erscheinen.

Soeben erschien im Verlage von Franz Düncker in Berlin und ist bei Julius Hainauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig:

Der erste Halbband von

H. Heine's Leben und Werke

von

Adolf Strodtmann.

2 Bände gr. 8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Von dem Lebenslauf Heinrich Heine's, dessen Lieder von allen Lippen erthönen, ist bisher nur Weniges, nur Vereinzeltes bekannt geworden. Jede Nation hat aber ein Recht, nicht allein die Werke ihrer großen Dichter, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese zu Stande kommen konnten, die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, den Einfluss, den die Zeit auf den Dichter ausübte und er hinwiederum auf seine Zeit, kennen zu lernen.

Das Mauchen der Schornsteine

verhindert mein dauerhaft konstruierter, nicht drehbarer Apparat beim grössten Sturme, wenn die Schornsteine noch so niedrig und von höchstebenden Gebäuden eingeschlossen sind. Diesen Apparat fertige in allen Dimensionen an und bitte bei Bestellungen die Schornsteinabdichtung genau anzugeben.

Schwerin, den 9. November 1867.

R. Busse, Hochstraße Nr. 162.

Ziegelei-Verkauf.

Die der bietigen Stadtcommune gehörigen unweit des bietigen Bahnhofes liegenden beiden Ziegeleien, wovon die eine unmittelbar an der nach dem Bahnhofe führenden Chaussee, die andere nur in höchst unbedeutender Entfernung von ersterer entfernt liegt, sollen im Wege des Meistgebiets verlaufen werden und steht hierzu Termin auf [2473]

Mittwoch, den 27. d. M., Vorm. 11 Uhr in unserem Sitzungszimmer auf dem Rathause bierselbst an, wozu Käufer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen bis zum Verkaufs-Termin in unserem Bureau auf dem Rathause während der Amtsstunden eingesehen werden können, auch Abschrift derselben gegen Erstattung der Copialien auf Erfordern verabfolgt wird. Die von den Bietern im Termine zu erlegenden Caution ist auf 1000 Thlr. festgesetzt.

Neumarkt, den 29. October 1867.

Der Magistrat.
Kerner.

Hohofen - Verpachtung.

Der Hohofen zu Przytak, Kreis Czernowitz, "Cinfrachshütte" genannt, $\frac{1}{2}$ Stunde vom preuß. Grenzjallamt Bodzanowitsch, Kreis Rosenburg, entfernt, soll vom 1. Januar 1868 ab anderweitig verpachtet werden.

Eisenerei, und zwar Feinstein, Grobstein und Milzer, werden in jeder beliebigen Menge geliefert. Darauf Reflektirende Eisen bei Unterzeichnetem die Pachtbedingungen einsehen, oder gegen Erstattung der Copialien auf Erfordern verabfolgt wird. Die von den Bietern im Termine zu erlegenden Caution ist auf 1000 Thlr. festgesetzt.

Dammer, Kr. Namslau, den 5. Nov. 1867.

v. Spiegel, Major a. D.

Eine rentable gut eingerichtete Bierbrauerei in Hirschberg mit einem großen elegant eingerichteten Concertsaal, gutem Inventarium, sowie ein frequentes Hotel in Warmbrunn mit 36 Zimmern; beide in der idönen Gegend Schlesiens, sind ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Zahlungsähnige Kaufmänner erhebt nähere Auskunft auf Franco-Anfragen der Eigentümer J. Arnold in Warmbrunn. [5309]

20,000 Thlr. à 5 p.C.
zur ersten Stelle, innerhalb erster Hälfte städtischer Feiertags, auf einem Grundstück im Innern der Stadt, bestreute Lage, werden bald oder Weihnachten d. J. gegen Leistung verlangt.

Naheres bei Rechtsanwalt Tausch, Schweidnitzerstraße Nr. 51 zu erfragen. [5362]

Der Verkauf von 20 Stück Rambouillet-

Negretti-Böcken, Nachzucht von Landsberg und Vargatz, und einer grösseren Partie Negretti-Böcken, Nachzucht von Hochsitzer Böcken aus Raudnitzer Kreuzungsmuttern,

beginnt den 4. November.

Kotischowitz bei Tost. 8. Guradze. Bahnhofstationen: Keltz a. d. Oppeln-Tarnowitzer, Gleiwitz und Rudzinitz an der Oberschlesischen Eisenbahn. [4108]

Auf der Herrschaft Nassiedel, Kreis Leobschütz, begann der Bock-Verkauf am 1. November d. J.

Die Heerde ist verbürgt gesund, aus altem, edlen Merino-Blut rein gezüchtet, und durch Verwendung der edelsten Lenzerwitzer Böcke in ihren körperlichen Verhältnissen den Ansprüchen der Zeit vollkommen angepaßt.

Die Wirtschafts-Direction.
Klemm.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Haartouren
auf Gaze, Haartüll und
Haargaze,
deren Feinheit, Leichtigkeit u.
Natürlichkeit die höchste Stufe
der Vollkommenheit erreicht
haben, empfehlen [5370]

Gebr. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Haartouren
auf Gaze, Haartüll und
Haargaze,
deren Feinheit, Leichtigkeit u.
Natürlichkeit die höchste Stufe
der Vollkommenheit erreicht
haben, empfehlen [5370]

Gebr. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Geb. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.
Moras' Haarwasser à 10 und 20 Sgr.

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [3102]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

<p

Bei eingetretener Wintersaison beehe ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich in meiner Colonial-, Delicatessen- und Italiener-Waaren-Handlung

alle Delicatessen und Süßfrüchte für die Tafel und die feinere Küche, wie sie die Jahreszeit nur bietet, in bester Güte führe.

Ich empfehle dieselben hiermit einer geneigten Ablnahme, ohne durch tägliche oder wöchentliche Anzeigen sie einzeln anzupreisen.

Kinder-

Garderoben

in größter Auswahl

bei [3502]

B. Leubuscher,
16! Ring 16!

Becherseite,
vis-à-vis dem neuen
Stadttheater.

Bei Bestellungen von
auswärts bitte Beinkleid-
u. Nermäntige beizufügen.

Gustav Friederici,

Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

[3735]

Von der Cigaretten- und türkischen Tabak-Fabrik des Herrn

Jean Vouris in Dresden,

wovon ich das General-Debit für die Provinz Schlesien besitze, sind wiederum neue Zusendungen eingetroffen und empfehle diese bekannt guten und billigen Fabrikate zu Fabrikpreisen. Preis-Courante versende auf Verlangen.

Adolph Kemmler,

Schweidnitzerstraße Nr. 37, im Meerschiff.

[3760]



Zur gefälligen Beachtung!

Auf vielfaches Verlangen habe heut den

Weihnachts-Ausverkauf

eröffnet und können, namentlich dieses Jahr, die geehrten Herrschaften bei mir ihre Einkäufe für solch billige Preise besorgen wie es in keinem Ausverkauf, auch selbst a tout prix möglich ist.

In jüngster Leipziger Messe ist es mir möglich geworden in Folge Auflösung eines der bedeutendsten Fabrikaten Sachsen's, sämtliche Bestände an mich zu bringen, und empfehle beispielweise einiges:

1 feines Lama-Kleid	1 1/2 Thlr.	Aller Sorten Thibet, Camlot, Rippe, fertige Wäsche,
1 Poil-Kleid	1 1/2	sowie Züchen, Inlett, Drillig, Wallis, Halb-Pique,
1 Creton-Kleid	2	Parchent, Weiße Bettdecken, Gardinen, 25 p.C.
1 Belour-Kleid	2 1/2	billiger als überall.
1 Schine-Kleid	2 1/2	
1 Mohair-Kleid	3	

Nach Auswärts effectuare schnell und können sämtliche bei mir gekauften Gegenstände auch nach dem Fest umgetauscht werden.

L. Seidenberg,

Ohlauerstr. 24/25,
Ecke d. fröh. Seitenbrücke.

Wer für 5 Thlr. Einkäufe macht, erhält als Weihnachtsgeschenk 6 Stück seine Chenille-Schalchen.



L. Haase & Comp.,

Königl. Hof-Photographen



Hof-Photographen Ihrer Königlichen Hoheit der
Frau Kronprinzessin von Preußen,
Prinzess Royal von Grossbritannien und Irland,
Berlin: Friedrichs - Strasse
Nr. 178. Königl. Augusta-Halle
(Passage) Nr. 39.

Breslau: Tauenzien - Strasse Nr. 10.

Ein hochgeehrtes Publikum bitten wir, die uns zugesuchten Weihnachts-Aufträge uns geneigt frühzeitig zugehen zu lassen, da in den letzten Wochen vor Weihnachten die Arbeiten sich aussergewöhnlich zu häufen pflegen. Namentlich grössere, in Aquarelle oder Oel Retouche auszuführende Photographien bitten wir baldigst bestellen zu wollen. — Die Platten aller seit 1860 in unseren drei Instituten angetätigten Bilder sind zum grössen Theil noch aufbewahrt und können Nachbestellungen jederzeit ausgeführt werden.

Breslau: **L. Haase & Comp.,**
10 Tauenzien-Strasse 10. Königl. Hof-Photographen.

Die Weinhandlung **C. G. Gansauge**, Reuschestr. 23
offerirt Glühwein in guter, kräftiger Qualität, Glasweise 2 1/2 Sgr., à Quart 14 Sgr.,
Glühwein-Essenz, Glasweise 3 Sgr., à Quart 17 1/2 Sgr.
Grogg von seinen Araes und Rums, Glasweise 2 1/2 Sgr.
Grogg von Cognac, Glasweise 3 Sgr.,
Dergleichen Punsch- und Grogg-Essenz, à Quart 15 Sgr.,
sowie Araes und Rums in seiner Qualität zu billigen Preisen.

[3548] Durch vortheilhaftes Erwerbung einer Fabrik von

echten Wiener Kaffee-Extractions- Maschinen

bin ich in den Stand gesetzt, die so beliebten Maschinen in allen Größen, mit weiß Porcellan- und auch schwarzen Holzunterfach, bedeutend billiger wie bisher und unter Garantie verkaufen zu können.

[3635] **Marcus Kanter,**
Ring u. Blücherplatz 10/11.

Beste Schriftdruckerei das Dts. 1 Thlr. mit Karton.



Beste Schriftdruckerei das Dts. 1 Thlr. mit Karton.

Große Auswahl von Gesundheits-Sacken,

(auf blosem Körper zu tragen)
in Wolle, Merino, Seide, Baumwolle u. Vigogne

(selbst für die stärksten Figuren).

Wollene Oberhemden à 1 Thlr. 10 Sgr.,
in allen Farben und Größen,

Unterhosen

in Merino, Wolle und Parchent

zu den billigsten Preisen

[5354]

M. Wolff,

57. Albrechtsstraße Nr. 57.

[5354]

Raufgesuch einer Herrschaft.
Ein in guter Lage und hübscher Gegend gelegene rentable Herrschaft, im Breite bis 300.000 Thlr., mit reelem Acker, Wiesen und Forst, gutem Inventar und romantisch gelegenen hübschen Schlöss, mit Park und See, wird mit hoher Anzahlung zu kaufen gesucht.

[4211] 2. Finger in Halle a. d. S.



Kinder-

Garderoben

in größter Auswahl

bei [3502]

B. Leubuscher,
16! Ring 16!

Becherseite,
vis-à-vis dem neuen
Stadttheater.

Bei Bestellungen von
auswärts bitte Beinkleid-
u. Nermäntige beizufügen.

Theater-Capotten und zum praktischen Gebrauch

[3567]

empfehlen
die größte Auswahl
Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Anzüge für Mädchen und Knaben

empfehlt
Emanuel Graeupner,
Ohlauerstraße Nr. 87.

[3773]

Eine neue Sendung

feinster japanischer Seifen sowie bestem
chinesischen Zahnpulver ist eingetroffen.

Gleichzeitig empfehlen

Tannin-Balsamseife

als bestes und wirkamstes Mittel gegen Flecken, Fünnen, Sommersprossen und gegen spröde, trockne und gelbe Haut, sowie unser Lager sämtlicher Sorten medizinischer Seifen. Die Fabrik von hausseisen, Lichlen und Wagenselt, Toisetteisen und Parfümerien von

Gebrüder Waitz,

Posen. Breslau.

Geschäfts-Local: Schloßstraße 4.

Fabrik: Kleine Gerberstraße 2.

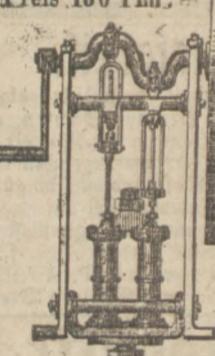
WIEDERO'S

DOPPELT WIRKENDE POMPE

MIT GEKRÖNTER WELLE UND

SCHÜNGRAD

Preis 160 Thlr.



Wasserleitungs-Bau-Anstalt

Pumpen-Fabrik

von

Gustav Wiedero,

Breslau, Berliner-Straße Nr. 59.

Pumpwerke, Wasserleitungen, Feuer-Spritzen, Badeeinrichtungen, Waterclosets, gußeiserne Röhren, Bleiröhren, Metallhähne, Hahnsläuche, Feuerreimer, hält die Fabrik stets vorrätig.

Die neue Blumenfabrik von **Caroline Warschauer**, Schweidnitzerstraße Nr. 46, 1. Etage (im Hause des Herrn Conditor Arndt), empfiehlt ihr wohl assortiertes Lager von

Blumen, Coiffuren, Hutzweigen, Bouquets &c., französischen wie eigenen Fabrikats.

[5344]

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungedacht einer Unzahl von gemischten Produkten seinen alten ehrwürdigen Ruf erhalten und mit Recht, denn sein spirituöses Getränk wirkt starker und belebender auf den Körper als dieser.

Der unter dem Namen "Breslauer Korn" allgemein bekannte Brannwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabrizirt und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben das preußische Quart 6 Sgr., alten abgelagerten 8 und 12 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums hat die Handlung des Herrn W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7, die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen, für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

[5092]

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9.

Für 1 Thlr. 20 Sgr. 1 Ries (20 Buch) sein satiniertes Briefformat; dasselbe Quantum in klein Format nur 1 Thlr. Bei Entnahme eines Riesen wird jede beliebige Firma gratis schwarz gedruckt.

[3694]

J. Bruck, Papierhandlung, Schweidnitzerstr. Nr. 5.

Neben meinem Produktengeschäft habe ich am hiesigen Platze ein Banquier-Geschäft, bestehend in Auftrag und Verkauf von Hypotheken und Wertpapieren, sowie im Geben von Darlehen gegen Niederlegung solcher Papiere errichtet.

Canth, im November 1867.

E. Meier Warschauer.

[4275]

Ein Lehrling.

Das Central-Versorgungs-Institut von A. Goesch & Co. in Berlin, Lindenstr. 89, vermittelte Engagements in allen landwirtschaftlichen, kaufmännischen, industriellen und sonstigen privaten Berufssäubern. — Beleidung pünktlich und reell: „Für Personal brauchende Prinzipale kostensfrei, für Stellen suchende gegen mäßiges Honorar (ohne sogenannte Einschreibe-Gebühren)“ und können sich Herrschaften wie Bewerber mit Vertrauen an die solide, seit 16 Jahren erfolgreich wirkende Anstalt wenden. [4277]

[3717]

Ein junger Mann, der studirt hat, sich jedoch der Landwirtschaft widmen möchte, in der er nicht unbedeutende Erfahrungen besitzt, sucht eine Lebensgefährtin von nicht über 30 Jahren mit Vermögen. Bezügliche Adressen nebst Photographien werden erbeten sub X. Z. 30 Fabrikz. O/S. poste restante. [4236]

Wiener Flügel, Pianinos,
franz. und deutsch, empfiehlt zu Fabrikpreisen
B. Langenhahn, Neuweltgasse 5. [5343]

30 Centner Hopfen,
vorzüglichste böhmische Sorte verkauft das
Dom. Panten bei Liegnitz. [4274]
Probe wird auf Verlangen gesendet.

Frischen Seezander,
das Pfund 6½ Sgr.,
Frischen Seehecht,
das Pfund 3½ bis 4 Sgr.
empfiehlt per Cassette und bittet um frankirte
Beileitung. [5334]

Z. Rücken in Stralsund.

Martinshörner,
von bekannter Güte, empfiehlt die Conditorei
Nicolaistrasse 69 bei [5330]

H. Haue.

Gegen Gicht u. Rheumatismus
als wirksames Mittel: Waldwoll-Gicht-
Watte zum Umhüllen, Waldwoll-Oel und
Spiritus zu Einreibungen. [3718]

G. Gräzer, Ring 4.

Pelz-Barets
für Damen und Kinder empfiehlt [8754]

M. Friede,
Oblauerstrasse Nr. 87.

Thee- und Rum-Offerte!

Feinste Pecco-Blüthe,
d. Pfd. 3 Thlr.

Feinster russ. Thee,
d. Pfd. 3 Thlr.

Feinster Melange-Thee,
d. Pfd. 2 Thlr.

Feinster Souchon-Thee,
d. Pfd. 1½ Thlr.

Feinster Haysan-Thee,
d. Pfd. 1½ Thlr.

Feinster Perl-Thee,
d. Pfd. 1½ Thlr.

Feinster grüner Thee,
d. Pfd. 25 Sgr.,
Feinster gelagerter

Jamaica-Rum, d. Quart 50 Sgr.,

F. alte Jamaica-Rums,
à Quart. 40, 30, 20 u. 15 Sgr.,

Mandarinen-Aree,
die Flasche 40 Sgr.,

Arae de Goa,
à Quart. 25 Sgr.,

Arae de Batavia,
à Quart. 20 Sgr.,

sowie beste frische Vanille empfehlen

Gebr. Heck,
Italiener, Colonialwaaren- u.

Wiener Vorkost-Handlung,

Oblauerstrasse 34. [5377]

Carl Waschin's [3320]

Norweg. Leberthran

ist stets frisch vorrätig.
S. G. Schwarz, Oblauerstrasse Nr. 21.

Reines weißes

Schweinefett

in Originalfassern und ausgestochen empfiehlt

B. Kirchner,

Hintermarkt Nr. 7. [3740]

Beste große geröstete

Weichselneunzungen

empfiehlt per Stück 3 Thlr. [4248]

C. Marckwald, Danzig, Frauengasse 43.

Holst. u. engl. Austern,

Hummern in Blechdosen, Tyroler Käpfel und Birnen, Elbinger Neunzungen in ½ u. ½ Schalen, sowie einigal billiger als bisher, geräucherten und marinirten Lachs und Kal empfiehlt: [5333]

Gustav Scholz,

Schweidnitzerstrasse 50, Ecke der Jankowskistrasse.

Frische Holsteiner Austern

bei Gustav Friederici.

Sprotten, Speckbüllinge,

Pommersche Gänsebrüste,

Kulen und Süßkulen, geräucherten Lachs und Kal, Neunzungen, besten Astrarbeiter Caviar, marinirten Röll, Brat- und Süß-Kal, Anchovis, russische Sardinen, Sardinen à l'huile, marinirte Kräuter, Röll und Bratberinge, geräucherte Fettberinge empfiehlt en gros & en détail [3775]

G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

Eine geübte Maschinennäherin empfiehlt sich den gebrauchten Herrschaften zu Schneider und Weinhändl. Arbeit, in und außer dem Hause. Auch werden auswärtige Bestellungen angenommen. Schmiedebrücke 26, 2 Tr. [5386]

Das Central-Versorgungs-Institut von A. Goesch & Co. in Berlin, Lindenstr. 89, vermittelte Engagements in allen landwirtschaftlichen, kaufmännischen, industriellen und sonstigen privaten Berufssäubern. — Beleidung pünktlich und reell: „Für Personal brauchende Prinzipale kostensfrei, für Stellen suchende gegen mäßiges Honorar (ohne sogenannte Einschreibe-Gebühren)“ und können sich Herrschaften wie Bewerber mit Vertrauen an die solide, seit 16 Jahren erfolgreich wirkende Anstalt wenden. [4277]

Einen christlichen und moralisch guten Hauslehrer, welcher befähigt ist, Kinder für die Gymnasial-Tertia vorzubereiten, sucht pro Neujahr 1868. Canth. Januar 1867 [4276]

E. Meyer Warschauer.

Eine gepr. evang. Lehrerin, d. gut. Clementar, im Deutsch. u. Franz. ertheilt, im Zeichn. u. in d. weibl. Handarb. f. d. Unterricht in d. erst. Kl. befäh. ist, wird f. eine Töchterl. gesucht. Frankl. Melb. wird. erb. b. z. 15. d. M. u. d. Chiff. C. 20 p. rest. Beuthen Oberschles. [4271]

Eine Gouvernante

(Israelitin), welche die Erziehung und den Unterricht von drei Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren zu leiten hat, wird aufzunehmen gesucht. — Gefordert werden: Unterricht in Religion, deutscher und französischer Sprache, Clementar-Wissenschaft, Clavier und Handarbeit. [4198]

Näheres auf frankirte Anfragen bei J. Kafka in Mährisch-Ostrau.

Eine anständige Dame, gewandt und firm im Tapissierwaren-Fach, findet sofort ein angenehmes Engagement hierorts. Adressen bittet man in der Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre A. S. 29. niederzulegen. [5371]

Eine geübte Packfrau

wird gesucht für die Tabak-Fabrik Gustav Krug, Schweidnitzerstr. 15. [5363]

Zum 1. Januar sucht ich für mein Band-, Weiß-Waren-, Leinen- und Wäsche-Geschäft einen zuverlässigen, tüchtigen Verkäufer, der die Branche gründlich erlernt und über seine fittliche, ehrliche Führung glaubwürdige Bezeugnisse aufzuweisen hat. [5361]

M. Hausdorff in Gleiwitz.

Es ist die Stelle eines Buchhalters in einem umfangreichen Geschäft neu zu besetzen. Mit derselben ist von Anfang an ein Gehalt von 450 Thlr. jährlich verbunden mit der Aussicht auf Verbesserung im Falle bewiesener Tüchtigkeit. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Meldungen sub L. 16 poste rest. Breslau frank. niederlegen. [5367]

Ein Stettiner Drogen- und Farbe-

waaren-Geschäft sucht zum Jan. 1. für Niederschlesien, Lausitz und Mark einen routinierten, bereits mit der Kundshaft vertrauten Reisenden bei gutem Gehalt. Gefällige Offeren franco unter A. 1867 poste rest. Stettin. [4229]

Ein solider Commiss, Spezierist,

gewandter Expedient, der polnisch spricht und mit der einfachen Buchführung vertraut ist, namentlich gut und ganz sicher rechnen kann; nur ein solcher findet zum 15. d. M. oder 1. Januar 1868 dauernde Stellung bei gutem Salair. Näheres unter Chiffre A. W. # 103 Opeln poste rest. [5255]

4 Commis und

2 Lehrlinge

kennen in unserer Handlung sofort plaziert werden. Nur persönliche Meldungen finden Berücksichtigung. [5329]

J. Glücksmann & Co.

Für unser Stabeisen- und Kurzwaaren-Geschäft suchen einen Commis, derselbe muss in diesen Branchen gelernt haben und die Eigenschaften eines angenehmen und flotten Verkäufers besitzen. [3783]

Schweidnitz, Oskar Bauer u. Comp.

Ein Lithograph.

welcher tüchtig im Schriftsach, findet sofort dauerndes Engagement im lith. Institut von C. Jung, Weidenstr. 25. [5300]

Ein Meistermeister und Rechnungsreviseur, welcher langjährige Dienstzeit auf einer großen Herrschaft, hervorragende Tüchtigkeit, Umsicht und Pflichttreue im Amte, sowie malelose Ehrenhaftigkeit durch Atteste nachweisen kann, sucht Unterkommen von Neujahr ab. Gef. Offerten sub A. B. Nr. 25 beförbert die Exped. der Bresl. Btg. [4262]

Ein Oberbrenner,

der sein Fach gründlich versteht, über seine Leistungen die besten Bezeugnisse aufweisen kann, dem auch Empfehlungen zur Seite stehen, sucht sofort oder auch später eine andere Stellung. Gef. Adr. werden unter der Chiffre P. P. poste restante Gogolin O/S. erbeten. Ein tüchtiger, cautiousfähiger [4263]

Werksführer

für eine landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik findet eine gute und dauernde Stellung. Adressen unter Chiffre E. v. S. 26 nimmt die Expedition der Breslauer Btg. entgegen. Ein elegant mblättertes Zimmer sofort billig zu vermieten. Große Feldgäse Nr. 10 im Barbier-Laden zu erfragen. [5387]

imposanter Religion, mit nötigen Schulkenntnissen, der polnischen Sprache mächtig, kann sich zum sofortigen Eintritt in mein Mode-warengeschäft melden bei J. Heilborn in Cosel O/S. [3717]

[3717]

Ein junger Mann, noch aktiv, wünscht pr.

1. Januar 1868 in einem Weise, Pos-

tentur- und Wollwaren-Geschäft Placement.

Gef. Offerten bittet man poste restante R. S. Landeshut niederzulegen. [4273]

Ein Lehrling für ein Manufakt.-Engross-

-Geschäft wird zum baldmöglichsten Antritt

gesucht, und unter Umständen auch Remune-

ration gewährt. Ndb. Junkenstr. 1, par terre.

Moritz Pringsheim, Sternstraße 8d.

[5302]

Eine geübte Eisengiesserei

jude ich einen mit den nötigen Schul-

kenntnissen versehenen jungen Mann aus acht-

barener Familie zum Antritt pr. 1. Januar

1868 als Lehrling. [5302]

[5302]

Eine heilsame Kutscherei

suche ich in sehr gutem Stande hält,

auch fertig servirt, sucht bald eine Stellung.

Frankl. Offerten bittet man sub Chiffre

A. Z. 30 an die Expedition der Bresl. Btg.

zu senden. [5382]

[5382]

Zu vermieten, sogleich beziehbar:

1 Wohnung,

1 Comptoir.

Näheres Neuschusterstraße 48, 1. Etage,

beim Wirt. [5374]

[5374]

Eine möblierte Stube mit separatem Ein-

gang ist zu vermieten und zum 1. Decbr.

zu belieben Mühlgrasse 2, 1 Tr. [3768]

[3768]

Moskowmarkt Nr. 9

ist die 3. Etage vorn, zu Neujahr zu vermieten.

[5349]

Ein freundl. gut möbl. Zimmer, sep-

Gang, ist recht bald und zu solidem

Preise zu vermieten, Seminargasse 1,

neben der Humanität. [5341]

[5341]

Der erste Stock Lauenzienstr. Nr. 26 und

der erste Stock Neudörferstraße Nr. 9